

Andreas Künzli

Das Jahrhundert des Esperanto

Internationale Sprache Esperanto im 20. Jahrhundert im Spannungsfeld von Politik, Gesellschaft und Wissenschaft

Die wahre Geschichte der Esperanto-Bewegung – eine Demythologisierung

Eine unabhängige, kritische Fallstudie zu ausgewählten Ländern mit einem Ausblick ins 21. Jahrhundert



Quelle: <https://www.onb.ac.at/en/museums/esperanto-museum/about-the-esperanto-museum>

© Interslavica/Andreas Künzli. Bern. Unabhängige Schweizer Interlinguistische Studien, Nr. 8/2018

Vorwort

Einleitung:

Neutrale Universalsprachen als Alternative: Einige pragmatische Überlegungen und Anmerkungen zum Thema

Esperanto-Weltbund

Einzelne Länderstudien:

Russland / Sowjetunion

Schweiz

Deutschland: Saarland, DDR

Belgien: Neutral-Moresnet

Spanien: Katalonien

Polen

Bulgarien

Rumänien

China

Japan: Oomoto

Südafrika

Plansprachen und Esperanto heute

Russland

Ideen und Ansätze zu Plansprachen in Russland ¹

Die ersten Ansätze zu einer Gemein- oder Plansprache in Russland waren mit dem Ziel verbunden, die slavischen Völker zu vereinen. Das berühmteste Beispiel dieser Art war der Versuch des in Russland lebenden Kroaten *Juraj Križanić* (1618-1683), eine all- oder gemeinslavische „Plansprache“ zu schaffen.² Ins gleiche Jahrhundert fällt der Name des berühmten polnischen Mathematikers und Bibliothekars Jan III. Sobieskis, *Adam Adamandy Kochansky* (1631-1700), der mit Leibnitz korrespondierte und unter dem Titel ‚Catalogus inventorum singularium‘ Ideen über die Plansprache hinterlassen hat.

Ende des 18. Jahrhunderts sind erste und ihrer Art sehr unterschiedliche Beiträge zum Problem der internationalen Kommunikation publik gemacht worden, zumal unter dem Begriff Plansprache von den „Planern“ zu verschiedenen Zeiten auch etwas grundsätzlich anderes verstanden wurde. Die Mehrheit der Projekte sind jedoch kaum über bescheidene theoretische Ansätze herausgekommen, und sie sind in der Regel auch nicht mit dem Verständnis einer Sprache wie Esperanto zu vergleichen.

Durch ihre Korrespondenz mit Voltaire angeregt, soll sich im 18. Jahrhundert *Zarin Katharina II.* persönlich mit Fragen der Universalsprache befasst haben. Sie beauftragte eine spezielle Kommission von Wissenschaftlern, die die Sprachen verschiedener Länder mit dem Ziel studieren sollten, eine neue Weltsprache auszuarbeiten. 1787 erschien in Petersburg das „Glossarium comparativum totius orbis“, das 285 Wörter in 149 europäischen und 51 asiatischen Sprachen enthielt. Als einer der ersten Diskussionsbeiträge des ausgehenden 18. Jahrhunderts zur Frage der Universalsprache erschien 1797 von *Christian Heinrich Wolke*, Professor der Petersburger Universität und früheres Mitglied der Sprachkommission der Russischen Akademie der Wissenschaften, eine „Erklärung, wie die wechselseitige Gedanken-Mittheilung allen kultivierten Völkern des Erdkreises oder die Pasigraphie möglich und ausüblich sei...“. Im 19. Jahrhundert nahm das Interesse für die Universalsprachenfrage vor allem in Westeuropa, aber auch in Russland deutlich zu. Die Ansätze auf dem Weg zur Lösung der Weltsprachenfrage lassen sich in drei Kategorien unterteilen: a) philosophisch-logische (apriorische) Sprachsysteme und Pasigraphien; b) Projekte der Vereinfachung existierender nationaler („lebender“) Ethnosprachen; c) Aposteriorische internationale Systeme.

1864 (bzw. 1890) äusserte der „Volapükist“ *Dmitrij N. Černušenko* (Char’kov, +1910) seinen Glauben an die künftige Vereinigung der Reiche und Völker und plädierte für eine gemeinsame Sprache, die auf der Grundlage von Naturtönen beruhen müsse, weil der Ton in der Natur, so der Tiere, allen verständlich sei.³ Der onomatopoetische Einfall wurde im Übrigen auch in einigen Werken des Futuristen *Velemir Vladimirovič Chlebnikov* (1885-1922) sowie der Symbolisten *Andrej Belyj* (1880-1934) und *Konstantin Dmitrievič Bal’mont* (1867-1943) aufgegriffen, in denen sie sich ebenfalls von der Idee einer „neuen Sprache“ (allerdings bei weitem nicht im Sinne etwa des Esperanto) inspirieren liessen. Für die Universalsprache hatte sich zu Zeiten Nikolajs I. auch der romantische Schriftsteller *Vladimir Fëdorovič Odoevskij* (1803-1869) interessiert, in dessen Privatbibliothek sich offenbar mehrere Bücher zum Thema Weltsprache befanden.

Das erste gedruckte Projekt einer geplanten Weltsprache in Russland stammt aus dem Jahre 1880 und wurde von Dr. *Matvej Nikanorovič Glubokovskij* (Moskau, 1857-1904) verfasst. Sein Beitrag kam jedoch ebenfalls nicht über eine Kombination zwischen philosophischer Pasigraphie und wissenschaftlicher Tonsprache hinaus. Der Autor hoffte, dass die künftige Weltsprache von Denkern und Wissenschaft-

¹ Dieses Kapitel basiert auf: Drezen, Ernest: *Historio de Mondolingvo* (HdM). *Tri jarcentoj da serĉado*. (HdM). Moskau 4/1991, S. 140; Die russische Version des Textes von Drezen erschien unter dem Titel „Rossijskie popytki sozdanija meždunarodnych iskusstvennyh jazykov“ in den Ausgaben 7-8 und 9-12 des *Informilo de CK SEU* von 1926-27.

² Da sich Križanić aber nicht mit internationalen Plansprachen befasste, wird er an dieser Stelle nicht weiter besprochen. Mehr dazu s. Anna-Maria Meyer: *Wiederbelebung einer Utopie. Probleme und Perspektiven slavischer Plansprachen im Zeitalter des Internets*. Bamberg 2014. S. 90-95. (Online: d-nb.info/1058949594/34).

³ Drezen, HdM 192. Černušenos Schrift ‚Stremlenie k miru‘ von 1890 ist unter http://archiv.onb.ac.at:1801/view/action/nmets.do?DOCCHOICE=3070299.xml&dvs=1445351570062~335&locale=de_DE&search_terms=&adjacency=&VIEWER_URL=/view/action/nmets.do?&DELIVERY_RULE_ID=1&usePid1=true&usePid2=true einzusehen.

lern in gemeinsamer Anstrengung verwirklicht werden wird. Das Projekt einer Zeichensprache (Ideographie) – vor allem für wissenschaftliche Zwecke gedacht – wurde 1884 von *Stepan Ivanovič Baranovskij* (1817-vor 1904), Schriftsteller und Entdecker aus Char'kov, ehemaliger Professor für russische Sprache und Literatur an der Universität Helsingfors, ausgedacht. Baranovskij, Gründer der Abstinenzbewegung in Finnland, veröffentlichte seine Ideen zur Weltsprache 1884 in einigen Broschüren und nahm auch am internationalen „Volapük“-Kongress in Friedrichshafen teil. 1886 trat auch *Vikentij Gavrilovič Scherzl* (*Šercl*, *1843), Professor der Novorossijsker Universität zu Odessa, mit Vorlesungen zum Thema „Weltsprache und Gestikulation“ in Erscheinung. Ein Jahr später erschien sein Vortrag in Moskau in gedruckter Form. „Volapük“ verwerfend, kam Scherzl zur Auffassung, dass die einzige Sprache, die man als international betrachten könne, diejenige der Gesten sei. Als Beispiel führte er die Grimassen der Kinder an. Eine derartige Sprache brauche keine Grammatik und könne universell verstanden werden. Eine sprachliche Universalität sah er höchstens in den Interjektionen und in den Lauten, die beim Essen wiedergegeben werden (njam-njam u.ä.). Mit der Vereinfachung einer natürlichen Sprache beschäftigte sich 1889 – zwei Jahre nach dem Erscheinen des Esperanto – der Petersburger *Albert Vikentevič Starčevskij*. (1818-1901). Sein Vorbild war das Englische, dessen Orthographie und Grammatik er als zu umständlich beanstandete und (allerdings unpassende) Vorschläge zur Verbesserung vorbrachte. Analoge Vorschläge für das Französische wurden 1893 in Petersburg von einem gewissen *Ananij Gavrilovič Lakidé* (*Laquidé*, 1855-1895) erstellt, der sein Projekt „Francesin“ nannte.

Das Ursprungsland der „Esperanto“-Sprache und der Esperanto-Bewegung ist das von Russland besetzte Polen (Kongresspolen) und das Russische Reich selbst. Die Internationale Sprache wurde am 26. Juli 1887 (nach neuem Kalender) in Warschau durch *Ludwig Lazarus* (*Ludwik Lejzer*) **Zamenhof** (1859-1917), so die deutsche Version seines Namens,⁴ veröffentlicht, der sich damals hinter dem Pseudonym „Dr. Esperanto“ verbarg. Sodann breitete sich die Sprache zuerst in Polen und Russland aus, bevor sie in grösserem Umfang auch Westeuropa und andere Weltgegenden erreichte. Von Polen und Russland aus wurden die neue Sprache und die Ideen Zamenhofs in alle Welt getragen, und nach Russland reisten die ersten ausländischen Esperantisten. Die Esperanto-Bewegung hat so ihre ganz eigene Geschichte erhalten, die heute noch nicht abgeschlossen ist.

Versuche, Esperanto zu reformieren, scheiterten schon im Ansatz und wurden ausser von L.L. Zamenhof selbst („Esperanto reformita“ 1893/94) 1896 noch von den polnischen Esperantisten *Antoni Grabowski* („Analitic modern latin“ und „Linguo Moderna“, 1896) und *Adam Zakrzewski* („Lingua internacional“, 1896-1902)⁵ ohne Erfolg unternommen.

⁴ Die Polen ziehen die Form „Ludwik Lazarz Zamenhof“ vor, Russen verwenden gerne die Version mit Vatersnamen „Ljudvik Markovič (Lazar') Zamengof“ und in Litauen ist die Schreibweise „Liudvikas Lazaras Zamenhofas“ üblich. Auf Hebräisch bzw. Jiddisch wurde er „Eliezer/Lejzer (Lejvi) Zamenhof“ (auch „Zamenov“) genannt. Auf Deutsch trifft man auch die Form „Samenhof“ an. So betont jedes Volk die Zugehörigkeit Zamenhofs auf seine eigene Rechnung, so wie von polnischen, russischen und litauischen Esperantisten ins Feld geführt wird, dass Esperanto in Polen, Russland bzw. Litauen entstanden sei, eine (Halb)Wahrheit, die ja durchaus nicht von der Hand zu weisen ist. Zamenhof hat sich aber weder als Pole, noch als Russe oder Litauer definiert, sondern bezeichnete sich als „ruslanda hebreo“ („rossijskij evrej“). Als seine „historische Heimat“ benannte er (das historische) „Litauen“. Alle diese notwendigen Differenzierungen werden von der 'internationalen' Esperanto-Propaganda vermieden, so dass der Eindruck vom „Polen“ Zamenhof (um ihn nicht als Juden bezeichnen zu müssen) im Bewusstsein nachhaltig bestehen blieb. Im Esperanto hat sich die Form „Ludoviko Lazaro Zamenhof“ eingebürgert, die auch Zamenhof selbst benutzte. Weitere nationalsprachliche Formen s. Wikipedia. Aus Gründen der Einfachheit und um Missverständnissen zu vermeiden ist wohl die 'neutrale' Form „L.L. Zamenhof“ vorzuziehen. Ausser in meinen Büchern habe ich mich dazu in anderen Schriftsätzen geäußert, z. auf http://www.plansprachen.ch/Zamenhof_war_kein_Pole.pdf und http://www.planlingvoj.ch/Esperanto_pola_heredajo.pdf.

⁵ Das Material dazu wurde veröffentlicht in der Broschüre: Adam Zakrzewski (1856-1921): Lingua International. Essai d'un projet de la langue auxiliaire internationale (1896-1902). Ein unveröffentlichtes Plansprachenprojekt. Mit einem Vorwort und einer Bibliographie herausgegeben von Reinhard Hauptenthal. Edition Iltis. Bad Bellingen 2015. 54 S. S. auch 'Historja i stan obecny jezyka miedzynarodowego Esperanto. (Warszawa 1906) unter http://archiw.onb.ac.at:1801/view/action/nmets.do?DOCCHOICE=4717462.xml&dvs=1445352269191~381&locale=de_DE&earch_terms=&adjacency=&VIEWER_URL=/view/action/nmets.do?&DELIVERY_RULE_ID=1&usePid1=true&usePid2=true

Interlinguistische Termini wie „Weltsprache“ (russ. vsemirnyj jazyk), „Internationale Sprache“ (russ. meždunarodnyj jazyk) und „Esperanto“⁶ fanden auch Eingang in die grossen russischen Enzyklopädien des 19. Jahrhunderts, allen voran in den „Brokgauz i Efron“ (1892, 1904), wo der Leser einen lesenswerten Eintrag mit einer ausführlichen kritischen Besprechung internationaler Plansprachen vorfinden konnte. Während der Verfasser des Artikels (S. Bulič⁷) beim „Volapük“ kaum eine reale Verbindung mit natürlichen Sprachen erkennen konnte, wurde Esperanto, das als „gefährlicher Konkurrent“ des „Volapük“ lächerlich gemacht wurde, wegen der „missglückten“ Wahl der Affixe ´mal-´ und ´-in-´ als verabscheuungswürdig kritisiert und sein Autor Zamenhof des „Subjektivismus“ bezichtigt, obwohl seiner Sprache durchaus bescheinigt wurde, dass sich ihre Grammatik durch einen „einfachen Aufbau“ auszeichne. Scheinbar genervt von den offensichtlichen Absurditäten des „Volapük“ und „Esperanto“, zog es der Autor des Artikels vor, sich anderen Plansprachenprojekten wie „Pasilingua“ von P. Steiner, „Kosmos“ von E. Lauda und vor allem der „Lengua católica“ (bzw. „Langue catholique“) (!) von A. Liptay⁸ zuzuwenden. Letztere Plansprache, von Bulič als „geistreich“ („ostroumnyj“) gelobt, vertrat nämlich den Anspruch, überhaupt ohne Grammatik auszukommen.⁹ Es scheint, dass Bulič einem naturalistischen Projekt mehr Chancen einräumte, als einem künstlichen Produkt wie Volapük oder Esperanto. Überhaupt glaubte Bulič nicht daran, dass eine einzelne oder einzige (mündliche und schriftliche) Sprache, sei es eine natürliche, eine tote oder eine künstliche, in der Lage wäre, als „Mittel der gegenseitigen Verständigung aller Kulturvölker“ zu dienen, denn eine solche Idee betrachtete er schlicht als „utopisch“. Gleichzeitig sprach er vom „Triumph der englischen Sprache“, deren „einfache Grammatik“ er als einen Vorteil hervorhob. Wenn es eine internationale Sprache gibt, so Bulič, sei diese wohl die Sprache der *Symbole*, die ohne Töne funktioniert. Der geneigte Leser dieses Eintrags, der immerhin im bedeutendsten Lexikon der Zarenzeit erschien und von einem renommierten Wissenschaftler verfasst wurde, dessen Wort Gewicht hatte, und wohl auch die offizielle Meinung des Staates wiedergab, der man schwer widersprechen konnte, dürfte sich nicht nur über Plansprachen belustigt gefühlt haben, sondern auch vom Unsinn und der Nutzlosigkeit einer Sprache wie Volapük oder Esperanto überzeugt worden sein. Wie die Ausführungen Buličs zeigen, war damals Esperanto als bedeutendste Plansprache, die es werden sollte, überhaupt noch nicht gefestigt. Nur mit den Jahren und dank ´medienwirksamer Weltkongresse sowie mit einer schlagkräftigen Propaganda gelang es Esperanto, seine Konkurrenz zu verdrängen und schliesslich zu ´besiegen´. In Russland selbst blieb die Anhänger-schaft der Plansprachen beschränkt und gering.

Nichtsdestotrotz bereicherten nach 1900 einige weitere Russen und Polen mit allerdings kaum originellen Ideen den interlinguistischen Diskurs. Häufig waren sie mit dem erfolglosen Versuch verbunden, Esperanto zu verbessern. So schuf *Roman Fëdorovič Brandt* (Pseudonym: Oresto Golovnin, 1853-1920), ein Professor der Moskauer Universität, der auch mit einem Vorschlag hervortrat, die russische

⁶ Eigentlich müsste man sämtliche Termini des Typs „Volapük“, „Esperanto“, „Ido“, „Volapükisten“, „Esperantisten“, „Idisten“, „Interlinguistik“, „Interlinguisten“, „Plansprache“ usw., so wie auch alle übrigen Termini aus dieser „Wissenschaft“ in Anführungs- und Schlusszeichen setzen, da es sich bei diesen Termini, wie v.a. dieses Kapitel zeigt, um reine Eigenbezeichnungen, Phantasiegebilde oder Chimären handelt, die von keiner offiziellen Instanz anerkannt sind, obwohl eine Sprache wie Esperanto ja noch existiert. Da die systematische oder konsequente Setzung dieser Zeichen einer Pedanterie gleichkäme, verzichte ich in den meisten Fällen darauf. Hingegen ist es unvermeidlich, den Begriff „neutrale“ Sprache in Anführungszeichen zu setzen, da eine Sprache aus linguistischer Sicht nicht neutral sein kann. Dasselbe Prinzip gilt für Namen wie „Volapük-Akademie“ u.ä.

⁷ Es handelt sich um Sergej Konstantinovič Bulič (1859-1921), dessen Haltung gegenüber den künstlichen Plansprachen feindlicher Natur war, weil er jegliche Möglichkeit ignorierte, dass Sprachen künstlich geschaffen werden können, und weil er wie seine „bürgerlichen“ junggrammatischen Kollegen in Deutschland, August Leskien und Karl Brugmann, der alten Konzeption nachhing, wonach die Entstehung der Sprache als „etwas Natürliches“ anzusehen sei. Im Gegensatz zu Bulič (und V.K. Poržezinskij) verhielten sich Sprachwissenschaftler wie I.A. Baudouin de Courtenay und Roman Brandt aufgeschlossener gegenüber künstlich geschaffenen Sprachen, wie z.B. Esperanto. Dabei war Bulič ein Schüler Baudouins in Kazan´ gewesen und profilierte sich später als Verfechter der Experimentalphonetik! (zur Biographie Buličs s. https://ru.wikipedia.org/wiki/Булич_Сергей_Константинович).

⁸ S. Langue catholique. Projet d'un idiome international sans construction grammaticale, par le Dr Alberto Liptay. Verlag E. Bouillon, 1892. 281 S.; Eine Gemeinsprache der Kulturvölker, Leipzig 1891.

⁹ Dieser Artikel war in der Ausgabe des „Brokgauz i Efron“ der Jahre 1892 und 1904 unter dem Lemma ´vsemirnyj ili meždunarodnyj jazyk´ auf S. 393-7 zu finden. Photokopierte Wiedergabe des Artikels s. bei Künzli 1991 (Liz), S. 206-10.

Sprache zu reformieren, 1908 die Skizze einer eigenen Universalsprache, „Romanizat“ genannt.¹⁰ Aber wie Grabowski verzichtete auch Brandt bald auf Reformen, um sich schlussendlich der Sprache und Bewegung Zamenhofs ganz anzupassen.

1910 veröffentlichte der Pole *Joseph Slonimski* in Warschau seine „Lingua Romani Universale“, eine Imitation des Vorschlags „Romanal“ von Alfred Michaux aus Frankreich. Dieses Projekt fand 1924 seine Fortsetzung in der Variante „Lingua neoromani“. Im gleichen Jahr 1910 war *Vladimir Ivanovič Vengerov* (1883-1959) in Ekaterinburg bestrebt, eine dem Esperanto ähnliche „wissenschaftliche“ Sprache zu schaffen, aber erst 1927 erschien ein Lehrbuch seines späteren Projekts „OMO“. Ebenfalls einen hohen Grad an Wissenschaftlichkeit beanspruchte *Aleksej Petrovič Kovalëv* aus Rostov/Don mit seinem Projekt „Lingw Adelfenzal“ (1911) zu erreichen. Ausser des Verzichts auf die diakritischen Zeichen des Esperanto enthielt diese Sprache jedoch keine wesentlichen Neuerungen. 1912/13 arbeitete *Nikolaj Alekseevič Nesmejanov* an einem Projekt mit dem Namen „Viva“. In seinem Buch unterzog er verschiedene wichtige Plansprachen wie Volapük, Esperanto und Ido einer ausführlichen Kritik, um sich auf die Teilnahme am 10. Esperanto-Weltkongress vorzubereiten, der 1914 in Paris stattfinden sollte. Nach seiner Ansicht sollten die Wörter der bestehenden Plansprachen an die englische Sprache angepasst werden. Sein unerwarteter Tod und der Ausbruch des Ersten Weltkriegs vereitelten diese Pläne aber. Aus dem Jahr 1920 ist die „pananarchische“ Zifferpasigraphie „AO“ von *Vol'f Lvovič Gordin* (Pseudonym: Beobi) aus Moskau bekannt. Esperanto wurde von ihm als Sprache des „internationalen europäischen Imperialismus“ proklamiert. Somit wären wir im bolschewistischen Russland angekommen. Last but not least wurde eine weitere, unveröffentlichte Pasigraphie („QJ“) 1921 auch von dem Petrograder Ingenieur *Sergej Andreevič Kukel-Kraevskij* ausgedacht, der davon ausging, dass die weitere Entwicklung des Schreibens und Lesens in die Richtung der Ideographie gehen wird.

Nach dieser Aufzählung von plansprachlichen Ideen und Projekten sind vor allem die Namen einer herausragenden Gruppe von Plansprachlern zu erwähnen, die abgesehen von Schleyer und Zamenhof selbst alle bisherigen (ephemeren) Protagonisten von Kunstsprachen an Bedeutung übertrafen und als einschlägige Spezialisten in die Geschichte der Interlinguistik Russlands eingingen, auf die sich die Plansprachenfachleute noch heute berufen. Es handelt sich um die plansprachliche Tätigkeit V.K. Rozenbergers sowie weiterer herausragender Interlinguisten Russlands wie V.E. Češichin, V.F. von Szmurlo, E.K. Drezen, P.E. Stojan, J.I. Linzbach, E. von Wahl, N.V. Jušmanov und V.K. Petraševič, die in der Petrograder Gesellschaft „Kosmoglot“, die 1916-21 bestand, zur vollen Entfaltung kam weiter unten noch ausführlicher besprochen werden wird.

Bevor dies getan wird sind zunächst noch einige Bemerkungen zur Verbreitung der Plansprache Volapük in Russland zu verlieren.

Volapük in Russland

In ihren ersten Jahren verbreitete sich Johann Martin Schleiers Plansprache Volapük im Zarenreich vor allem unter russischen Intellektuellen und bei Deutschen. Das *Rigaer Tageblatt* empfahl 1882 Volapük zum Studium. 1884 erschien in Brünn (Böhmen, Österreich-Ungarn) eine erste kleine Volapük-Grammatik in russischer Sprache wurde die von F. Waldmann und A. Slefocht in den baltischen Provinzen zusammengestellt. Das erste richtige Volapük-Lehrbuch Russlands kam im Verlag A.S. Suvorins heraus, nachdem in der Zeitung *Novoe Vremja* ein Propagandartikel zu lesen gewesen war. Weitere Lehrbücher wurden in Moskau, Vjatka, Sankt-Petersburg, und Char'kov herausgegeben, so dass in russischer Sprache insgesamt etwa 16 Lehrbücher, Wörterbücher und sonstige Bücher zu Volapük entstanden. Am 15. Februar 1886 hielt „Staatsrat“ *Eugen Bieck* in der Moskauer „Gesellschaft für die Förderung der technischen Wissenschaften“ einen Vortrag über Volapük, dem 600 Zuhörer beiwohnten, und am 16. Mai referierte ein gewisser „Hofrat“ *Karl Arnold* ebenfalls in Moskau über Volapük. Sodann

¹⁰ S. https://ru.wikipedia.org/wiki/Брандт_Роман_Фёдорович, <http://ruskii-yazik.ru/roman-fedorovich-brandt> und http://www.rusdeutsch-panorama.ru/jencik_statja.php?mode=view&site_id=34&own_menu_id=4896.

wurde ein „Weltspracheverein“ in Moskau gebildet. Auch in Kurland und Dünaburg fanden Vorträge zu diesem Thema statt. Eine energische Propaganda des Volapük wurde in der Hauptstadt des Russischen Reiches von einem gewissen Professor Harrison und vom oben erwähnten Ingenieur *V.K. Rozenberger* entfaltet, und im Jahr 1889 entstand dort ein Volapük-Zirkel („Zilak volapüköl“). Zu dieser Zeit umfasste das Verzeichnis russländischer Volapükisten 186 Adressen. Allein in Petersburg zählte man in den Jahren 1887-8 125 Volapükisten. Solche gab es in Russland ausserdem in Kostroma, Minsk, Odessa, Feodossija (Krym), Tiflis, Rauma und Kuopio (Finnland). Zu den tüchtigsten Volapük Kennern Russlands zählte ein gewisser *Ivan Cholin*, der ein Volapük-Lehrbuch verfasste, das auch von V.K. Rozenberger benutzt wurde, der aber leider am 28. Januar 1889 im Alter von 28 Jahren verstarb. Auch drei weibliche Volapükisten hätten sich in St. Petersburg um Volapük verdient gemacht, nämlich *H. Enderneitt*, *Hersch* und *Maria Karovin*, die allen Volapükisten durch ihren klaren Volapükstil auffielen. Wie ferner von Kniele berichtet wurde, existierte in der Universitätsstadt Dorpat (Tartu), im nördlichen Teil des Gouvernements Livland gelegen und von 1893 bis 1918 Jur´ev genannt, um den deutsch-baltischen Universitätsprofessor und „kaiserlich russischen Wirklichen Staatsrat“ *Arthur von Oettingen* (1836-1920) ein kleiner Volapük-Zirkel. Von Oettingen gönnte sich sogar den Spass, einige Strophen von Homers „Odyssee“ ins Volapük zu übersetzen (ein Beispiel hat Kniele angefügt).¹¹

Wie Kniele ferner berichtete, weckte der Import von Volapük-Literatur bei den zaristischen Behörden den Verdacht, dass es sich um Propaganda für revolutionäre Ideen handeln könnte. Diese Auffassung führte, wie später auch im Falle des Esperanto, zu Schikanen gegenüber der Volapük-Bewegung. Wie Kniele erwähnte, hatte der Zensor Sankov Volapük zu lernen, um die nach Russland geschickten Drucksachen kontrollieren zu können. Dieser Sankov, Kandidat der Philologie, habe die Sprache sehr schnell erlernt und sich darob Schleyers Diplom als Weltsprachelehrer erworben. Wer in Russland solche Drucksachen zu erhalten wünschte, hatte ein spezielles Gesuch an die Zensurbehörden zu richten, das mit einer Taxe von 1 Rubel 60 Kopeken versehen werden musste. Weil es aber zu viele Leute gegeben habe, die solche Post anforderten, sei es nicht möglich gewesen, allen Gesuchstellern eine Erlaubnis zu erteilen. Offenbar fanden zwischen Rozenberger und den Zensurbehörden Verhandlungen statt. Viele Drucksachen, die wiederholt nach Russland geschickt wurden, kamen an ihre ausländischen Absender mit dem Vermerk „refuse“ zurück. Aber bald waren diese Probleme nicht mehr von Bedeutung, denn schon um das Jahr 1889 begann die schwache Volapük-Bewegung in Russland zu welken, um bald vollständig zu zerfallen und – nach einer Übergangsperiode des „Idiom Neutral“ und „Reform-Neutral“ Rozenbergers, von dem sogleich die Rede sein wird – schliesslich von Esperanto gänzlich ersetzt und abgelöst zu werden.

Die Geschichte des Scheiterns des Volapük hatte also noch ein erinnerungswürdiges Nachspiel. Denn wenn man von Volapük in Russland spricht, muss man auch die Episode des „Idiom Neutral“ berücksichtigen. Als 1891 Professor August(e) Kerckhoffs (1835-1903) vom Amt des Direktors der „Volapük-Akademie“ zurücktrat und ihm zwei Jahre später *Vladimir Karlovič Rozenberger*¹² (1849-1918) aus Sankt-Petersburg folgte, hatte dies unmittelbare Folgen für Volapük, das radikal verändert werden sollte. Aber sein Erfinder Johann Martin Schleyer verweigerte der reformerischen Akademie seine Anerkennung und versteifte sich im Konservatismus. Rozenberger wählte einen anderen Weg: Er schloss sich mit Gleichgesinnten zusammen und schlug ihnen vor, eine neue Plansprache zu erfinden. Zwischen Januar 1893 und Mai 1898 erhielten die Mitglieder der „Volapük-Akademie“ („kadem volapüka“) insgesamt 45 Rundschreiben des Präsidenten, in denen er die Prinzipien der neuen Sprache, „Idiom-Neutral“ genannt, von ihnen schrittweise absegnen liess. Was aus dieser Arbeit herauskam, war eine Sprache, die mit dem alten Volapük nichts Gemeinsames mehr aufwies und eher einer sogenannten „naturalistischen“ Sprache à la Occidental und Interlingua (die viel später entstanden) glich.¹³ 1902-3 erschienen die ersten Wörterbücher des „Idiom-Neutral“ für Deutsche, Engländer und Holländer. 1906-

¹¹ Hauptoriginalquelle für diese Angaben ist der Bericht von Rupert Kniele: Das erste Jahrzehnt der Weltsprache Volapük. Überlingen 1889. (Online: https://de.wikisource.org/wiki/Das_erste_Jahrzehnt_der_Weltsprache_Volapük#12. Ru.C3.9Fland. S. ferner: Drezén, HdM, 177f.. Über Arthur von Oettingen s. http://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_von_Oettingen.

¹² Drezén HdM verwendet Rosenberger, das der dt. Schreibweise entspricht. Ich verwende hier die russische Umschrift.

¹³ Beispiele s. unter https://de.wikipedia.org/wiki/Idiom_Neutral kaj <https://sites.google.com/site/diksonardeidiomneutral/home>.

9 gab Rozenberger in Petersburg die Zeitschrift *Progres* in der neuen Sprache heraus. Als der Erfolg des „Idiom-Neutral“ jedoch ausblieb, zumal der Fortschritt des Esperanto unübersehbar war, begann Rozenberger im Laufe des Jahres 1906 an der Sprache einige Änderungen vorzuschlagen oder vorzunehmen, wobei nach den neuen Regeln aber nur etwa 12% der Wörter die Form ändern sollten. *Edgar von Wahl*, ein anderer bedeutender Plansprachenaktivist aus Russland und Estland, von dem noch die Rede sein wird, zeigte sich mit dieser bescheidenen Reformquote unzufrieden und reagierte mit einer eigenen Skizze für eine Plansprache, die von Rozenberger veröffentlicht wurde. Gleichzeitig stellte ein luxemburgisches Akademiemitglied (Pinth) eine eigene Reform vor, die unter der Bezeichnung „Idiom Neutral reformed“ zur Kenntnis genommen wurde. 1907 wurde die Mehrheit der Vorschläge von Wahls und Johann Baptist Pinths von Rozenberger akzeptiert. Dieser richtete sich an die „Akademie des Idiom-Neutral“ mit dem Begehren, das Reformprojekt unter der Bezeichnung „Proyekt de Idiom Neutral reformed“ (1907) anzunehmen. Dies war aber noch nicht das Ende der Geschichte: In den folgenden Jahren traten weitere Vorstöße für Reformen auf den Plan, wobei die Modifikationen „Corintic“ eines gewissen A. Miller und das „Idiom Neutral modifiket“ (1909) von Prof. Jules Meysmans am meisten Aufsehen erregten. Nachdem die zuständige Kommission der „Delegation zur Annahme einer internationalen Sprache“ (gegründet 1900 in Paris)¹⁴ „Idiom-Neutral“ im Oktober 1907 verworfen und sich für Esperanto unter der Bedingung entschieden hatte, dass in der Sprache Zamenhofs einige Änderungen durchzuführen seien, zerfiel die „Idiom-Neutral“-Bewegung rasch. Rozenberger sah keine Veranlassung mehr, der „Akademie“ vorzustehen und trat aus ihr aus, um 1909 von dem herausragenden italienischen Mathematiker Giuseppe Peano (1858-1932), dem Erfinder der Plansprache „Latino sine Flexione“, abgelöst zu werden. Rozenberger beendete seine Arbeit und veröffentlichte diese in einem Lehrbuch unter der neuen Bezeichnung „Reform-Neutral“ (1912). Die Getreuen Rozenbergers, vor allem aus Veteranen des Volapük bestehend, schlossen sich in der Petersburger Gruppe der „Reform-Neutralisten“ zusammen.¹⁵

Interlinguistik im Rahmen des Vereins „Kosmoglot(t)“

Die erste organisierte wissenschaftliche interlinguistische Vereinsarbeit wurde in Russland von der „Gesellschaft für die internationale Sprache ‘Kosmoglot(t)’“ getätigt, deren Gründung noch in das Jahr 1916 (Petrograd) fiel. Was die Vorgeschichte der Gründung betrifft, gab es in den Jahren 1912-16 in Riga vorbereitende Zusammenkünfte, an denen i.e.L. V.F. von Szmurlo, V.E. Češichin und P.E. Stojan teilhatten. Die Initiative, eine solche Vereinigung unter dem Namen „Kosmoglot“¹⁶ zu gründen, hatte V.E. Češichin, der 1915 wegen des Krieges nach Petrograd übersiedelte, wo es ihm gelang, einige ehemalige und früher miteinander verfeindete Plansprachenaktivisten für seine Idee zu gewinnen. Die Wahl Petrograds als Sitz der neuen Gesellschaft war übrigens keineswegs ein Zufall, befanden sich in der Hauptstadt des Russischen Reiches doch die Zentren zweier wichtiger Plansprachenbewegungen, derjenigen der

¹⁴ Neben diesem weniger bekannten Plansprachen-Drama Rozenbergers fand ungefähr in der gleichen Zeitspanne das viel berühmtere „Ido-Schisma“ zwischen Couturat, Leau und de Beaufront einerseits und der Esperanto-Bewegung Zamenhofs andererseits statt, das in erster Linie ein „französisches Problem“ zu sein schien und an dem auch die erwähnte „Delegation“ und Baudouin de Courtenay aus Russland beteiligt waren. Ein weiteres Plansprachen-(Einzel-)Schicksal ereignete sich etwa in der gleichen Periode bei dem Schweizer René de Saussure ab, der sich von Esperanto distanzierte und eine eigene, äusserst chaotisch geführte Plansprache-Reformtätigkeit begann, die ihn eigentlich nur in die Sackgasse führen konnte. Ich habe diese Episoden in meiner Schweizer Plansprachen-Enzyklopädie (2006) und meiner Zamenhof-Biographie (2010) ausführlich behandelt.

¹⁵ In der Periode des „Idiom Neutral“ und „Reform-Neutral“ der Jahre 1905-9 existierte der ehemalige Volapük-Zirkel Peterburgs unter dem Namen „Grup Neutralparlant“ bzw. „Grup Neutralist“. (S. Drezen, HdM 177f., 241, 245, 248, 255, 257ff., 308f.; Kuznecov, S.N.: ‘Kosmoglot’, pervoe interlingvističeskoe obščestvo v Rossii. In: *Interlinguistica Tartuensis*, Nr. III (1984), S. 126-164). Wörterbuch der Neutralsprache (Leipzig 1902) s. unter http://archiv.onb.ac.at:1801/view/action/nmets.do?DOCCHOICE=2897771.xml&dvs=1445351988730~277&locale=de_DE&search_terms=&adjacency=&VIEWER_URL=/view/action/nmets.do?&DELIVERY_RULE_ID=1&usePid1=true&usePid2=true und Text Über den jetzigen Stand der Weltsprache-Frage und die Neutralsprache (SPB 1903) s. unter http://archiv.onb.ac.at:1801/view/action/nmets.do?DOCCHOICE=2910139.xml&dvs=1445352056157~248&locale=de_DE&search_terms=&adjacency=&VIEWER_URL=/view/action/nmets.do?&DELIVERY_RULE_ID=1&usePid1=true&usePid2=true

¹⁶ „Glotta“ ist das griechische Wort für Sprache, Zunge.

Volapükisten und Esperantisten, die bereits über eine Tradition der Vereinsführung verfügten. In Petersburg lebten Hunderte von Plansprachenanhängern und von Mitgliedern von Plansprachenvereinen, hauptsächlich Esperantisten. Die Voraussetzungen für die Gründung eines einschlägigen wissenschaftlichen Interlinguistik-Vereins hätten also nicht besser sein können, zumal in der Hauptstadt eine Reihe wissenschaftlicher Vorträge über die Plansprachenproblematik gehalten wurden, so vor allem im Petrograder Technologischen Institut, wo E.K. Drezen seine Esperanto-Gesellschaft leitete. Als Referenten traten Aktivisten wie N.K. Romanov, E.K. Drezen, V.K. Rozenberger und V.E. Češichin auf die Bühne, die allerhand interessante Themen wie „Die Orthographie von Eigennamen im Esperanto“, „Esperanto und seine Konkurrenten“, „Esperanto und die Frauen“, „Esperanto und Neutralität“, „Der Unterschied zwischen Esperantisten im allgemeinen und Esperanto-Technologen im besonderen“, „Das neue System der philosophischen Sprache 'Ro'“, „Die Plansprachen 'Neosineographia' und 'Nepo'“, „Sprache ohne Wörter und ohne Grammatik“, usw. abhandelten. An einem Vortrag P.E. Stojans, der schon in der „Kosmoglot“-Zeit am 1. Mai 1917 im Veterinärischen Institut stattfand, nahmen 30-35 Hörer teil. Rozenberger stellte seine Wohnung für die Sitzungen der Mitglieder des künftigen Vereins „Kosmoglot“ zu Verfügung. Ausserdem versammelte sich bei ihm auch die Mitglieder der kleinen Gruppe des sog. „Plansprachen-Komitees“, eines Sondergremiums, das die Interlinguisten zusätzlich errichtet hatten.

Die Gesellschaft „Kosmoglot“ wurde im März 1916 gegründet und konnte Ende dieses Jahres oder Anfang 1917 offiziell ins Register eingetragen werden. Unter den Zielsetzungen der Tätigkeit wurden a) Erforschung der Frage der internationalen Frage, b) Umsetzung der Idee der internationalen Sprache, c) Erlernen künstlicher und natürlicher Sprachen genannt. Den Gründern von „Kosmoglot“ ging es vor allem darum, die Freunde und Autoren der internationalen Plansprachen zu versammeln, eine Bibliothek zu errichten und die Idee der Plansprache zu popularisieren. Die Interlinguistik verstanden die Mitglieder von „Kosmoglot“ als Zweig der Sprachwissenschaft, die die Strukturen aller Sprachen, also sowohl der natürlichen wie auch der künstlichen) mit dem Ziel, allgemein gültige Normen für eine internationale Plansprache zu erstellen. Zu den Gründungsmitgliedern V.E. Češichin, V.F. von Szmurlo, E.K. Drezen und P.E. Stojan gesellten sich später J.I. Linzbach, E. von Wahl, N.V. Jušmanov und V.K. Petrašević. Der bekannte polnisch-russische Sprachwissenschaftler I.A. Baudouin de Courtenay, der an der Universität Petersburg (bzw. Petrograd) lehrte, wurde zum Ehrenpräsidenten der Gesellschaft ernannt.¹⁷ Trotz der geringen Zahl von Mitgliedern hatte die Gesellschaft immerhin erfolgreich die Vertreter der wichtigsten Plansprachen und Plansprachetypen zusammengebracht. „Kosmoglot“ bestand aus Sektionen, die innerhalb der Vereinigung verschiedene Planspracherichtungen vertraten. Die hauptsächlichsten waren: „Idiom Neutral“, vertreten durch ihren Begründer und ersten Präsidenten V.K. Rozenberger; „Esperanto“, vertreten durch V.F. von Szmurlo, P.E. Stojan und E.K. Drezen; „Nepo“ wurde von V.E. Češichin verteidigt; J.I. Linzbach waltete als Anwalt der „philosophischen Sprache“ und der Ideographie; E. von Wahl spielte die Rolle eines Befürworters der „naturalistischen Schule“, wie sie 1922 im Projekt „Occidental“ zum Ausdruck kam; N.V. Jušmanov sprach als Vertreter des „Ido“ und des „etem“; V.K. Petrašević, der Begründer des Systems „Glot(t)“, das quasi einen Kompromiss zwischen Esperanto und Reform-Neutral darstellte, erörterte gleichzeitig theoretische Probleme der Plansprachengrammatik. Die Hauptaktivitäten des Petrograder „Kosmoglot“-Zirkels bestanden in erster Linie aus wissenschaftlichen Vorträgen und Debatten über die Plansprachen, wobei man keine von ihnen einseitig begünstigte oder zur universellen Anwendung in der Praxis empfahl, denn im Verhältnis zu den einzelnen Plansprachenprojekten verhielt sich die Gesellschaft neutral. Die Gesellschaft besass auch eine reichhaltige Bibliothek, die sie von der „Volapük-Akademie“ übernommen hatte. Obwohl in der Zeit des Bestehens des Vereins „Kosmoglot“ Esperanto in der Praxis bereits die Oberhand gewann und andere Plansprachen wie Volapük, Idiom Neutral usw. verdrängt hatte, arbeiteten einzelne Interlinguisten dennoch an eigenen Projekten, die sie in der Gesellschaft „Kosmoglot“ zur Sprache brachten. Die Geschichte des „Idiom Neutral“ (und „Reform-Neutral“) wurde bereits oben besprochen. Nun folgen Erläuterungen zu einigen weiteren Planspracheautoren und ihren Projekten, die im Rahmen der Gesellschaft „Kosmoglot“ diskutiert wurden.

Die Originalität des in Riga lebenden russischen Friedensrichters, Literaten und Übersetzers *Vsevolod Efgrafovič Češichin* (1865-1934) bestand darin, dass er die Ansicht vertrat, dass die chinesische

¹⁷ Ausführliche Darstellung Baudouin de Courtenays s. unten.

Zeichenschrift, würde sie von den Europäern gelernt und so zur universellen Schrift gemacht, alle Probleme der internationalen Schreibschrift gelöst haben würde. Da dies jedoch nicht der Fall war bzw. sein konnte, schlug Češichin ein kompliziertes System einer Ziffern-pasigraphie vor, die auf dem Modell von Philipp Reiff (1792-1872) gründete. 1913 veröffentlichte Češichin dann das System „Nepo“, das aus der Esperanto-Grammatik und dem Wortschatz der Ethnosprachen bestand, so dass gleichzeitig so viele „Nepo“-s entstanden, wie es Ethnosprachen gibt.¹⁸ Diesem Sprachprojekt lag die Idee zugrunde, internationale Korrespondenzen führen zu können, ohne Fremdsprachen beherrschen zu müssen. Den national-sprachlichen Wortwurzeln war einfach die entsprechende Esperanto-Endung anzuhängen. So lautete in der russischen Variante des „Nepo“ der russische Satz „Rossija živët pod znakom internacionalizma“ wie folgt: „Rossija-o zhitj-as pod znak-o internatzionalizm-o“. Drezen hielt von dieser Idee wenig und bezeichnete diese Sprache als Jargon. Schliesslich proklamierte Češichin ein „Nepo international“, das die Lexik der französischen, deutschen, englischen und lateinischen Sprache vereinigte. Die wichtige Frage der Aussprache liess er aber aus. Im System „Ideographisches Nepo“ ging er dann soweit, Teile der Esperanto-Grammatik (einzelne Morpheme) mit den chinesischen ideographischen Hieroglyphen zu verbinden.¹⁹ 1926 erschien in *Vestnik Znaniija* sein Beitrag über die künstlichen Sprachen, in dem er den Terminus „interlingvistika“, der 1911 von dem Belgier Jules Meysmans ‚erfunden‘ wurde, ins Russische einführte.²⁰

Jacob/Jakov Ivanovič Linzbach/ Lincbach (1874-1953), ein Linguist aus Estland, stellte 1916 in Petrograd seine „Prinzipien einer philosophischen Sprache“ vor, um das „Missverhältnis zwischen den Fähigkeiten des menschlichen Denkens und den technischen Möglichkeiten zu überwinden“. 1921 versuchte Linzbach, ein komplettes System einer „philosophisch-mathematischen Ideographie“ zu erstellen. Die Ironie des Schicksals wollte es, dass ausgerechnet Lincbachs umfassende „Transcendent Algebra“, die keine gesprochene Sprache war, sondern nur eine Pasigraphie darstellte, 1922 in Reval in Edgar von Wahls Plansprache Occidental veröffentlicht wurde.²¹

Mit seinen Manuskripten zu bizarren Projekten wie „Spiranta“ und „Lingua Franka“, „Aryana“ (1911), „Ariana“ (1914), „Amiana“ (1919-22), „Unita“, „Liana“ (1923), „Eo“ (1925), „Espo“ und erneut „Eo“ (1926) machte ein weiteres Mitglied von „Kosmoglot“, der aus Russland stammende international bekannte Esperanto-Pionier *Petro Evstaf'evič Stojan* (1884-1961), auf sich aufmerksam. Stojan, der sich 1903 der Esperanto-Bewegung angeschlossen hatte, war einer der produktivsten Esperantisten Russlands. Sein Hauptinteresse galt der Erarbeitung von Wörterbüchern und Bibliographien. So waren im Laufe von 16 Jahren unter seiner wesentlichen Mitarbeit ein Dutzend russischer und mehrsprachiger Wörterbücher entstanden. Stojans verdienstvollste Leistung war wohl die 1929 in Genf erschienene „Bibliografio de Internacia Lingvo“. Dieses bedeutende und lange Zeit unübertroffene Nachschlagwerk ist das erste und heute noch grösste systematische Verzeichnis historischer, philologischer, linguistischer, logistischer, polyglotter u.a. Literatur zu Plansprachen im allgemeinen und Esperanto im besonderen.²²

Um zufällige grammatikalische Regeln zu vermeiden, um diese durch logische Kategorien zu ersetzen und damit man sich besser auf das lexikalische Material einer Sprache konzentrieren kann, veröffentlichte *Vladimir K. Petraševič* (Pseudonym: V. Pevyč), Ingenieur und Metallurg von Beruf, 1917 seine

¹⁸ Nepo (nicht zu verwechseln mit dem Planspracheprojekt „Neo“ von 1961) bedeutet im Esperanto Enkel (vgl. die Analogie zu Ido). (S. Kuznecov, *Kosmoglot, IT*, 1984, S. 138).

¹⁹ Drezen, HM 185f.; Kuznecov ebd., S. 138-41.

²⁰ S. Duličenko, A.D.: Interlingvistika. In: *Interlinguistica Tartuensis* 1/1982, S. 76;

https://ru.wikipedia.org/wiki/Всеволод_Евграфович_Чешихин.

²¹ Drezen, HdM 189; Bibliographische Angaben s. auf https://en.wikipedia.org/wiki/Jacob_Linzbach. 1918 oder 1919 stellte Lincbach seine Ideen einer „Geometrischen Sprache“ an einer Ausstellung der Rayonkunstschulen Petrograds, an denen er Projektionszeichnen unterrichtete, vor, was die Aufmerksamkeit des Volkskommissars Lunačarskij erregte, der diese Ausstellung besuchte. (Kuznecov, *Kosmoglot, IT*, 1984, S. 137). Während die Ideen Lincbachs eher dem Bereich der Semiotik angehörten, berührte Češichins „Nepo“ bereits das Thema der automatischen Übersetzung (zwei Bereiche, die Kuznecov, ebd., S. 141, ausserhalb des Rahmens der Interlinguistik ansiedelte).

²² Drezen, HdM 295; Kuznecov, ebd. S. 141f. Zusammen mit einem gewissen P. Čupovskij befasste sich Stojan in den Jahren 191913-16 mit dem Projekt einer „allgemeinslavischen Sprache“, die aber unveröffentlicht blieb.

Thesen unter dem Motto „Glott“. Bis ein eigener Wortschatz geschaffen ist, wurde die Lexik der Plansprache „Reform-Neutral“ der Volapük-Akademie empfohlen.²³

An einer Korrektur des Esperanto arbeitete 1920 auch Ex-Volapükist *Vladimir Francevič (von Szmurlo)* (1865-1931) aus Riga im Rahmen seiner Projekte „Ariadna Lingvo“ bzw. „Arlingvo“ od. „Esperido“, über die keine Details überliefert sind. Schon 1916 begann er die Arbeit an einer Esperanto-Enzyklopädie unter dem Titel „Ariadna Fadeno“, die während des Krieges teilweise verloren gegangen sein soll.²⁴

Auch das Anliegen *Nikolaj Vladimirovič Jušmanovs* (Pseudonym: E. Firuzabadov, 1896-1946), eines Anhängers der Reformplansprache „Ido“, der erst im April 1918 Mitglied des „Kosmoglot“ wurde, war die Reduzierung des sprachlichen Materials auf das absolute Minimum und die Einführung der Minuskelschrift. Jušmanovs Entwürfe unter der Bezeichnung „etem“ (d.h. „ekonomi tempor, energi, medi“) wurden 1922 in der Zeitschrift *Kosmoglott* wiedergegeben.²⁵

Was nun den bereits erwähnten Interlinguisten *Edgar von (bzw. de) Wahl* (1867-1848), der in der Ukraine geboren wurde, in Sankt-Petersburg studierte und später in Reval/Tallinn (Estland) ansässig wurde, betrifft, war dieser kuriose deutschbaltische Ex-Volapükist und Ex-Esperantist Zeit seines Lebens auf der Suche nach der idealen Plansprache. Diese Suche führte ihn über die Zwischenstufe des Projekts „Auli“ (d.h. „Auxiliari lingue international“, 1909) und mündete schliesslich in das 1922 veröffentlichte und international beachtete naturalistische System „Occidental“ (1949 in Interlingue umbenannt), das eines der vier-fünf wichtigsten Plansprachen überhaupt darstellte, heute aber nicht mehr angewendet wird.²⁶

Am nachhaltigsten dürfte die interlinguistische Arbeit *Ērnest Karlovič Drezens* (1892–1937) beurteilt werden, dem viele hier genannte Angaben zu verdanken sind und der auch für die weitere Entwicklung der Esperanto-Bewegung eine zentrale Stellung einnehmen sollte, die in Teil II meiner Studie über die Geschichte der Esperanto-Bewegung in der Sowjetunion, die übrigens tragisch enden wird, noch ausführlich besprochen werden wird.

Die revolutionären Ereignisse des Jahres 1917 im Zarenreich, der Wegzug Petraševičs (Ural), Stojans (Serbien/Schweiz), von Wahls und Linzbachs (Estland) von Petersburg und von Szmurlos (nach Lettland), der nach dem Tod Rozenbergers im Dezember 1918²⁷ die Führung des Vereins übernahm, schwächten und beendeten die Tätigkeit des Vereins zum Jahre 1921 schliesslich. Baudouin de Courtenay kehrte nach Warschau zurück und Drezen übernahm die Führung des Petersburger Esperanto-Vereins „Espero“ und machte sich bald an die Arbeit des Aufbaus einer allsowjetischen Esperanto-Organisation. Ausserdem war in der Politik Russlands jetzt der Sozialismus statt des Neutralismus in Mode gekommen, was die kommunistischen und linken Esperantisten auf den Plan rief. Nicht mehr Volapük, Idiom Neutral, Reform-Neutral und andere Plansprachenprojektchen, wie sie alle in diesem Kapitel erwähnt wurden,²⁸ waren Gegenstand des Wettstreits in der Plansprachenbewegung Russland. Neben der Esperanto-Bewegung erstarkte die von den Esperantisten wohl als lästige Konkurrenz empfundene Ido-Bewegung, die sich 1921 in Gestalt einer „*Russkoe občestvo vseirnogo jazyka*“ (*ROVJA*) zu organisieren begann. Aus der Sicht der Esperantisten ein Verräter, trat *N.V. Jušmanov* dem „*Russländischen Linguistischen Ido-Komitee*“ der *ROVJA* bei. Die alte Gesellschaft „Kosmoglot“, in der die Deutschen eine herausragende Rolle gespielt hatten, existierte nicht mehr, und viele ihrer ehemaligen Mitglieder gingen auseinander und sahen einander, sofern sie am Leben blieben, nie wieder.

²³ Drezen, HdM 309; Kuznecov, ebd. S. 142ff.

²⁴ Drezen, HdM 297; Kuznecov, ebd. Ss. 143f, 146.

²⁵ Kuznecov, ebd. S. 143f. „Etem“ zeigte eine Reihe ähnlicher Merkmale wie „Glott“ und „Reform-Neutral“; https://ru.wikipedia.org/wiki/Николай_Владимирович_Юшманов.

²⁶ Für das Studium der Geschichte des Occidental/Interlingue sei die Zeitschrift *Cosmoglotta* als Erstquelle empfohlen (die bei der ÖNB online eingesehen werden kann). Einige von mir verfasste zusätzliche und weniger bekannte Angaben zur Biographie Edgar von Wahls wurden in der Zeitschrift *Interlingui-stica Tartuensis*, Nr. IX (2009) veröffentlicht.

²⁷ Ein Nachruf erschien in *Kosmoglott*, Nr. 1/1922.

²⁸ 1921 wurden von der Gesellschaft „Kosmoglot“ 321 Plansprachenprojekte gezählt, die in der Zeitspanne von 300 Jahren seit René Descartes bekannt geworden waren, wobei sich darunter 33 Varianten des Esperanto befanden.

Noch im gleichen Jahr (also 1921) wurde der Verein unter dem Namen „Kosmoglott“ (mit zwei tt) in Reval/Tallinn (Estland) durch Linzbach (Präsident) und von Wahl (Sekretär) reorganisiert.²⁹ Die Kontakte mit einigen alten Kollegen wie von Szmurlo in Riga, Jušmanov und Češichin in Petrograd wurden aufrecht erhalten, und Baudouin de Courtenay blieb dem Verein als Ehrenpräsident treu. Dazu kam ein gewisser D.S. Snežko, der in Weissrussland (Minsk, Homel und Kojdanove) Ausstellungen über Plansprachen durchführte.

Zwar wurde das traditionelle Konzept der Petrograder Periode, sich gleichzeitig mit mehreren, nebeneinander gleichberechtigt bestehenden Plansprachenprojekten auf neutraler Basis auseinanderzusetzen, im Prinzip beibehalten, auch Esperanto war zugelassen. Die Tätigkeit des Nachfolgevereins richtete sich jetzt aber ganz deutlich immer mehr auf die Propaganda des naturalistischen Projekts *Occidental* aus, das 1922 von Edgar von Wahl in Tallinn vorgestellt wurde und spätestens 1924 den Verein dominierte. Die Broschüren des Vereins erschienen in *Occidental*, und selbst die Werke Linzbachs wurden in die neue Sprache übersetzt. Ferner wurde eine Zeitschrift unter dem Titel *Kosmoglott* herausgegeben, die zwar in *Occidental* redigiert wurde, ihre Beiträge aber auch in gängigen Ethno- und Plansprachen abdruckte. Die Vereinsziele glichen denjenigen der alten Gesellschaft und lauteten im wesentlichen wie folgt: Wissenschaftliches und philosophisches Studium der Plansprachen, Herausgabe der „unabhängigen“ Zeitschrift *Kosmoglott*, deren erste Nummer im Februar 1922 erschien.³⁰

Eine gewisse Relevanz erhielt die Tallinner Gesellschaft „Kosmoglott“ nun im Zusammenhang mit der Diskussion, die im Rahmen des Genfer Völkerbundes über die Annahme einer internationalen „neutralen“ Plansprache lief. Am 5. September 1921 wandte sich die eben neugegründete Gesellschaft „Kosmoglott“, vertreten durch Linzbach und von Wahl, mit einem Memorandum an den Völkerbund, in dem die Autoren dieser Weltorganisation die folgenden Thesen zur Kenntnisnahme unterbreiteten: 1. Es ist eine Sprache auszuwählen, die nicht die verbreitetste, aber die perfektteste ist; Eine Sprache ist am wirtschaftlichsten und praktischsten für die Einführung als Weltsprache, wenn ihr Eigenwert am grössten ist. 2. Als beste Universalssprache eignet sich diejenige Sprache, die am internationalsten, den Kulturvölkern am zugänglichsten und am leichtesten zu lernen ist; 3. Diese Sprache ist mittels eines allgemeinen Wettbewerbs auszuwählen. Der Völkerbund wurde aufgefordert, eine entsprechende Expertenkommission einzusetzen.

Obwohl die Autoren des in französischer Sprache verfassten und in der allerersten Ausgabe von *Kosmoglott* veröffentlichten Memorandums *Occidental* als die beste und geeignetste Sprache gemeint haben dürften, wurde von Wahls Vorschlag vom Völkerbund, der die Weltsprachenfrage am Ende offen liess, nicht berücksichtigt.³¹ Immerhin erhielten Linzbach und von Wahl eine Antwort aus Genf und zwar von Inazo Nitobe, dem Vizeregensekretär und Direktor der „Sektion der Internationalen Büros“, der am 23. September den Erhalt des Briefes aus Tallinn bestätigte und erwähnte, dass die Generalversammlung eine Resolution zu Gunsten der Frage der Universalssprache verabschiedet habe, die „Ihrem Gesichtspunkt entspricht“, und versprach, dass im Rahmen des Sekretariats des Völkerbundes ein Bericht über diese Frage ausgearbeitet werden wird.³²

Mit der Publikation des *Occidental* war eine neue Dimension des Antagonismus zwischen Esperantisten, Idisten und Occidentalisten eröffnet worden, wobei sich bald abzeichnete, dass viele Idisten zu Occidental wechselten, während die Esperantisten ihrer Sprache im allgemeinen treu blieben. Im März 1923 gab es im Verein „Kosmoglott“, der nicht mehr als 21 Mitglieder zählte, empfindliche Veränderungen. Als Ersatz für den Präsidenten Linzbach, der nur noch Sekretär war, stellte sich ein

²⁹ Estland hatte sich – wie Lettland und Litauen auch – nach dem bolschewistischen Umsturz („Grosse Sozialistische Oktoberrevolution“) in St. Petersburg vom Russischen Reich gelöst und als selbständiger Staat mit der Hauptstadt Tallinn konstituiert.

³⁰ Diese Zeitung ist gescannt unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=e0g> einzusehen.

³¹ Dieses Thema habe ich in meiner Schweizer Esperanto-Enzyklopädie (2006) in verschiedenen Artikeln ausführlich behandelt.

³² 1921 nahm Nitobe, offenbar ein Sympathisant des Esperanto, als Delegierter des Völkerbunds nahm am Esperanto-Weltkongress (Prag) als Beobachter teil und legte der Völkerbundsversammlung einen positiven Bericht zum Stand der Anwendung des Esperanto in der Welt vor, in dem er Esperanto „Motor der internationalen Demokratie“ nannte. (S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Nitobe_Inazo). Noch heute wird der kuriose Japaner von der Esperanto-Bewegung hochverehrt.

gewisser A. Spuhl zur Verfügung. Im Vorstand verblieben von Wahl und Drezen. Bald verschlug es Linzbach aber nach Paris, und so wurde er als Ehrenmitglied verabschiedet. Die Occidental-Zeitschrift, die den Titel *Cosmoglotta* annahm, wurde von einer Redaktion in Wien (E. Pignal) betreut. In Russland wird die neue Sprache und Bewegung keine Rolle mehr spielen. Das letzte bekannte Zeugnis einer Aktivität des Vereins „Kosmoglot“ betrifft eine Jubiläumssitzung vom 6. Dezember 1928 zum Andenken an den von zehn Jahren verstorbenen Gründer V.K. Rozenberger, an der ein Publikum, u.a. Rozenbergers Tochter, erschien, das kein Occidental sprach oder verstand, wie Edgar von Wahl in seiner denkwürdigen Ansprache (in Occidental) bemerkte.³³

Anfänge der Esperanto-Bewegung im Zarenreich

Esperanto-Bewegung in St. Petersburg

Der Verein „Espero“ in St. Petersburg

Zwar nahm die Esperanto-Sprache und -Bewegung ihren Anfang in Warschau, der Hauptstadt des zum russischen Reich gehörenden „Kongresspolen“, die organisierte und legale Propaganda- und Vereinstätigkeit für die neue Weltsprache begann sich, abgesehen von Odessa, wo sich ebenfalls früh Esperanto-Aktivitäten entfalteten, in der Hauptstadt des Zarenreiches, St. Petersburg durchzusetzen. Die Erklärung für diesen Vorgang ist in erster Linie in dem Umstand zu suchen, dass im Gegensatz zur ´dunklen´ Provinz den Esperanto-Anhängern in der Hauptstadt mehr Möglichkeiten und Mittel zur Verfügung standen, um für ihre Sprache und Bewegung zu arbeiten und zu werben. Im administrativen, geistigen und infrastrukturellen Zentrum Russlands gab es nicht nur mehr potentielle Interessenten für eine Sache wie Esperanto, sondern es war auch leichter, die Bewilligung der Polizei und der Zensurbehörden für die Verwirklichung eines Vorhabens, so die legale Gründung eines Vereins, die Durchführung eines Sprachkurses oder die Herausgabe einer Publikation, zu erhalten. In Petersburg befanden sich die obersten Behörden, die direkt über ein Gesuch verfügten und folglich auch die unmittelbare Kontrolle über bewilligte Tätigkeiten der Untertanen ausübten. In der Provinz war ein Zugeständnis durch die Behörden zu bekommen hingegen mit grösseren Schwierigkeiten verbunden, da sich die regionalen Zweigstellen der zaristischen Polizei und Zensur oft angeblich nicht kompetent genug fühlten und sich weigerten, einen Antrag selbständig zu entscheiden. Die Weiterleitung von Gesuchen an die Petersburger Zentralbehörden hatte oft ein langwieriges und zeitraubendes bürokratisches Verfahren zur Folge.

Bei der Verbreitung des Esperanto spielten im Übrigen auch die grossen Petersburger Blätter eine nicht geringe Rolle. Sie gehörten zu den ersten Medien, die Artikel über die neue Plansprache wirksam an die Öffentlichkeit herantrugen und somit im ganzen Reich, wo die Zeitungsartikel gelesen wurden, Interesse für Esperanto weckten. So druckten bedeutende Zeitungen wie *Peteburgskaja Gazeta*, *St. Peterburgskie Vedomosti*, *Reč*, *Narodnoe Blago*, *Priroda i ljudi*, *Novaja Vračebnaja Gazeta*, *Teozofičeskoe obozrenie*, *Vremja*, *Niva*, *Birževye Vedomosti* u.a. meist freundliche Beiträge über Esperanto und den Verein „Espero“ ab.

Das Startzeichen für die vereinsmässig organisierte Esperanto-Bewegung in Petersburg wurde am 1. Juni 1891 gegeben, als von einigen Esperanto-Anhängern die Esperanto-Gruppe „Espero“, was Hoffnung bedeutet, ins Leben gerufen wurde. Zu den ersten Mitgliedern der Gruppe gehörten einige Leute mit deutsch klingenden Namen, wie Arthur I. Florel´, Nicolai G. Halle, Eduard K. Haller, Edgar O. von Wahl, Alexander Ė. und Georg Ė. Collins, Max Weber (!), Ludwig Borgmann sowie V. Terent´ev, Friedrich und Emil Martinoffsky (sic) und Michail Osipovič Mikešin, ein bekannter Bildhauer und Akademiemitglied.³⁴ Zum Vereinspräsidenten wurde ein gewisser *Ferdinand F. de (von) Kanalošij-*

³³Den fundiertesten Beitrag zur Geschichte des Vereins „Kosmoglot(t)“ lieferte bisher Kuznecov, S.N.: 'Kosmoglot', pervoe interlingvističeskoe obščestvo v Rossii. In: *Interlinguistica Tartuensis*, Nr. III (1984), S. 126-164, ab.

³⁴ *La Esperantisto* (Nürnberg), Juli 1891 S. 54.

Lefler, ebenfalls von deutscher Herkunft, dem die Verwaltung des Winterpalais oblag, bestimmt.³⁵ L.L. Zamenhof, der zum Ehrenpräsidenten des Vereins ernannt wurde, freute sich in einem in Esperanto verfassten Telegramm über den Erfolg der Petersburger Esperantisten und wünschte ihnen einen „gesegneten Beginn“.³⁶ Sieben Jahre später wurde auch Graf L.N. Tolstoj als Ehrenmitglied des Vereins „Espero“ aufgenommen.³⁷

Bevor der Verein von der Behörde des Innenministeriums³⁸ am 24. März 1892 bestätigt und offiziell zugelassen wurde, wurde ihm von den Stadtbehörden (General Gresser) die Erlaubnis erteilt, sich in privaten Zusammenkünften zu treffen.³⁹ Zur feierlichen Eröffnung, die am 3. Mai im Beisein von etwa 40 Personen im Haus Kusnečnyj pereulok Nr. 15 stattfand, sandten die Petersburger Zeitungen ihre Vertreter, auch die Nordische Telegraphen-Agentur verbreitete an die Massenmedien des Landes eine Mitteilung über diese Vereinsgründung. Die kirchliche (!) Einweihung des Vereins nahm sodann der Geistliche Demetrius Bulgakovskij vor, der sich der Gesellschaft ebenfalls als Mitglied anschloss.⁴⁰ So wurde der Petersburger Verein „Espero“ zur ersten bedeutenden, offiziell beglaubigten Esperanto-Organisation Russlands.⁴¹

Die anfängliche Tätigkeit des Vereins „Espero“, dem im Übrigen auch Mitglieder im Ausland angehörten, fiel in eine schwierige Zeit. Die politische Reaktion hielt die Aktivitäten der Vereine in Schranken. Trotzdem gab es einige bescheidene Erfolge, in erster Linie auf dem Gebiet der Propaganda. Mit Vorträgen in der Hauptstadt und in anderen Teilen des Landes lenkten Petersburger Mitglieder des „Espero“ die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich. So wurden zum Beispiel auch Literaturwettbewerbe durchgeführt und Esperanto-Bücher in Umlauf gebracht; um 1897 verfügten mehrere Buchhandlungen am Nevskij-Prospekt über Literatur in Esperanto.⁴² Zwei Jahre später konnten an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Petersburger Universität endlich auch die ersten öffentlichen Esperanto-Sprachkurse durchgeführt werden.

Von grosser Bedeutung für den Verein „Espero“ war ferner die Möglichkeit, eigene Vereinszweigstellen in anderen Städten zu eröffnen. Im Laufe der Zeit entstanden solche Filialen in Odessa (1894/1897), Smolensk und Archangel'sk (1898), Chabarovsk (1899), Vladivostok (1901), Melitopol' (1903), Jalta, Riga und Warschau (1904), Moskau, Tiflis und Voronež (1905), Rostov/Don und Vilna (1906).⁴³

Die erste 'Glanzperiode' des Vereins „Espero“ dauerte etwa bis 1899, als die erste Generation von Esperanto-Aktivisten aus verschiedenen Gründen aus der Bewegung ausschied und durch neue, für die Führung des Vereins offenbar weniger berufene Leute ersetzt wurde. Der Verein zerfiel und konnte erst wieder 1904 reaktiviert werden. Seine Bibliothek verstaubte in einem Schrank eines Hauses ausserhalb der Stadt (in Šuvalovo).⁴⁴

Von 1899 bis 1902 übernahm *Kazimir Osipovič Ostanievič* (1859-1911) die Leitung des Vereins. Nachdem dieser Esperanto-Aktivist sich aber plötzlich von den eigenen 'Gesinnungsgenossen' unverstanden und verspottet zu fühlen begann, kehrte er dem „Espero“ den Rücken und setzte seine Esperanto-Tätigkeit in eigener Regie fort, indem er eine Verkaufsstelle für Esperanto-Bücher einrichtete.⁴⁵ 1903 fand der Esperantist *Evgenij Viktorovič Radvan-Rypinskij*, Sekretär eines Polizeibüros aus dem Olo-necker Provinznest Lodejnoe Pole, in Petersburg nur noch einen einzigen Vertreter des Vereins „Espero“

³⁵ Er war „staršij archivarius Ministerstva Imperatorskogo Dvora“.

³⁶ Das Telegramm hatte folgenden Esperanto-Wortlaut: „Benitan komencon, kreskantan potencon en floro kaj gloro deziras el koro. Zamenhof“. (*Ruslanda Esperantisto*, 8/1906, S. 154f.)

³⁷ *Lingvo Internacia*, 2/1899, S. 10.

³⁸ Damals war I.N. Durnovo Innenminister.

³⁹ *La Esperantisto* (Nürnberg), November-Dezember 1891, S. 81.

⁴⁰ Ebd., Juni 1892, S. 92f.

⁴¹ Zur kontroversen Diskussion über die erste offizielle Esperanto-Vereinigung s. *Nuntempa Bulgario* 4/1961, S. 41-44.

⁴² Es handelte sich v.a. um die Buchhandlungen Popovs und Lederles. (*Ruslanda Esperantisto*, 7/1907, S. 9.)

⁴³ *Ruslanda Esperantisto (RE)*, 7/1907, S. 5f.

⁴⁴ Ebd., 7/1907, S. 8.

⁴⁵ *Ondo de Esperanto/Volna Esperanto (OdE)*, 12/1911, S. 179.

vor, nämlich seinen letzten Präsidenten *Vasilij Konstantinovič Rogačëv-Antonov*. Der Verein hatte aufgehört zu wirken.⁴⁶

Erst 1904 konnte der Verein „Espero“ reorganisiert werden, nachdem der jüdische Arzt *Il'ja Davidovič Ostrovskij*⁴⁷ aus Jalta Kontakt mit den untätigen Petersburger Esperantisten aufgenommen hatte, und Dr. *Aleksandr Isaakevič Asnes* (gest. 1922),⁴⁸ ebenfalls Jude und Arzt von Beruf, zur Esperanto-Bewegung gestossen war und sich um den verkommenen Petersburger Verein zu kümmern begann.

Zu einem Neuanfang kam es für die Petersburger Esperantisten im April 1905, als die erste Ausgabe eines vielversprechenden Periodikums, *Ruslanda Esperantisto / Russkij Ĝesperantist*, zu erscheinen begann. Das neue Organ, das eine wichtige Rolle für den Esperantismus in Russland spielen sollte, wurde in den beiden Sprachen Esperanto und Russisch gedruckt, von *Aleksandr I. Asnes* redigiert und von der Druckerei D.P. Wejsbrut am Troickij Prospekt Nr. 14 in Petersburg hergestellt. *Ruslanda Esperantisto* war die Frucht der sich auch im Pressewesen des Landes abzeichnende Liberalisierung, die als Reaktion auf den revolutionären Druck der Jahre 1904 und 1905 unumgänglich geworden war. Die Redaktion von *Ruslanda Esperantisto* und der Sitz der Gesellschaft „Espero“ befanden sich in der Privatwohnung von Dr. Asnes, der gleichzeitig Vereinspräsident war. In seinem kleinen Junggesellenhaushalt an der Bolšaja Podjačeskaja-Strasse Nr. 24 fanden sich auch andere Esperantisten ein, so etwa Radvan-Rypinskij, Lojko, Sakovič, Valkov, Majnov oder Naumenko, die ihn besuchten oder ihm bei der Arbeit halfen.⁴⁹

Mit dem neuen Aufschwung des Vereins „Espero“ begannen sich auch wieder die Petersburger Zeitungen vermehrt für Esperanto zu interessieren. Der Herausgeber der einflussreichen Illustrierten *Vestnik Znanija* (VZ),⁵⁰ des Organs der aufklärerischen Gesellschaft gleichen Namens, *Vil'gel'm Kazimir Vil'gel'movič* (von) *Bitner*,⁵¹ wurde ebenfalls ein grosser Freund des Esperanto. Um seine Sache zu unterstützen, liess V.V. Bitner den Abonnenten des VZ 15'000 Esperanto-Lehrhefte zustellen. Wie dauerhaft der Beistand V.V. Bitners war, bewies die im Jahre 1908 lancierte VZ-Monatsbeilage in Esperanto und Russisch sowie die Einrichtung einer Esperanto-Abteilung bei der Gesellschaft VZ im Jahre 1912.

Die durch die neuen Erfolge ermutigten Petersburger Esperantisten verstärkten so ab 1904 ihre Propaganda. Nach Vorträgen in verschiedenen Schulen und Vereinen bildeten sich oft spontan Esperanto-Gruppen. *Ruslanda Esperantisto* erwähnte für 1907 je eine kleine Gruppe an der Universität und an der Kriegsmedizinischen Akademie. 1909 gab es auch Esperanto-Gruppen am Kaiserlichen Forstinstitut (mit ca. 55 Mitgliedern), sowie im Polytechnischen und Psychoneurologischen Institut. Esperanto-Kurse fanden 1907/8 auch an der Handelsschule, im Kartographischen Laboratorium und im Institut des Oldenburgischen Prinzen statt. Ob diese Aktivitäten Bestand hatten, ist nicht bekannt.

In die gleiche Zeit fiel auch der Versuch einiger Esperantisten, eine Russländische Esperanto-Föderation ins Leben zu rufen. Sie sollte die rund 4000 Esperantisten, die es an etwa 1050 Punkten des Reichen gegeben haben soll, vereinen. Die Idee einer solchen Föderation wurde erstmals von dem Moskauer Esperanto-Pionier *Aleksandr A. Sacharov*, im April 1907 in *Ruslanda Esperantisto* geäussert. Das Statutenprojekt wurde zwar ausgearbeitet und von *Timofej Aleksandrovič Ščavinskij* (1862-1921), des Präsidenten der „Espero“-Zweigstelle im südrussischen Melitopol', ausgearbeitet und in der Zeitschrift vorgestellt, die Gründung selbst blieb indessen unverwirklicht.

Die Idee war von A.I. Asnes begrüsst und gerechtfertigt worden. Gleichzeitig stellte der Redaktor des *Ruslanda Esperantisto* fest, dass die Esperanto-Propaganda in Russland im Vergleich mit dem Zustand in den westlichen Ländern wie Frankreich und Deutschland nicht den gewünschten Durchbruch erbracht habe. Zwar gäbe es in Russland die gleiche Menge Esperantisten wie in anderen Ländern, in

⁴⁶ *Ruslanda Esperantisto*, 7/1907, S. 8f.

⁴⁷ S. http://eo.wikipedia.org/wiki/Ilja_Ostrovskij.

⁴⁸ S. http://eo.wikipedia.org/wiki/Aleksandr_Asnes (Foto: s. eksteraj ligoj).

⁴⁹ Sacharov, *Memoroj de centprocenta esperantisto*, S. 39f.

⁵⁰ Über die Zeitschrift s. http://ru.wikipedia.org/Вестник_знания.

⁵¹ Biographische Angaben s. unter http://ru.wikipedia.org/wiki/Битнер,_Вильгельм_Казимир_Вильгельмович.

Bezug auf die Organisation der Esperanto-Bewegung liege Russland aber weit hinter Westeuropa zurück. Im Vergleich zur französischen „Société pour la propagation de l'Espéranto“, die 1898 gegründet worden war und innerhalb von acht Jahren 65 Esperanto-Gruppen in sich zu vereinigen vermochte, nahm sich der diesbezügliche Erfolg in Russland mit seinem guten Dutzend mehr oder weniger kohärenten „Espero“-Zweigstellen in der Tat viel bescheidener aus. Die Gründe für diesen Rückstand waren vor allem im bürokratisch-unfreiheitlichen System Russlands zu suchen, das Esperanto-Vereine und die Esperanto-Propaganda nur ungern duldet; ein weiterer Umstand war in der Grösse des Landes gelegen, welche die Kontakte zwischen den Esperantisten erschwerte und – wie A.I. Asnes kritisierte – im Unvermögen der russischen Esperantisten, genügend Energie und Ausdauer für den Aufbau einer zentralen Esperanto-Organisation aufzubringen.⁵²

A.A. Postnikov und der Verein „Esperanto“ (1908/9)

1908 bahnte sich bei den Petersburger Esperantisten eine interessante Entwicklung an, die zuerst zwar als vielversprechend erschien, dann aber bald zum unausweichlichen Fiasko der Esperanto-Bewegung Russlands ausartete.

Zunächst wurde eine Änderung bei der Zeitschrift *Ruslanda Esperantisto* vorgenommen. A.I. Asnes begann, sein Blatt in der äusseren Form und im Inhalt dahingehend umzugestalten, dass sich die Zeitschrift nach seiner Meinung für die Leserschaft gefälliger und nützlicher als bisher gestaltete. Als aber V.V. Bitners „Espero“-Beilage des *Vestnik Znanija* zum offiziellen Organ des Vereins „Espero“ erklärt wurde, führte dies beim *Ruslanda Esperantisto* zum vorläufigen Erscheinungsunterbruch. Das VZ-Experiment dauerte jedoch nur ein Jahr lang (1908) und war nach V.V. Bitners Ansicht gescheitert. Trotz der publizistischen Professionalität, der hohen inhaltlichen Qualität und der klaren ideologischen Linie, welche die Esperanto-Beilage auszeichnete, wurde das Journal offenbar nicht überall mit Begeisterung aufgenommen. Die Erklärung dafür fand V.V. Bitner in der Gleichgültigkeit, dem Unverständnis, dem Neid, den Intrigen und Denunziationen, die das Experiment zu Fall gebracht hätten. Seine Hauptkritik richtete er in erster Linie an den Verein „Espero“, der von nicht namentlich genannten „betrügerischen Angebern“ geleitet würde und dessen Mitglieder ihre Versprechen zur redaktionellen Mitarbeit nicht eingehalten hätten.⁵³ In der Folge zog sich V.V. Bitner von seinem Esperanto-Engagement enttäuscht zurück.

Mit den betrügerischen Angebern waren wohl die Esperanto-Neulinge um *Aleksandr Alekseevič Postnikov* (1880-1925),⁵⁴ vor allem aber er selbst gemeint, die während des Jahres 1908 begannen, in der Petersburger Esperanto-Szene tonangebend zu wirken. Da die Zeitschrift *Ruslanda Esperantisto* revolutionäre Tendenzen verriet, konnte der junge Gardehauptmann, der dem Regime des Zaren

⁵² *Ruslanda Esperantisto*, 5-6/1907, S. 2-6.

⁵³ *Espero, Vestnik Znanija*, 12/1908, S. 453-6.

⁵⁴ Ausser einigen knappen Angaben zu seinem beruflichen Werdegang und seinen Esperanto-Tätigkeiten sind über ihn kaum umfassende biographische Hinweise bekannt. A.A. Postnikov wurde am 23. Juli 1880 in Kovno (Litauen) als Sohn eines ehemaligen Obersten in eine Adelsfamilie hinein geboren und hatte vier Geschwister. Gemäss des Wunschs des Vaters strebte A.A. Postnikov eine Militärkarriere an und lernte sein Handwerk in der Kadettenschule von Pskov, die er 1897 beendete. In Pavlovsk bei SPB beendete er 1899 die Militärakademie als Zeichenjunker der Artillerie. Postnikov ragte nicht nur wegen seiner militärischen Leistung hervor, sondern beherrschte mehrere Sprachen und schrieb patriotische Gedichte. Nach dem Studium diente er im Kaukasus. 1900 trat er der Ersten Ostsibirischen Artillerie-Brigade bei und nahm am Feldzug gegen China teil, um den „Boxeraufstand“ niederzuschlagen. 1903 wurde er Student an der Akademie des Generalstabs. Wegen seines besonders erfolgreichen Abschlusses wurde er mit dem Abzeichen der Akademie geehrt. 1904-5 nahm er am Russisch-Japanischen Krieg teil, in dem der Unterleutnant 27 Schlachten mitmachte und deshalb von der Regierung eine Ehrung erhielt. Mit 25 Jahren erhielt er so den Rang eines Stabskapitäns (Hauptmann) im elitären Preobraženskij-Regiment, die als älteste russländische Leibgarde stets unter dem Kommando des jeweils regierenden Zaren stand. Bis zu seiner Rückkehr in die Hauptstadt diente er diesem Regiment bis Oktober 1909 als Rottenführer, um danach in die Reserve verabschiedet zu werden. Postnikovs Esperanto-Tätigkeit lässt sich seit 1907 verfolgen. Er propagierte die Sprache in der Vol'garegion und am Schwarzen Meer. Nachdem sich 1908 die Petersburger Esperanto-Vereine „Espero“ und „Esperanto“ zusammengeschlossen hatten, wurde die „Russländische Esperanto-Liga“ gegründet, deren Vorsitzender A.A. Postnikov wurde. Ausser in der Enciklopedio de Esperanto (1934) wurden in der Esperanto-Wikipedia einige biographische Daten veröffentlicht (s. http://eo.wikipedia.org/wiki/Aleksandr_Postnikov).

nahestand, ihre Tätigkeit nicht unterstützen und gründete parallele Strukturen. Neben dem herkömmlichen Verein „Espero“, dessen Aktivitäten in der Zwischenzeit erneut erlahmt waren, veranlasste Postnikov die Gründung einer neuen Gesellschaft namens „Esperanto“ mit dem Ziel, die höheren Kreise für Esperanto zu gewinnen. Aber dieses Ziel wurde verfehlt, denn für Esperanto interessierten sich in Russland weniger die oberen Zehntausend, als vielmehr Studenten und Intelligenzler der Mittelklasse. Um für die neue Gesellschaft „Esperanto“ zu werben, unternahmen A.A. Postnikov und sein Begleiter *Pjotr Evgen'evič Vasil'kovskij*, der Redaktor der Petersburger Zeitschrift *Narodnoe Blago* war, eine Erkundungsreise durch die Städte an der Vol'ga, am Schwarzen Meer und im Kaukasus. Hauptziel des Unternehmens war es, den Stand der Entwicklung des Esperanto in diesen Gebieten zu studieren sowie eine aktive Propaganda zu betreiben. Das Ergebnis war die Gründung von Zweigstellen der neuen Petersburger Gesellschaft „Esperanto“ in Jaroslavl', Kostroma, Simbirsk, Samara, Syzran', Saratov, Orjol, Rostov/Don, Odessa, Sevastopol', Novorossijsk und Baku. Auf seiner Rückreise nach Petersburg erkühnte sich A.A. Postnikov, den Grafen L.N. Tolstoj in Jasnaja Poljana zu besuchen, um seine aktuelle Meinung über Esperanto auszuhorchen. Diese war nach wie vor von grosser Sympathie für die internationale Sprache Esperanto geprägt.⁵⁵

A.A.Sacharovs Memoiren⁵⁶ hinterlassen einen ausführlichen Bericht über den Aufstieg A.A. Postnikovs in der Esperanto-Bewegung Russlands und über die Probleme, die damit verursacht wurden.

Die „Russ(länd)ische Esperanto-Liga“ REL (1909-11)

Die Gesellschaft „Esperanto“ erhielt somit einen eher fiktiven Charakter und war daher nur von sehr kurzem Bestand. 1908 ins Leben gerufen, wurde sie Anfang 1909 mit dem bereits bestehenden Verein „Espero“ vereinigt, nachdem Postnikov sich mit den Mitgliedern dieses Vereins darauf verständigt hatte. Aus diesem Zusammenschluss entstand am 17. März 1909 die „Russ(länd)ische Esperanto-Liga“ (russ. Rossijskaja Liga Ĕsperantistov; Eo: Ruslanda Ligo Esperantista; im folgenden abgekürzt: REL). Schon A.A. Sacharov, T.A. Ščavinkij und A.I. Asnes hatten von einer Russischen Esperanto-Föderation 'geträumt', deren Gründung im Jahr 1907 geplant war, aber nie verwirklicht wurde. Das Büro der REL befand sich in einer Wohnung am Nevskij Prospekt Nr. 40. Gemäss Reglement war es verboten, in den Räumen der REL über politische und religiöse Themen zu diskutieren (sic). A.A. Postnikovs engste Mitarbeiter, P.E. Vasil'kovskij und A. Ivanickij, standen als Vizepräsidenten an seiner Seite. Der dritte Gefolgsmann, *Vsevolod Ivanovič Lojko*, ein Übersetzer russischer Literatur ins Esperanto, stellte sich als Sekretär zur Verfügung. Gleichzeitig liess Postnikov die beinahe untergegangene Zeitschrift *Ruslanda Esperantisto / Russkij Ĕsperantist* wiederbeleben, schien aber einseitige Inhalte zu produzieren. So ignorierte er auf seinen Seiten schlicht etwa die Tätigkeit der Moskauer Esperantisten A.A. Sacharov, O. Korzlinkij und Mencil', was diese zutiefst vergraulte. Statt Sacharovs Buchhandlung zu erwähnen, wurde im Gegenteil Werbung für die „Buchhandlung“ Titovs an der Valovaja-Strasse gemacht. Um die bestehende Moskauer Esperanto-Bewegung zu schwächen oder zu spalten, hatte Postnikov die Absicht, eine Moskauer Filiale der REL zu gründen. So wurde auf diese Weise Zwietracht in der Bewegung gesät, so dass die erwähnten Aktivisten Postnikov misstrauten und kein Interesse zeigten, ihre Organisation der REL anzuschliessen. Ein Hauch von einem Schisma lag in der Luft. Natürlich fühlte sich jeder Aktivist wie ein eigener vom Himmel gefallener Papst in der Esperanto-Szene Russlands. Auch Sacharov hob in seinen Memoiren, die von Selbstlob nicht frei sind, im Grunde seine eigenen Verdienste hervor, während die Tätigkeit Postnikovs in dunklen Farben nacherzählt wird.

Unter A.A. Postnikov begann also eine rege, aber durchaus nicht widerspruchsfreie Propagandatätigkeit. Zu den 'Leistungen' der REL gehörte unter andere, die Eröffnung von etwa 30 Zweigstellen mit ungefähr 900 Mitgliedern.⁵⁷ Diese Filialen existierten aber vielfach nur auf dem Papier, hatten sie

⁵⁵ *Ruslanda Esperantisto*, 1/1909, S. 18.

⁵⁶ A.A. Sacharov, *Memoroj de centprocenta esperantisto*. Moskau 1993. S. 78-89.

⁵⁷ Solche Filialen bestanden in Aleksandropol', Baku, Derbent, Ekaterinodar, Elisavetpol', Ivano-Voznesensk, Irkutsk, Jaroslavl', Kišinëv, Krasnojarsk, Kostroma, Kursk, Majkop, Melitopol', Moskau, Ostrog, St. Petersburg, Rečica, Rostov (Don), Saratov, Simbirsk, Simferopol', Stavropol', Tiflis, Čita, Ufa, Vitebsk, Višnyj-Voločok, Warschau.

doch in mehreren Städten – so in Sankt Petersburg, Moskau, Warschau, Kovno, Kiev, Char´kov, Odessa, Tiflis, Vladivostok – lediglich die Funktion, als Konkurrenz zu den bereits bestehenden Esperanto-Vereinen in Erscheinung zu treten, die nicht bereit waren, sich dem Willen A.A. Postnikovs zu unterwerfen, d.h. seiner REL beizutreten.⁵⁸ Die Petersburger REL-Filiale wurde von einem gewissen Dr. A. Norejko geleitet und kam erstmals am 7. (20.) Mai 1909 zusammen. In einigen Städten, so in Jaroslavl´, Kostroma, Simbirsk, Baku, u.a., vermochte die REL hingegen, eine fruchtbare Esperanto-Tätigkeit anzuregen.⁵⁹ (Zum sog. Postnikov-Skandal s. übernächstes Kapitel). Aus der Literatur geht also deutlich hervor, dass diejenigen Aktivisten, die sich für ´echte´ Esperantisten hielten, von Anfang an etwas gegen Postnikov, den sie als Angeber wahrnahmen, hatten.

Der 1. Allrussische Esperanto-Kongress (1910)

Die Idee, einen 1. Allrussischen Esperanto-Kongress durchzuführen, wurde in der zweiten Nummer der von Postnikov wiederbelebten Zeitschrift *Ruslanda Esperantisto* des Jahres 1909 angekündigt. Als die Moskauer Esperantisten um A.A. Sacharov im Mai 1909 von Postnikov den Aufruf erhielten, diesen Kongress Ende Jahr zu veranstalten, weigerten sie sich zunächst, ihm Folge zu leisten, denn sie hielten die Idee für zu wenig ausgereift. So sah sich Postnikov gezwungen, das Datum auf April 1910 zu verschieben. Die Bewilligung für diesen Kongress erhielten die verantwortlichen Gesuchsteller erst im Februar 1910, so dass für seine Vorbereitung lediglich zwei Monate Zeit übrig blieben. So kam es, dass sich nur wenige Vereine zur Teilnahme anmeldeten. Postnikov blieb aber stur auf seinem Plan bestehen und ignorierte eine entsprechende Resolution zur Frage des Status des Kongresses. Dies führte die Esperantisten Russlands in ein gewisses Dilemma, denn ein Kongress mit wenigen Teilnehmern würde in der Öffentlichkeit einen schlechten Eindruck hinterlassen. So sahen sich alle Esperantisten gezwungen, ihn so gut wie möglich zu organisieren und ihn mit Würde stattfinden zu lassen. Die Finanzen der REL erwiesen sich aber als zu schwach, um einen solchen Kongress überhaupt zu veranstalten, und so blieb die Organisation bei Postnikov hängen, zumal er auch von den Esperantisten Petersburgs gemieden wurde. Sacharov, der Postnikov in Petersburg traf, erhielt von ihm einen etwas seltsamen Eindruck. Obwohl man ihm empfahl, diese Veranstaltung lediglich als „Konferenz“ oder „Vorbereitungskonferenz“ einzustufen, bestand Postnikov darauf, sie offiziell als Kongress zu titulieren.

Der „Kongress“, an der auch L.L. Zamenhof persönlich teilnahm, ging also vom 20. bis 25. April (3.-8. Mai n.S.) 1910 im Alexandersaal des Petersburger Magistrats (Gorodskaja дума) in St. Petersburg über die Bühne und wurde im Beisein von etwa 700 Personen eröffnet. Von Seiten der Esperanto-Bewegung fanden sich aber nur etwa 100 Aktivisten Russlands ein, unter ihnen etwa 10 aus Moskau, 30 aus Petersburg und 20 aus anderen Städten des Reiches. Die Befürchtung A.A. Sacharovs, dass es wohl kaum mehr Esperanto-Anhänger aus den entlegenen Regionen des Landes schaffen würden, nach Petersburg zu reisen, weil sie entweder zu wenig informiert wurden oder sich sonst auf das Ereignis nicht vorbereiten konnten, wurde nun bestätigt.⁶⁰ Wie sich Sacharov erinnerte, habe ihm Zamenhof gesagt, dass er es später bereut habe, überhaupt an den Kongress nach Petersburg gefahren zu sein, denn er habe die fehlende Einmütigkeit der Esperantisten sehr wohl bemerkt.⁶¹

Trotz allem hatte der Kongress auch seine positive Seite, die Sacharov in seinen natürlich sehr persönlich gefärbten Memoiren den Organisatoren offenbar nicht zugestehen wollte. Obwohl einige Esperantisten am Sinn und Zweck eines solchen Kongresses zweifelten, konnte er dennoch als ein Meilenstein in der Entwicklung der Esperanto-Bewegung Russlands verbucht werden. Die Wirkung des Anlasses war nicht zu übersehen: So fand zum Beispiel ein Empfang durch die Stadtbehörden mit 800 Teilnehmern statt. Aber noch viel bedeutsamer war die einmalige Gelegenheit für viele Esperanto-Aktivisten aus ganz Russland, einander endlich persönlich zu begegnen und kennenzulernen und die

⁵⁸ Es waren die Esperanto-Vereine von Chabarovsk, Char´kov, Kiev, Kovno, Odessa, Omsk, Orenburg, Riga, Serpuchov, Tomsk, Vladivostok und Voronež, die sich der REL nicht anschlossen.

⁵⁹ S. *RE* und *OdE* der Jahre 1909-11.

⁶⁰ *La Ondo de Esperanto*, 2/1910 und 4/1910.

⁶¹ Sacharov, *Memoroj de centprocenta esperantisto*, S. 83.

Esperanto-Sprache praktisch anzuwenden. Auf diese Weise wiederholte sich das 'Wunder' von Boulogne-sur-Mer des Jahres 1905, in dem der erste Esperanto-Weltkongress stattfand, auf nationaler Ebene im Fall Russlands. Die meisten aktiven Esperantisten Russlands hatten bisher voneinander nur gehört, sich aber noch nie gesehen, noch hatten sie die Gelegenheit gehabt, miteinander in Esperanto zu sprechen. Sensationell war das Kongresserlebnis natürlich vor allem wegen der Begegnung mit dem Erfinder des Esperanto, L.L. Zamenhof, der eigens aus Warschau in die Hauptstadt gereist war. Die Esperanto-Anhänger wurden von Zamenhofs charismatischer Ausstrahlung geradezu elektrisiert, wie der verklärende Bericht des Esperanto Aleksandr L. Vejtcler aus Rostov/Don⁶² in treffender Weise versinnbildlicht:

„(...) Schliesslich sah ich das von Photographien her gut bekannte Gesicht unseres lieben 'Maestros'. Mit einem besonderen, unbeschreiblichen Gefühl von höchster Wertschätzung, die dem Genie zukommt, drückte ich seine Hand. Diese Momente werden mir stets in Erinnerung bleiben (...). Mit angespannter Aufmerksamkeit lauschte ich jedem Wort des 'Maestros' und studierte seine Aussprache und bemühte mich, diese als Modell in mein Gedächtnis einzuprägen (...).“⁶³

Der Petersburger Esperanto-Kongress war in die Osterwoche gefallen, in welcher in der Hauptstadt bereits drei andere grosse Konferenzen stattfanden, so der 2. Kongress der Pirogov-Ärztegesellschaft, der Kongress für den Kampf gegen die Prostitution und die Tagung der russischen Schriftsteller. Diese Anlässe boten der Petersburger und Provinzpresse genügend Raum, über alle diese Veranstaltungen ausführlich zu berichten. Täglich erschienen illustrierte Zeitungsartikel über Esperanto mit Zamenhof-Porträts, über die sich die Journalisten meist mit Anerkennung und Zustimmung über das Weltsprache-Projekt äusserten.⁶⁴

Bald wurde der mühsam errungene gute Ruf der Esperantisten aber durch einen neuen peinlichen Vorfall getrübt.

Der sogenannte Postnikov-Skandal und seine Folgen (1911)

Jäh war der Aufstieg der am 17. März 1909 behördlich anerkannten REL gewesen, und noch abrupter war ihr Ende im Jahre 1911.

Durch seine gesellschaftliche Stellung hatte A.A. Postnikov beinahe freien Zugang zu allerlei Behörden. Diese Beziehungen geschickt ausnutzend, suchte er sogar bei der Zarenfamilie um Unterstützung für seine REL nach. So liess er der Zarentochter, Grossfürstin Ol'ga Nikolaevna, einige Esperanto-Lehrmittel als Geschenk zukommen, die von der Zarin Aleksandra Fjodorovna offenbar persönlich verdankt wurden. Sonst war ihm bei seinen Bemühungen, die Behörden von der Wichtigkeit des Esperanto in internationalen Beziehungen zu überzeugen, kaum Erfolg beschieden. Gleichfalls erfolglos blieben seine Bestrebungen, die von ihm angeregte „Universala Ligo“ (russ. „Universal'naja Liga“), die am 17. April 1909 behördlich zugelassen wurde, zu institutionalisieren. Mit dieser Liga, die nur entfernt etwas mit Esperanto gemein hatte, wollte A.A. Postnikov der zaristischen Propaganda seine Dienste, d.h. seine zahlreichen Auslandskontakte und internationalen Erfahrungen anbieten und dabei die Interessen der russischen Regierung im Ausland vertreten, ohne Politiker oder Beamter eines Ministeriums zu sein. A.A. Postnikov war öfters im Ausland unterwegs. So reiste er beispielsweise 1910 nach Washington, um im Namen des Petersburger Ministeriums für Handel und Industrie am 6. Esperanto-Weltkongress teilzunehmen. Für diese Reise erhielt er vom Staat 300 Rubel. Der übertriebene Eifer, die phantastischen Ideen und Kompetenzüberschreitungen Postnikovs sowie die Verkündigung des Endziels seiner chimärischen „Universalliga“, der nach Sacharovs Einschätzung nicht einmal ein Dutzend Mitglieder angehörten, alle Staaten der Erde zu vereinigen, riefen bei den Behörden Skepsis und Vorbehalte gegenüber A.A. Postnikovs 'Mission' hervor. Auch die Mehrheit der Esperantisten konnte sich für A.A. Postnikovs Ideen,

⁶² S. http://eo.wikipedia.org/wiki/A._L._Vejtcler.

⁶³ *OdE*, 8/1910, S. 7.

⁶⁴ *Lingvo Internacia*, 6/1910, S. 269. Einen entsprechenden Bericht veröffentlichte auch *Pola Esperantisto* (abrufbar unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=e1c&datum=19100004&seite=00000054&zoom=2>).

Absichten und Vorhaben ebenfalls nicht wirklich erwärmen, misstrauten sie doch prinzipiell denjenigen 'Gesinnungsgenossen', die mit dem Zarenregime kollaborierten. Aus diesen Gründen lehnten es die grössten und bedeutendsten Esperanto-Vereine Moskaus, Polens, des Kaukasus usw. ab, der REL beizutreten. Dieser Entscheid sollte später honoriert werden.⁶⁵ Die im März 1911 abgehaltene Jahresversammlung der REL vereinigte nur 38 Personen, die den Jahresbericht der Liga vorgestellt bekamen und deren Bilanz Einnahmen von 1009 Rubeln bei Ausgaben von 2813 Rubeln, also ein Defizit von 1804 Rubeln, auswies.⁶⁶

A.A. Postnikovs häufige Kontakte mit Ausländern weckten, wie gesagt, Misstrauen bei den Behörden. So erschien Anfang 1911 bei ihm sowie anderen UL-Aktivisten die Polizei mit einem Hausdurchsuchungsbefehl. Durchsucht werden sollte auch die Wohnung seiner Frau, einer gewissen M.M. Zike, die als Redaktorin des Esperanto-Bulletin *Universala ĵurnalo* fungierte. In der Esperanto-Presse war von einem Irrtum der Polizei die Rede. Dennoch konnten die erregten Esperanto-Anhänger, die von diesem Vorfall unmittelbar betroffen waren, das Schlimmste weder erahnen noch verhindern. Der umstrittene Esperanto-Chef wurde am 28. März 1911 verhaftet und unter Verdacht der Spionage zugunsten Österreich-Ungarns, Deutschlands und Japans gestellt. A.A. Postnikov wurde vorgeworfen, den Kriegsfeinden Russlands gegen Bezahlung geheime militärische Dokumente beschafft zu haben. Dieser Verbrechen, die er unter dem Deckmantel des Esperanto begangen haben soll, wurde Postnikov von einem Militärgericht, das ihm belastendes Beweismaterial vorlegen konnte (auf einer Bank fand man eine Quittung für 200 Rubel, um festzustellen, dass der Betrag aus dem Ausland stammte), angeklagt und für schuldig befunden. Der kurze nichtöffentliche Gerichtsprozess, der von einem Generalleutnant namens Kirilin geleitet wurde, war am 26. August beendet. Bei gleichzeitiger Aberkennung seiner Ränge, Privilegien, Rechte und Orden, die er sich im Krieg gegen Japan erworben hatte, wurde der 31-Jährige gemäss Artikel 16, 23, 25, 28, 29, 30 und 31 des Strafgesetzbuches zu acht Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Ein Kassationsgesuch A.A. Postnikovs, das Verfahren an ein ziviles Gericht weiterzuleiten, wurde abgelehnt.

Alles, was A.A. Postnikov für die Esperanto-Bewegung aufgebaut hatte, war nun also sozusagen mit einem Schlag zerstört. Die Relikte des Aufsehen erregenden Träumers und Aufschneiders, die „Universala Ligo“ und die Russische Esperanto-Liga, wurden am 3. August mit samt allen ihren Zweigstellen behördlich aufgelöst und verboten.⁶⁷ Mit der Auflösung der REL war auch die Zeitschrift *Ruslanda Esperantisto* an ihr definitives Ende gelangt. Das für die russischen Esperantisten so wichtige Organ war 1909 unter A.A. Postnikovs Regie zwar wiederbelebt worden, dann aber erneut ins Stocken geraten. Statt der von den Abonnenten erwarteten zwölf Ausgaben erschienen in diesem Jahr lediglich vier. Die letzten beiden Nummern kamen im darauffolgenden Jahr heraus. Nennenswerte publizistische Beiträge, die auch nur im geringsten Masse das Interesse für Esperanto hätten wecken können, konnte die Zeitschrift keine vorweisen.⁶⁸

Mit dem peinlichen Vorfall, der zu einem regelrechten Skandal ausartete, über den auch die Presse berichtete,⁶⁹ war die Esperanto-Bewegung bei den Behörden in Misskredit geraten. Um ihren guten Ruf wiederherzustellen, bedurften sie jetzt dringend eines Nachweises, um den Behörden weiszumachen, dass das Vergehen des früheren REL-Vorsitzenden mit der Esperanto-Bewegung nicht in Verbindung gebracht werden kann. So musste man sich von der REL distanzieren. Sacharov ging so weit und bezeichnete Postnikov in seinen Memoiren als einen nervenkranken Verrückten. *La Ondo de Esperanto* beschuldigte Postnikov, in doppelter Hinsicht ein Verbrechen begangen zu haben: sowohl gegen den Staat als auch in Bezug auf die Esperanto-Bewegung selbst.

⁶⁵ RE 2-3/1910, OdE 6/1911.

⁶⁶ Sacharov, *Memoroj de centprocenta esperantisto*, S. 94f.

⁶⁷ OdE schrieb ausführlich über den Skandal in den Nrn. 6/1911 und 9-10/1911, und Sacharov hielt die Episode in seinen *Memoroj*, S. 97f., fest.

⁶⁸ S. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e3l&datum=1909&size=45> (der Jahrgang 1910 steht nicht zur Verfügung).

⁶⁹ So wurde etwa geschrieben, dass unter dem Deckmantel des Esperanto allerlei verbrecherische Taten verübt würden und dass Esperanto von Katholiken erfunden worden sei, um den orthodoxen Glauben auszulöschen. (Sacharov, *Memoroj*, S. 98).

Sehr gelegen kam 1912 die Russlandreise des jungen Schweizer Esperanto-Pioniers Edmond Privat (1889-1962).⁷⁰ Der 22-jährige Genfer, der trotz seines geringen Alters – er hatte soeben sein Studium an der Sorbonne mit dem Lizentiat abgeschlossen – in internationalen Esperanto-Kreisen als Organisator, Propagandist und Schriftsteller bestens bekannt war, hatte sich schon in früheren Jahren als Anwalt und glaubwürdiger 'Apostel' des Esperanto profiliert. So wurde er zum Beispiel schon 1907 in den USA von Präsident Theodore Roosevelt empfangen, weil er ihm die Idee der internationalen Sprache näherbringen wollte. Auf Einladung der Moskauer Esperantisten reiste Privat also im Januar dieses Jahres in Begleitung seiner französischen Gemahlin über Kiev und Char'kov nach Moskau, wo er im Rahmen der lokalen Esperanto-Gesellschaft, des Tolstoj-Museums und der Vegetarischen Gesellschaft sein von den Zuhörern mit grosser Spannung erwartetes Referat über die Bedeutung einer internationalen Hilfsprache hielt. Nach seinem Moskauer Aufenthalt begab sich der umworbene Referent sogleich nach Sankt-Petersburg, wo er die Esperantisten ebenfalls mit einem eindrucksvollen Vortrag beehrte. Obwohl die Erlaubnis für die Sitzung erst kurz vor ihrer Eröffnung eingetroffen war – typisch für die damaligen Zustände der Bürokratie in Russland – und obwohl für das Treffen keine öffentliche Propaganda gemacht werden durfte, war der Saal der Gesellschaft „Arbeit und Kultur“ mit Zuhörern voll. Nach einigen einführenden Worten, die der Petersburger Esperantist *Aleksandr Michajlovič Nedošivin* ans Publikum richtete, folgte die Rede E. Privats, die von *Nikolaj Petrovič Efstifeev*, einem anderen bedeutenden Esperanto-Aktivisten, fast wörtlich ins Russische übersetzt wurde. Wie in Moskau vermochte der Schweizer auch in Petersburg das Publikum mit seiner offen und freien Art der Meinungsäusserung und plausiblen Argumentation sowie mit seiner flüssigen Diktion zu beeindrucken.⁷¹

Von weit grösserer Bedeutung und Tragweite als seine Auftritte bei den russischen Esperantisten waren Edmond Privats Visiten bei den Petersburger Hofbehörden, allen voran bei Russlands Regierung selbst, die auch über kleine Dinge entschied. Mit Hilfe des Schweizer Botschafters erreichte Privat eine Audienz bei Ministerpräsident Vladimir Nikolaevič **Kokovcov**, ein edler, hochdotierter Politiker, der gleichzeitig das Amt des Finanzministers innehatte.⁷² E. Privats persönliches Gespräch mit dem Regierungschef Russlands sollte vor allem Klarheit über den „Fall Postnikov“ schaffen. Kokovcov versicherte Privat, dass die Regierung zwischen der Affäre Postnikov und der Esperanto-Bewegung durchaus einen Unterschied zu machen wisse. Postnikov habe aber militärische Handlungen begangen, Esperanto hingegen sei eine wissenschaftliche Angelegenheit, die mit Politik nichts zu tun habe (sic). Die Frage Privats, wieso denn die Esperantisten noch immer Schikanen durch die Behörden ausgesetzt seien, erwiderte Kokovcov mit der Begründung, dass Problem selbst könne gelöst werden und die Esperantisten könnten mit der Regierung über ihre Organisation verhandeln, wenn sie im Verkehr mit ihnen über Vertreter verfügten, die der Regierung genehm seien. Auf jeden Fall, sicherte der Premierminister zu, werde die Sache einer erneuten Prüfung unterzogen. Bevor Privat Kokovcov wieder verliess, plädierte er für die Freilassung A.A. Postnikovs, der nach seiner Ansicht fälschlich oder zu Unrecht verhaftet worden sei. Dieser Standpunkt und Privats Erwartung waren aber wohl etwas naiv. Postnikov kam erst wieder im Zuge der Februarrevolution von 1917, im April dieses Jahres, bei einer entsprechenden Amnestie frei. Er wurde rehabilitiert, kehrte nach Petrograd, wie die Stadt nun hiess, zurück, und wurde auch wieder in seine alten Ränge zurückversetzt.⁷³

Die „Petersburger Esperanto-Gesellschaft“ (1912-17) und weitere Zirkel

Allein im Jahr 1912 entstanden in der Hauptstadt Sankt-Petersburg sieben neue Esperanto-Zirkel, unter denen die „Petersburger Esperanto-Gesellschaft“ (russ. „Petersburgskoe Obščestvo Èsperantistov“, abgk. PEG) die bedeutendste war. Die Gründung dieser Gesellschaft wurde in einem Raum des Roten Kreuzes (!) vollzogen, denn just diese Institution wollte schon in früheren Jahren den Nutzen einer internationalen Sprache erkannt und betont haben. Die Mitgliederschaft der neuen Esperanto-Organisation, die sich im

⁷⁰ S. http://en.wikipedia.org/wiki/Edmond_Privat.

⁷¹ *OdE* 2/1912 (online s. unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e3d&datum=1912&page=34&size=45>).

⁷² Über V.N. Kokovcov s. http://en.wikipedia.org/wiki/Vladimir_Kokovtsov.

⁷³ Zum weiteren Schicksal A.A. Postnikovs s. zweiten Teil der Gesamtarbeit über die Esperanto-Bewegung in der Sowjetunion, S. 4.

wesentlichen auf das Vereinskomitee beschränkte, rekrutierte sich hauptsächlich aus aristokratischen Kreisen, die hohe staatliche Ämter innehatten: Präsident wurde ein gewisser *Ivan Feliksovič Onoškovič-Jacyna* (gest. 1913), seines Zeichens Ordentlicher Geheimrat, und als Vizepräsident stellte sich Staatsrat A.I. Nikolaenko zur Verfügung. Letzterer war als stellvertretender Direktor beim Finanzministerium V.N. Kokovcovs angestellt und als Professor einer Petersburger Lehranstalt tätig. Der übrige Vorstand bestand aus A.G. Malinin, Hauptinspektor des Handels- und Industrieministeriums, Professor E.E. Sivers, Mitglied des Akademischen Komitees beim Handelsministerium, und A.S. Stetkevič, Direktor der Petersburger Post. Später schloss sich der Gesellschaft auch der Vorsteher der Eisenbahn Moskau-Petersburg, Ingenieur Ivanovskij, an. Einer Aussage E.K. Drezens zufolge, der sich 1910 der Esperanto-Bewegung angeschlossen hatte, setzte sich der grösste Teil der Mitglieder der PEG aus Nicht-Esperantisten zusammen. Ausser des oben erwähnten N.P. Evstifeev, eines weiteren Mitglieds der PEG, hätten in dieser Gesellschaft nur noch gerade zwei Personen die Esperanto-Sprache beherrscht, nämlich A.A. Ivanickij (od. Ivanovskij) vom Verkehrsministerium, und der erwähnte A.M. Nedošivin, der die Gründung der neuen Gesellschaft angeregt hatte. Die übrigen Mitglieder, alles Beamte des Zaren, hätten lediglich ihre Zuneigung für Esperanto bekundet, ohne die Sprache wirklich je weder gesprochen noch verstanden zu haben. Es ist daher nur verständlich, dass bei einigen der Regierung des Zaren gegenüber kritisch eingestellten Esperanto-Aktivisten, die in diesen Vereinsfunktionären – zu Recht oder nicht – auch Polizeispitzel vermuteten, Zweifel an der Sinnhaftigkeit dieser Esperanto-Gesellschaft aufkamen. Drezin, ein entschiedener Gegner des Zarentums, monierte hämisch, dass die aus zaristischen Funktionären bestehende PEG in der Öffentlichkeit sowieso unbemerkt geblieben und auch von einem Teil der Esperantisten ignoriert worden sei. Obwohl nicht unumstritten, waren einige Möglichkeiten dennoch hilfreich, die sich den Esperantisten durch ihre direkten Kontakte zu den Behörden eröffneten. So kam beispielsweise A.M. Nedošivin in den Genuss, Audienzen beim Minister für Handel und Industrie, S. I. Timašev, sowie bei Vertretern des Ministeriums für Volksbildung zu erhalten, die sich durchaus nicht dagegen wehrten, Esperanto an den Schulen als Freifach zuzulassen. Um die Tätigkeit der Esperantisten zu unterstützen, liess derselbe Minister 1913 an die PEG eine Subvention in der Höhe von 1000 Rubeln überweisen, die in die Errichtung eines Esperanto-Büros investiert wurden. 1911 und 1912 hatte A.M. Nedošivin als Vertreter des Handels- und Industrieministeriums auch an den Esperanto-Weltkongressen von Antwerpen und Krakau teilgenommen, wobei er für das Ministerium einen offiziellen Kongressbericht anfertigen liess. A.M. Nedošivin, der sich aus beruflichen Gründen – seit 27 Jahren war er als Steuerexperte für das Finanzministerium tätig – im Umgang mit Ministern und hohen Beamten gut auskannte, pflegte auch Kontakte mit dem Präsidenten des Hauptbüros des Roten Kreuzes, Hofrat A.A. Il'in, mit der Administration der Russischen Eisenbahn und dem Direktor des Departements für Volksunterricht. 1913 wurde er auch vom Bischof von Kovno empfangen.

Ausser der PEG waren zu jener Zeit etwa zehn weitere Esperanto-Zirkel in der Hauptstadt Russlands aktiv. So bestanden Esperanto-Gruppen an der Universität, am Technologischen, Polytechnischen, Psychoneurologischen, Historisch-Philologischen Institut, am Institut für zivile Ingenieure, am Medizinischen Fraueninstitut u.a. Da nähere Informationen über die Tätigkeit dieser Zirkel nicht vorliegen, ist es schwierig, sich eine Vorstellung von der Struktur und Stabilität dieser Gruppen sowie vom Inhalt ihrer Esperanto-Aktivitäten zu machen. Vermutlich handelte es sich um Lerngruppen im Rahmen von Sprachkursen. Einige dieser Zirkel existierten legal, während andere ihre Mitglieder auf privater Ebene organisierten und von den Behörden stillschweigend geduldet wurden, solange sie nicht an die Öffentlichkeit traten. Eine verhältnismässig grosse Bedeutung erlangte im besonderen die studentische Esperanto-Gruppe an der Petersburger Universität. Der universitäre Esperanto-Zirkel bestand während mehreren Jahren und erfreute sich seiner Förderung durch so renommierte Professoren wie N.V. Ščerba, I.A. Baudouin de Courtenay, F. Rybakov und A. Elištratorov sowie R.F. Brandt von der Moskauer Universität. Aber es gab auch empfindlichen Widerstand von Seiten der Leitung, der von Schikanen gegen die Studenten begleitet war. So wurden 1911 plötzlich zwei der Anstiftung revolutionärer Umtriebe verdächtige Studenten, die auch Esperanto betrieben, verhaftet und von der Universität relegiert. In einem anderen Fall weigerte sich der Rektor der Universität, der studentischen Esperanto-Gruppe eine Räumlichkeit für ihre Bibliothek zur Verfügung zu stellen. Und als etwa hundert Teilnehmerinnen einer anderen Lehranstalt Esperanto lernen wollten, wies der Professoratrat das Begehren mit der Erklärung ab, „wenn man Esperanto erlaubt, würden die Mädchen auch noch einen Kurs über weisse Magie verlangen“. Usw.

Die Wiedergeburt des Vereins „Espero“ (1913)

Im März 1913 wurde der Verein „Espero“ wiedererrichtet. Dieser war 1909 bekanntlich mit A.A. Postnikovs Organisation „Esperanto“ zur „Russ(länd)ischen Esperanto-Liga“ vereinigt worden. Seit dieser Zeit waren Versuche, in Sankt-Petersburg neue Esperanto-Vereine zu gründen, immer wieder gescheitert, und in der „Petersburger Esperanto-Gesellschaft“ (PEG) sah man nichts anderes als den verlängerten Arm der zaristischen Regierung. Nun war die Zeit reif, alte Traditionen wieder aufzunehmen und neu zu beleben. Man sehnte sich nach der guten alten Gesellschaft „Espero“, dem ersten Esperanto-Verein Sankt-Petersburgs, zurück.

Präsident des neuerstandenen Vereins „Espero“ wurde A.N. Kremljov, ein bekannter Shakespeare-Fachmann. Das Amt des Vizepräsidenten übernahm der bereits genannte Vasilij Konstantinovič Rogacëv-Antonov, der dem Verein schon in früheren Zeiten der Krise als dessen Präsident vorgestanden war. Nach E.K. Drezen umfasste dieser Verein nun vor allem Studenten und kleinere Beamte, Händler, Lehrer und Ärzte. Von zwei Ausnahmen abgesehen waren Arbeiter und Bauern in diesem Esperanto-Verein so gut wie nicht vertreten.

Das „Petersburger Esperanto-Büro“ (1913/14) und die Zeit des Ersten Weltkriegs

Der grösste Teil der vom Ministerium für Handel und Industrie an die „Petersburger Esperanto-Gesellschaft“ überwiesene Subvention von 1000 Rubeln wurde, wie oben erwähnt, in eine „Esperanto-Informationsstelle für Handel und Industrie“ (russ. „Ėsperantskij Torgovo-Promyšlennyj Spravočnyj Bjuro“; Esp.: Esperanta Komerc-Industria Informejo“) investiert. Die Ziele dieser Informationsstelle, die am 1. November 1913 gegründet wurde und ihren Platz am Nevskij Prospekt Nr. 110, also im Herzen der Hauptstadt erhielt, wurden folgendermassen umschrieben: Erleichterung der Handelsbeziehungen zwischen Russland und anderen Ländern mittels Esperanto; Sammeln und Weitergabe von Informationen über Esperanto-Geschäftsleute und Esperanto-Firmen; Übersetzung von Geschäftsbriefen und Drucksachen aus Nationalsprachen ins Esperanto und umgekehrt; Zirkulation von Katalogen, Prospekten und anderen Werbemitteln innerhalb und ausserhalb Russlands; Unterstützung von ausländischen Geschäftsreisenden mittels Esperanto; Austausch von Handelsvertretern für Ausstellungen, u.v.a.m. Um diese Vorstellungen in die Tat umsetzen zu können, betrachtete es das Informationsbüro als wünschenswert, in jeder wichtigeren Stadt Russlands einen Vertreter anzustellen. Bis zum August 1914 engagierte das Büro Fachkorrespondenten in 87 Städten Russlands. Das Unternehmen schien einen ermutigenden Anfang zu nehmen, berichteten über seine Tätigkeiten doch etwa 75 russische Zeitungen. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde das Informationsbüro aber geschlossen und seine weitere Tätigkeit somit verunmöglicht.

Ausser des Esperanto-Informationsbüros, wo ein Bürolist mit guten Esperanto-Kenntnissen arbeitete, befanden sich am gleichen Ort auch eine Esperanto-Buchhandlung, ferner die Filiale des „Moskauer Esperanto-Instituts“ (von dem weiter unten die Rede sei wird), eine Zweigstelle des Genfer Esperanto-Weltbunds (UEA) sowie die Sekretariate und der Treffpunkt der beiden Petersburger Esperanto-Vereine, der PEG und des „Espero“. Hier konnte man sich auch im vegetarischen Buffet verpflegen. Die Wohnung am Nevskij Prospekt glich also einem kleinen Esperanto-Zentrum.

Während des Krieges wurde das Vereinsleben der Esperantisten Petrograds – so hiess Sankt-Petersburg seit 1914 – im Gegensatz zu anderen Esperanto-Vereinen, die sich in kriegsfrontnahen Städten befanden oder Soldaten zu entbehren hatten, kaum gestört. Wie es scheint, blieben den Petrograder Esperanto-Vereinen Tod und Versehrung in den eigenen Reihen weitgehend erspart. Auch während der kritischen Zeit hatten die Esperantisten die Gelegenheit, einer Reihe von Esperanto-Anlässen mit Vorträgen oder Sprachkursen beizuwohnen. Wer nicht in den Krieg ziehen musste, begeisterte sich daheim umso mehr für das Kriegsgeschehen und vernachlässigte seine Passion für Esperanto.

Esperanto-Bewegung in Moskau

Anfänge der Esperanto-Bewegung in Moskau, die „Moskauer Esperanto-Gesellschaft“ (gegr. 1906) und A.A. Sacharovs Institutionen

Im Bereich des Legendären muss der erste öffentliche Vortrag über Esperanto angesiedelt bleiben, der gemäss Augenzeugenbericht eines Nicht-Esperantisten im Jahr 1891 in Moskau-Chodynское Pole von einem russischen Offizier namens Onuprienko gehalten wurde. Seine Rede war möglicherweise sogar der erste öffentliche Esperanto-Auftritt in Russland überhaupt.⁷⁴

Obwohl in Moskau schon um 1889 eine erste Gruppe von Esperanto-Anhängern gebildet wurde, konnte sich die hiesige Esperanto-Bewegung im Gegensatz zu St. Petersburg erst um 1905/06 legal formieren. Nachdem nach anfänglichen Schwierigkeiten mit den Behörden endlich die Moskauer Filiale des Vereins „Espero“ gegründet werden konnte, wurde 1906 den Moskauer Esperantisten auch die amtliche Bewilligung für die „Moskauer Esperanto-Gesellschaft“ (Esp.: „Moskva Societo Esperantista, russ. Moskovskoe Obščestvo Ĕsperantistov“; im folgenden abgk. MEG) erteilt. Zum ersten Präsidenten der MEG wurde L.T. Titov bestimmt. Dieser Erfolg ermunterte die Moskauer Esperantisten, erstmals legal an die Öffentlichkeit zu treten. Gemeinsam mit dem Russischen Touristen-Klub für Arbeiter und der Russischen Touristen-Gesellschaft, die sich für Esperanto interessierten, organisierte die MEG Esperanto-Sprachkurse und verteilte Gratis-Informationen über die internationale Sprache.⁷⁵

1907 bestanden in Moskau im wesentlichen drei Esperanto-Zellen, die den Anspruch erhoben, die Esperanto-Bewegung anzuführen. Völlig isoliert stand einmal der alte Esperantist A.I. Prager da, dessen eigenwilliger Ehrgeiz, alleiniger Führer der Esperanto-Bewegung Moskaus und Russlands zu sein und dessen altmodischen Reklameflugblätter den jüngeren Esperantisten ganz und gar nicht gefielen. Die zweite Gruppe wurde von dem Universitätsstudenten L.T. Titov vertreten, der in seiner Wohnung Gesprächsrunden für Esperantisten veranstaltete und eine offizielle „Moskauer Esperanto-Gesellschaft“ organisierte. Wie Prager, wollte auch Titov den Chef der Bewegung spielen, was bei anderen erneut wiederum auf Ablehnung stiess. Zur dritten Gruppe gehörten der Universitätsstudent R.G. Mencil´ mit seinen Geschwistern, ferner ein gewisser G.I. Smirnov mit Gattin, St. Šabunevič, A. Stupin, Gabrik, Dr. Šidlovskij und andere. Der Sitz (d.h. das Sekretariat und die Bibliothek) der Gesellschaft befand sich in Mencil´s Wohnung, in der auch wöchentliche Zusammenkünfte und Sprachkurse stattfanden. Wenn die Führer der drei Organisationen miteinander auch rivalisierten, den Moskauer Esperantisten war ihre Unzufriedenheit über die St. Petersburger Kollegen gemein, die ihrer Meinung nach eine zu passive Haltung bei der Führung der Esperanto-Bewegung Russlands an den Tag legten.⁷⁶

Die weitere Entwicklung der Esperanto-Bewegung in Moskau und in Russland wurde massgeblich durch einen Mann beeinflusst, der sich durch beständige und fruchtbare Arbeit auszeichnete: *Aleksandr Andrejevič Sacharov* (1865-1942).⁷⁷ Dieser bereits im Zusammenhang mit der Esperanto-Bewegung Petersburgs erwähnte Aktivist trug mit der Eröffnung seiner *Esperanto-Buchhandlung* (Esp.: Librejo Ĕsperanto´, russ.: Knižnyj magazin Ĕsperanto´) in Moskau im März 1908 am Kozičinskij pereulok (und ab Mai an der Tverskaja-Strasse 26), sowie mit der Gründung eines eigenen *Esperanto-Verlages* (Esp.: Libroeldonejo Ĕsperanto´; russ.: Knigoizdatel´stvo Ĕsperanto´) an der Valovaja-Strasse in Moskau im gleichen Jahr wesentlich zur Ausbreitung des Esperanto in Russland bei. Im Rahmen dieser Institutionen brachte A.A. Sacharov eine Reihe nützlicher Esperanto-Publikationen, unter anderem einige

⁷⁴ RE 7/1907, S. 7.

⁷⁵ RE 1, 2, 12/1906.

⁷⁶ Sacharov, *Memoroj de centprocenta esperantisto*, S. 37ff.

⁷⁷ A.A. Sacharov stammt aus dem Simbirsker Gouvernement, wo er in Ardatov den Posten eines Finanzinspektors bekleidete, nachdem er in Kazan´ Mathematik studiert hatte. 1906 nahm er am 2. Esperanto-Weltkongress in Genf teil und bereiste ausser der Schweiz auch Deutschland, Frankreich, Italien und Österreich. Obwohl Sacharov v.a. in den *Simbirskie vesti* ein wenig Werbung für Esperanto macht, zeigten sich die Einwohner uninteressiert. Seinen gut bezahlten Job gab er auf, um nach Moskau zu ziehen und dort sein Leben und seine Arbeit dem Esperanto zu widmen. (Ergänzende Angaben s. unter http://eo.wikipedia.org/wiki/Aleksandr_Andrejevič_Saharov bzw. die russ. Version). Sacharovs lesenswerte Memoiren (s. https://eo.wikipedia.org/wiki/Rememoroj_de_centprocenta_esperantisto) erschienen nach Abschluss meiner Lizentiatsarbeit. Einige interessante Angaben, die Sacharov in seinen Memoiren machte, habe ich im Zuge der Überarbeitung dieses Textes berücksichtigt.

Lehrmittel, heraus, die für die Esperanto-Bewegung in Russland von grosser Bedeutung waren. Um die nötige Esperanto-Literatur aus dem Ausland auch in Moskau verkaufen zu können, verhandelte Sacharov mit Firmen wie Möller & Borel in Berlin, Hachette und Presa Societo Esperantista in Paris, mit der Vereinigung Brita Esperantista Asocio in London, aber auch mit diversen Einzelverlegern wie T.A. Ščavinskij, L.L. Zamenhof in Warschau und mit dem Verein „Espero“ in Petersburg. Da Sacharov seine Buchhandlung nicht alleine betreiben konnte, wurden Mitarbeiter angestellt (Dmitrij Petrovič Romanovič, I.V. Merkovskij, I. Sedunov, A. Trofimov, V. Nikiforov, S. Kolibanov, V. Basov). Verschiedene (teure) Reklameschaltungen und Artikel in bedeutenden und auflagestarken Zeitungen Russlands wie *Russkoe slovo*, *Russkie vedomosti*, *Niva* und *Vokrug sveta* bescherten Sacharovs Buchhandlung neugierige Besucher und Kunden, die in seinen Laden kamen, um mehr über Esperanto zu erfahren.⁷⁸ Seine Buchhandlung wurde von Leuten wie Žavoronkov, Šabarin, Ottesen, Bodnarskij, Ajspurit, Kocyn (Kotzin), Pudovkin, Teličeev, Merkovskij, Sutkevič, Demidjuk und anderen sowie von den Universitätsprofessoren R.F. Brandt und I.I. Žegalkin frequentiert, aus denen hervorragende Esperantisten Russlands werden sollten.⁷⁹ Im Juli 1911 nahm Sacharov mit seiner Buchhandlung und seinem Verlag am Allrussischen Kongress der Buchverleger und Buchverkäufer teil, um seine Publikationen und Esperanto selbst in weiteren Buchhändlerkreisen bekannt zu machen.⁸⁰

1909 gelangen den Moskauer Esperantisten zwei weitere wichtige Schritte: Im Februar erschien die erste Nummer der Esperanto-Zeitschrift *La Ondo de Esperanto / Volna Ĕsperanto*, die die in die Krise geratene Zeitschrift *Ruslanda Esperantisto / Russkij Ĕsperantist* ersetzen sollte. In der Folge entwickelte sich *La Ondo de Esperanto* zum bedeutendsten Esperanto-Periodikum Russlands.⁸¹

Im Dezember folgte die Ankündigung Sacharovs, er habe ein *Moskauer Esperanto-Institut* (Esp.: Moskva Instituto de Esperanto; russ. Moskovskij Institut 'Ĕsperanto') am Lubjanskij proezd 3 eröffnen können. Um dessen Bewilligung hatte Sacharov bereits im April beim Vorsteher des Moskauer Lehrkreises nachgesucht. Die Wohnung, bestehend aus sechs Zimmern, fand V. Bodnarskij, der Leiter der Moskauer Gruppe der Esperanto-Studenten, durch eine Zeitungsreklame. Zwar überstieg deren monatliche Miete von 150 Rubeln die finanziellen Möglichkeiten Sacharovs. Dennoch konnte das Objekt mit vereinten Kräften der Moskauer Esperantisten im August 1910 von Sacharov bezogen werden, und im September zog dorthin auch die „Moskauer Esperanto-Gesellschaft“ um. Die Buchhandlung an der Tverskaja blieb bis 1913 bestehen. Die Hauptziele des vom Ministerium für Volksbildung beaufsichtigten Esperanto-Instituts, das den Status einer privaten Spezialschule hatte und am 4. Oktober 1910 offiziell eröffnet wurde, waren die Durchführung von Esperanto-Kursen sowie die Ausbildung von Lehrkräften. In der Folge entfaltete sich eine rege Tätigkeit. An den Veranstaltungen des Instituts nahmen jeweils zwischen 30 und 100 Personen jeden Alters teil. Als Lehrer stellten sich ausser A.A. Sacharov selbst auch Dr. Šidlovskij, Dr. O. Korzlynskij, G. Smirnov, S. Šabunevič, O.G. Gabrik, A.E. Ajspurit u.a. zur Verfügung. Die Schüler stammten aus den verschiedensten Regionen des Reichs.⁸² Zu den ersten bedeutenden Absolventen des Moskauer Esperanto-Instituts gehörten zum Beispiel der erwähnte *Aleksandr Ĕduardovič Ajspurit* (eigtl. Aleksandrs Aizpuritis), ein lettischer Gymnasialdirektor, A. P. Slusarenko, die Gattin eines Generals aus Pjatigorsk, die als Pflegerin beim Roten Kreuz arbeitete, und *Viktor Feodosievič Šavoronkov* (geb. 1885) aus dem Gouvernement Jaroslavl'. Letzterer, von Beruf Jurist, nahm bis 1914 an den Aktivitäten der Moskauer Esperanto-Studentengruppe teil. Von 1915 bis 1922 hielt er bei seiner Arbeit in Sanitätszügen etwa 350 Vorträge über Esperanto und leitete Kurse in verschiedenen russischen Städten. 1923 gab er auch den Anstoss für die erste Esperanto-Radiosendung in der Sowjetunion, wobei es ihm gelang, während mehreren Jahren Esperanto-Kurse über die Moskauer

⁷⁸ Ebd. S. 72ff.

⁷⁹ Sacharov, *Memoroj de centprocenta esperantisto*, S. 51.

⁸⁰ *OdE* 1/1909.

⁸¹ Wie Sacharov in seinen *Memoroj*, S. 39, berichtete, war es schwierig, in Moskau eine Druckerei zu finden, die über die Sonderzeichen des Esperanto-Lateinalphabets verfügte. Ausserdem gab es Probleme mit der Bewilligung für die Herausgabe der Zeitschrift. In Moskau wurde die Erlaubnis mit der üblichen Begründung verweigert, dass es keinen Zensor für Esperanto gäbe. Erst nachdem Sacharov 1908 beim Innenministerium in Petersburg protestiert hatte und sich dabei auf das Oktobermanifest von 1905 berief, kam er zu seinem Recht.

⁸² Sacharov, *Memoroj*, S. 88-93. In diesem Kapitel wurden sämtliche Namen der „Moskauer Esperanto-Gesellschaft“, Stand 1910, erwähnt.

Radiosender auszustrahlen. In späteren Jahren wirkte er unter den russischen blinden Esperantisten, indem er eine Esperanto-Bibliothek beim Blindenverband der Sowjetunion einrichtete, und war bei der Gewerkschaft der Postangestellten tätig.⁸³

Esperanto fand hauptsächlich mittels Sprachkursen Verbreitung. Die Tätigkeit des Instituts, das eng mit der „Moskauer Esperanto-Gesellschaft“ zusammenarbeitete – letztere wurde in Personalunion von Sacharov selbst geleitet – war nach eigenen Angaben recht erfolgreich und brachte dem Esperanto-Verein befriedigende Erträge. In der Periode vom Oktober 1910 bis Juni 1912 absolvierten 78 Personen die Kurse, und zwischen Juni 1912 und August 1913 waren es 49 und von August 1914 bis August 1915 31. 1913 bestanden fünf Personen die Prüfungen und erhielten eigens für diesen Zweck erstellte Diplome, danach fielen die Zahlen nach unten, und auch um die Finanzen wurden es immer prekärer. Dennoch wuchs in den Jahren 1911-12 die Zahl der Vereinsmitglieder dank der Tätigkeit des Instituts um 66 Prozent. Eines der renommiertesten und gleichzeitig aktivsten Mitglieder des Vereins war der russische Dramatiker und Künstler Fürst A.I. Sumbatov-Jušin, der den Posten eines Regisseurs am Kaiserlichen Theater bekleidete. Durch den Abonnementsbezug von Dutzenden verschiedener Esperanto-Zeitschriften aus aller Welt war die Gesellschaft, deren Bibliothek 560 Buchtitel umfasste, auch über das Geschehen in der internationalen Esperanto-Bewegung umfassend informiert. Die Moskauer Presse berichtigte mehr oder weniger regelmässig über Esperanto. Dennoch verweigerten die Moskauer Behörden den Esperantisten, in der Stadt, einen Kongress zu veranstalten.⁸⁴

A.A. Sacharov hatte noch hochfliegendere Pläne. 1911 kündigte er an, eine Aktiongesellschaft mit einem Kapital von 100'000 Rubeln zu gründen, zum Zwecke der Herausgabe und des Verkaufs von Büchern. Der Nominalwert einer Aktie wurde auf 100 Rubel festgelegt. Da sich aber in den Jahren 1911 und 1912 nur 15 Interessenten meldeten, die gemeinsam einen Betrag von lediglich 2000 Rubeln zusammenbrachten, legte Sacharov das Projekt auf Eis.⁸⁵

1913 fuhr Sacharov nach Sankt-Petersburg, um den Plan der Einrichtung einer Filiale des Moskauer Esperanto-Instituts umzusetzen, für die er die Bewilligung bereits im vergangenen Jahr erhalten hatte. Das kleine Esperanto-Zentrum entstand am Nevskij prospekt 110. Ausser den beiden Esperanto-Gesellschaften versammelten sich dort Mitglieder von sechs anderen Esperanto-Studentenzirkeln. Während eineinhalb Jahren hatten die Kurse 60 Personen besucht und acht Absolventen erhielten ein Diplom. Im Mai 1915 wurden die Kurse von den Behörden beendet, nachdem ein Vertreter der Petersburger Schulen, der offenbar eine Inspektion durchführte, vor Ort keinen verantwortlichen Administrator vorfand, was nicht normal war. Sacharov eilte nach Petersburg und gab das Projekt auf, nachdem sich ein finanzielles Defizit herausgestellt hatte.⁸⁶

1914 brach in Europa der Krieg aus, in den auch Russland verwickelt wurde. Das russische Volk sei wegen der eigenen Misserfolge an der Front über die Zarenfamilie, die nicht zuletzt wegen der unsäglichen Rasputin-Affäre jegliche Glaubwürdigkeit verspielt hatte, äusserst erzürnt gewesen, und der Rubel verlor rasch an Wert.⁸⁷ Als Esperanto-Lehrmittel verkaufte sich massenhaft ein kleines Büchlein von Cart & Pagnier, das nur 20 Kopeken kostete. Während der Kriegszeit leitete Sacharov aus Mangel an Personal die Esperanto-Kurse in Moskau alleine, und das Volumen der Publikationsproduktion musste heruntergefahren werden. In der Esperanto-Buchhandlung kauften die Kunden billige Lehrmittel, um wertloses Papiergeld gegen Silbermünzen einzutauschen, und das Institut wurde vor allem von Menschen aufgesucht, um via Esperanto-Bewegung Neuigkeiten über das Schicksal ihrer Verwandten, die es als Soldaten in feindliche Staaten verschlagen hatte, in Erfahrung zu bringen. Einige Absolventen und Mitarbeiter des Instituts kamen während des Kriegs sogar zu Tode. So liessen die Aktivitäten der Esperanto-Bewegung Russlands sprunghaft nach. Dennoch liess Sacharov ein neues Lehrmittel mit einer Auflage von 30'000 Stück drucken und für 1 Rubel 60 Kopeken pro Exemplar verkaufen. Die

⁸³ Enciklopedio de Esperanto, S. 271.

⁸⁴ Ebd., A. 126.

⁸⁵ Sacharov, Memoroj, S. 101f.; *OdE* 4/1911, letzte Seite (online s. unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e3d&datum=1911&page=52&size=45>).

⁸⁶ Sacharov, Memoroj, S. 132.

⁸⁷ Ebd., Ss. 129, 134.

Druckkosten beliefen sich auf 12'000 Rubel. Aber die geschaltete Zeitungsreklame liess an Wirkung zu wünschen übrig. Zwischen 1. August 1915 und 1. Januar 1917 wurden die Kurse von lediglich 23 Personen besucht. So hielten sich Sacharov und sein Institut während des Krieges finanziell mehr schlecht als recht über Wasser.

Nach der Februarrevolution (bzw. Märzrevolution) von 1917, die die Zarenherrschaft beendete, wurde alles nur noch schlimmer, und die Kursanten des Instituts waren hauptsächlich Flüchtlinge. Nach dem bolschewistischen Umsturz vom Oktober (November) 1917, der Einführung des Terrorsregimes der „Diktatur des Proletariats“ durch Lenin und dem beginnenden Bürgerkrieg wurden das Chaos und die allgemeine Not in Russland noch grösser. Um dem Hunger in Moskau zu entfliehen, fuhr A.A. Sacharov nach Lichvin, einer 200 Kilometer entfernten Stadt, wo Freunde lebten. Im Sommer 1918 reiste er zu seiner Mutter, die in Kurmiš lebte, weiter, wo es im Unterschied zu Moskau noch genug zu Essen gab. Währenddessen verharren in der Moskauer Esperanto-Buchhandlung noch zwei Angestellte, Frau Z.I. Rejnštejn und A. Trofimov. Beide verliessen das Unternehmen bald, und Sacharov blieb ganz alleine zurück, um mit zwei Kollegen die Kurse zu leiten, denen in der zweiten Hälfte des Jahres 1918 noch 37 Personen folgten. Weil Sacharovs Geld sich auf einer Bank befand, die verstaatlicht wurde, kriegte er Probleme, es ausbezahlt zu bekommen. Als im November Sacharovs Gebäude für einen anderen Zweck beschlagnahmt wurde, sah er sich gezwungen, das Inventar der Buchhandlung in provisorische Räume zu verlegen, wo dieses Material wegen der Feuchtigkeit teilweise verdarb. Die „Moskauer Esperanto-Gesellschaft“ fand auf wundersame Weise ein verlassenes Haus ausserhalb des Zentrums von Moskau (in Sivcev Vrazek),⁸⁸ wo kurioserweise ein neues kleines Esperanto-Zentrum entstand. Sacharov selbst zog in eine neue Wohnung an der Ulanskij-Strasse 17 um.

Während Sacharov mit seinem Unternehmen also ums Überleben kämpfte, eröffnete L.T Titov, der inzwischen zur Reformsprache Ido wechselte, eine neue Plansprachen-Initiative. Nachdem Titov dem Kommissariat für Volksbildung (Narkompros) ein Schreiben mit der Bitte geschickt hatte, die Behörde möge eine spezielle Kommission für die Erörterung der Frage der internationalen Sprache einrichten, und sogar eine positive Antwort erhalten hatte, wurde am 17. Januar 1919 eine solche Kommission gegründet. Ihre Mitglieder waren die Professoren der Moskauer Universität Ušakov, Brzezinskij, Brandt sowie N.P. Evstifeev, der aus Petersburg geflohen war und in dem erwähnten neuen „Esperanto-Haus“ wohnte. In einem Bericht, den Titov erstellte, plädierte der Autor für Ido, während Evstifeev in seinem Rapport zu Esperanto hielt und Ido und andere Plansprachensysteme einer Kritik unterzog. Im Februar kooptierte die Kommission auch die Esperantisten Sacharov, Drezen, Lojko und Obručev, während Brandt, Brzezinskij und Ušakov wegen Krankheit oder aus anderen Gründen ausfielen. Die Kommission, die irgendwie an die Übung der Jahre 1900-8 im Rahmen der „Délégation pour l'adoption d'une langue auxiliaire internationale“, an der Schuchardt, Couturat, Jespersen, Ostwald, Baudouin de Courtenay u.a. teilgenommen hatten, erinnerte,⁸⁹ befand sich in einer Krise. Als man nach zehn Sitzungen das Narkompros bat, in seinem Rahmen eine Sonderabteilung für die Erörterung der Frage der internationalen Sprache einzurichten, zeigte sich die Behörde desinteressiert. So entschied die Kommission nach einer weiteren Sitzung, an der nur noch sechs Personen teilnahmen, dem Narkompros zu empfehlen, Esperanto als Studienfach ins Programm der sowjetischen Schulen aufzunehmen. Die Unterlagen wurden der Behörde übergeben, und die Kommission erachtete ihre Aufgabe als erfüllt und beendete ihre Tätigkeit. Anschliessend fuhr Sacharov erneut in die Provinz, wo er für einige Monate im Dorf Jazykovo unter erschwerten Bedingungen Esperanto-Kurse erteilte. In der Zeit von September 1920 bis März 1921 unterrichtete er Esperanto an einer Schule in Moskau. Aber dort waren keine Esperantisten, die die Sprache freiwillig lernten, sondern 12-14-jährige Kinder, die den Esperanto-Unterricht wie ein beliebig anderes obligatorisches Fach betrachteten und keine grosse Lust zeigten, neue Wörter und Regeln der Grammatik einer wohl als etwas zweifelhaft empfundenen Fremdsprache zu lernen. Die Eltern hätten Esperanto nicht favorisiert, und mit dem Ausland zu korrespondieren war wegen der schwierigen politischen Lage nicht möglich. Schliesslich unterrichtete Sacharov nur noch Mathematik. So endete Sacharovs Berufsleben als „hundertprozentiger Esperantist“. Als er später wieder einmal eine Publikation

⁸⁸ 1921 mussten die Esperantisten von dort wegziehen und fanden eine Lokalität an der B. Dimitrova-Strasse.

⁸⁹ S. https://en.wikipedia.org/wiki/Delegation_for_the_Adoption_of_an_International_Auxiliary_Language.

herausgeben wollte, musste er sich an die kommunistische Glavlit-Behörde wenden, die die publizistische Tätigkeit streng kontrollierte – und von Esperanto keine Ahnung hatte. Zudem gab es Probleme mit der Papierzuteilung. Um zu seinem Recht zu kommen, musste sich Sacharov jetzt bei N.K. Krupskaja, der Gattin Lenins, der an der gleichen Kazaner Universität wie Sacharov studiert hatte, beschweren. Aus der Klage resultierte immerhin ein positives Ergebnis und Sacharov erhielt sein Papier!⁹⁰ In den Jahren 1920-22 bemühte sich Sacharov noch, sein Institut im Rahmen des Narkompros weiterzuführen, aber er begriff, dass er mit seinen Ideen nicht mehr erwünscht war, zumal andere, viel aggressiver agierende Esperantisten mit Konkurrenzinitiativen vorpreschten. Sacharov hätte sich an die neue Politik anpassen müssen, um in der neuen Zeit real mitspielen zu können, aber er zog es vor, neutral zu bleiben. Die neuen massgeblichen Akteure hiessen Žavoronkov, Želtov, Futerfas, Modenov, Rozenblat, Nekrasov, Demidjuk, Breslau, Jodko, Temerin, Drezen, Tichonov, Lidin, Valentinov, Svištunov, Rubljov, Kurbatov, Evstifeev, Ochitovič. Sacharov nahm an deren Aktivitäten kaum mehr teil. Ausserdem wurde seine Arbeit durch Papiermangel, Inflation, Hunger, Bürgerkrieg, Zensur, Krankheiten, Todesfälle und Personalschwund erheblich erschwert, dass er das Institut aufgab, nachdem seine Tätigkeit von selbst erloschen war. Die Restbestände seiner Buchhandlung verkaufte er. Das Erscheinen der Zeitschrift *La Ondo de Esperanto* war schon 1917 eingestellt worden. Ausserdem gab es antisemitische Ausfälle gegen Esperanto. Sacharovs Funktionen wurden an die neuen (kommunistischen) Esperanto-Organisationen (wie OKTEF, ESKI, SESR/SEU) sozusagen vererbt, und er selbst gab sich mit gelegentlichem Esperanto-Unterricht zufrieden. Als Sacharov im Jahr 1922 auch noch einen Wohnungsbrand erleiden musste, bei dem er fast das ganze Hab und Gut verlor, stand er sozusagen vor dem Nichts.⁹¹

Esperanto-Fachorganisationen

Um 1908/9 erreichte Esperanto mehrere Lehranstalten und Fachorganisationen, die sich im Rahmen kleiner Gruppen für die Verbreitung der internationalen Sprache einsetzten.

Starken und dauerhaften Widerhall fand Esperanto bei der Ärzte- und Studentenschaft. Mediziner und Ärzte gehört seit dem Beginn des Esperanto zu den Verfechtern der internationalen Sprache, erblickten sie darin doch ein willkommenes Instrument für den Dienst am menschlichen Leben. An dieser Stelle sei daran erinnert, dass auch L.L. Zamenhof selbst den Beruf eines Ophthalmologen ausübte. Bei der Propaganda des Esperanto unter Medizinern und Ärzten spielte Russland eine besondere Pionierrolle: Die ersten Esperanto-Vorträge, die in Ärztekreisen stattfanden, wurden in Russland gehalten, und die ersten Esperanto-Artikel, die für Fachleute der Medizin geschrieben wurden, erschienen in Russland. So von den ersten Esperanto-Aktivisten Russlands hatten 1898 *Nikolaj Aleksandrovič Kazi-Girej* und Dr. Fedjaevskij in der jeweiligen Medizinischen Gesellschaft von Borisoglebsk (Gouvernement Tambov) und Voronež für die internationale Sprache geworben. 1899 nahm der bereits erwähnte K.O. Ostanievič die Gelegenheit wahr, eine von ihm verfasste Artikelserie über Esperanto in der russischen Fachzeitschrift für Ärzte, *Russkij Vrač*, zu veröffentlichen. Das Engagement der russländischen Esperanto-Ärzeschaft mündete 1908/09 in die Allrussische Vereinigung der Esperanto-Ärzte (TEKS) als russische Sektion des 1908 in Dresden gegründeten Internationalen Vereinigung der Esperanto sprechenden Ärzte (TEKA).

TEKS wurde von dem Universitätsprofessor für Chirurgie Pavel Pavlovič Diakonov (1855-1908) gegründet und geleitet. Seine bedeutendsten Mitarbeiter waren der Privatdozent der Moskauer Universität Dr. N. Kabanov und der Redaktor der Zeitschrift der „Pirogov“-Ärztgesellschaft, Dr. *Konstantin Ivanovič Šidlovskij* (1858-1920). Der gebürtige Kazaner, der auch unter dem Pseudonym Iks Voldis wirkte, war der Bruder einer der bedeutendsten Figuren der russischen Esperanto-Bewegung, Marija Ivanovna Šidlovskajas, die vor allem auf dem Gebiet der Übersetzung von Werken A.S. Puškins, A.K. Tolstojs und V.G. Korolenkos hervortrat. N. Kabanov, der Präsident des internationalen Ärzte-Verbandes der Esperantisten (TEKA), verfasste nicht nur verschiedene Esperanto-Lehrbücher, sondern war, wie auch M.I. Šidlovskaja, ebenfalls literarisch und publizistische tätig: er übertrug Werke D.N. Mamin-Sibirjaks,

⁹⁰ Zur Haltung Krupskajas zu Esperanto s. in meiner Studie über die Esperanto-Bewegung in der Sowjetunion.

⁹¹ Sacharovs Memoiren enden im Jahr 1921 mit einem Ausblick in die 1930er Jahre.

L.N. Tolstoj und I.F. Naživins ins Esperanto und beteiligte sich an der redaktionellen Mitarbeit verschiedener internationaler und nationaler Esperanto-Zeitschriften.

In einer gezielten Propagandaaktion konnten etwa 2000 kaufmännische Angestellte Moskaus erfasst und über Esperanto aufgeklärt werden. Da und dort wurde von Schülern, die sich von Esperanto faszinieren liessen, ein hektographiertes Informationsblatt herausgegeben. Im September 1910 wurde in Moskau eine neue Realschule eröffnet, wo neben Französisch, Deutsch und Englisch auch Esperanto angeboten wurde. Etwa zur gleichen Zeit veranlassten der Moskauer Yacht-Club und das Moskauer Gouvernements-Zemstvo informative Ausstellungen über Esperanto in ihren Räumen. Zu Propagandazwecken, aber auch zur Sanierung ihrer Vereinsfinanzen, organisierten die Moskauer Esperantisten im November 1910 einen erfolgreichen Konzertball im Slavjanskij Bazar, einem der beliebtesten Restaurants der Stadt.

Ab 1908 begann an der Moskauer Universität eine Gruppe von etwa hundert Studenten zugunsten des Esperanto zu wirken. Wie in Sankt-Petersburg, durften sich auch die Moskauer Studenten der Sympathie einiger Professoren wie F. Rybakovs und A.J. Elistratovs erfreuen. Die Moskauer studentische Esperanto-Gruppe (Esp.: „Moskva Studenta Grupo Esperanto) genoss vor allem die Unterstützung des bereits erwähnten Professors *Roman Fëdorovič Brandt* (Pseudonym: Oresto Golovnin, 1853-1920), eines grossen Anhängers der Idee der internationalen Sprache. Brandt hielt an der Moskauer Universität den Lehrstuhl für Slavische Philologie bis zu seinem Tod 1920 inne. Dem Problem der Plansprache brachte er dadurch seine grosse Wertschätzung entgegen, indem er 1908 wie oben erwähnt ein eigenes Kunstsprachenprojekt schuf, das er „Romanizat“ nannte. 1909 folgte ein weiteres Projekt in Form eines Kompromissvorschlages, das den Plansprachen Esperanto und Ido zugrunde lag. Bald darauf distanzierte Brandt sich jedoch von seinen misslungenen Experimenten und wandte sich voll dem Esperanto zu, dessen eifriger Verfechter er wurde. Anlässlich des Todes Zamenhofs im Jahre 1917 hielt R.F. Brandt, der inzwischen die Esperanto-Sprache vorzüglich erlernt hatte, an der Universität eine öffentliche Trauerrede, die eine Würdigung des Lebens des genialen Warschauer Sprachschöpfers zum Inhalt hatte.⁹²

Besuche aus dem Ausland

Neben den eigentlichen Vereinsaktivitäten, über die die Esperanto-Zeitschriften *Ruslanda Esperantisto* und *La Ondo de Esperanto* ausführlich berichteten, sind die Besuche gewöhnlicher und prominenter ausländischer Esperanto-Aktivisten, vor allem seit 1910, bei den Moskauer Esperantisten, zu erwähnen. Die Visiten ausländischer „Gesinnungsgenossen“ gehören zweifellos zu den aufregendsten Kapiteln der Geschichte der Moskauer Esperanto-Bewegung, bildeten internationale Reisen doch einen wichtigen und reizvollen Bestandteil des Esperanto-Lebens. Ausserdem bedeutete eine Reise ins weltabgewandte Russland für Leute aus dem Westen schon damals ein Abenteuer an sich.

So kam es 1910 beispielsweise zum Besuch des Redaktors der Zeitschrift *Japana Esperantisto*, Teijiro Abiko aus Tokio, in Moskau. Im Juli 1911 weilte der damalige Präsident des Esperanto-Weltbunds (UEA), der Engländer Harold Bolingbroke-Mudie (1880-1916) zu Gast bei den Moskauer Esperantisten. Seine Russland-Reise fiel in eine Zeit, zu der die Gemüter der Esperantisten gerade wegen der Postnikov-Affäre (s. oben) erregt worden waren. Wie oben bereits ausgeführt, fuhr 1912 der Schweizer Esperanto-Pionier Edmond Privat nach Moskau, wo er im Rahmen der lokalen Esperanto-Gesellschaft, des Tolstoj-Museums und der Vegetarischen Gesellschaft eine vielbeachtete Rede hielt. Im Sommer desselben Jahres nahmen auch einige Teilnehmer des 8. Esperanto-Weltkongresses in Krakau die Gelegenheit wahr, im Anschluss an das internationale Esperanto-Fest einen Abstecher nach Moskau zu tätigen. So wurden die Moskauer Esperantisten von Kollegen aus Schottland, Serbien, Japan und den USA überrascht. Seine Europareise führte einen weiteren ungewöhnlichen Esperantisten, den kalifornischen Industriellen Donald Evans Parrish, ebenfalls nach Russland. Im Dezember 1913 berichtete die Zeitschrift *La Ondo de Esperanto*, dass die „Moskauer Esperanto-Gesellschaft“ im laufenden Jahr von 36 ausländischen

⁹² Weitere Angaben zu R.F. Brandt s. unter http://ru.wikipedia.org/wiki/Брандт,_Роман_Фёдорович und unter http://dic.academic.ru/dic.nsf/enc_biography/13064/Брандт.

Esperantisten besucht worden sei. An gleicher Stelle wurde bekanntgegeben, dass 1913 insgesamt 5000 Personen den Dienstags- und Samstagsveranstaltungen des Vereins beigewohnt hätten.

Eines der beeindruckendsten Beispiele eines Esperanto-Weltenbummlers war der blinde russische Schriftsteller und Pädagoge *Vasilij Jakovlevič Erošenko* (1890-1952), der aus dem Kursker Gouvernement stammte. 1912 von seinem Aufenthalt aus England nach Moskau zurückgekehrt, ging er 1915 in den fernen Osten. Sein aussergewöhnliches Schicksal versetzte damals diejenigen in Erstaunen, die Erošenko kannten und als unermüdlichen Verfecher der Esperanto-Idee bewunderten.⁹³

Im umgekehrten Sinn unternahmen auch Esperantisten aus dem Zarenreich gelegentlich Reisen ins Ausland, und ihre wenn auch verhältnismässig geringe Teilnahme an verschiedenen Esperanto-Kongressen im Westen war eine nicht ungewöhnliche Erscheinung.

Die Esperanto-Bewegung in der russländischen Provinz

Die Esperanto-Sprache und -Bewegung fand nicht nur in den Hauptstädten Petetsburg und Moskau Anhänger. Nach 1887 drang die neue Idee allmählich auch in andere Gebiete des Zarenreiches vor. Allerdings waren die Erfolge der Verbreitung des Esperanto regional unterschiedlich. Die Analyse des „Adressenverzeichnisses der Esperantisten 1887-1908“⁹⁴ und die Auswertung der hierfür verwendeten Esperanto-Zeitschriften, vor allem *Ruslanda Esperantisto* und *La Ondo de Esperanto*, ergaben, dass der Esperantismus – also die Idee und Bewegung des Esperanto – ausser in den Zentren Petersburg und Moskau mit Vorliebe in den westlichen (Polen, Baltikum), südlichen und südwestlichen (Bessarabien, Wolhynien, Podolien, Ukraine, Taurien, Odessa) Regionen sowie in den kaukasischen Provinzen und den Vol'ga-Gouvernements Fuss gefasst hatte. Zur Gründung bedeutender Esperanto-Vereine kam es häufiger im Baltikum, in Polen, im Süden Russlands sowie in einigen Städten an der Vol'ga und im Fernen Osten. In geringerer Zahl und mit weniger Anhängern versehen entstanden Esperanto-Gesellschaften aber auch in Zentral- und Nordrussland, im Ural, in Sibirien und in Russisch-Turkestan (Mittelasien).

Hinsichtlich der Nationalität stammte der Grossteil der Esperantisten ausser aus der slavischen Welt (vorwiegend aus der russischen und polnischen) vor allem aus jüdischen, (deutsch-)baltischen, armenischen und tatarischen Kreisen. Bei diesen Ethnien war der Anteil der gebildeten und aufgeklärten Bevölkerung (sog. Intelligencija) ja auch überdurchschnittlich hoch.

Das erwähnte Adressenverzeichnis, das rund 22'000 Namen und Anschriften von Esperanto-Sympathisanten aus der ganzen Welt enthält, macht überdies auch aufschlussreiche Angaben über die soziale Zusammensetzung der frühen Esperantisten. Aus den entsprechenden Hinweisen geht hervor, dass sich ein nicht geringer Teil der Esperantisten Russlands aus den höheren und vor allem mittleren und gut gebildeten Bevölkerungsschichten rekrutiert hatte, und dass Esperanto auch bei einigen Adeligen, hingegen kaum bei Bauern und Arbeitern auf Resonanz stiess. Unter den leider nicht allzu zahlreichen Angaben über die Berufsgattungen der Esperantisten findet man mehrheitlich Schüler und Studenten, Drogisten, Büro- und Verwaltungsangestellte, Ingenieure und Techniker, Eisenbahner und Notare, Journalisten, Künstler und Wissenschaftler sowie einige Agronomen, Förster, Topographen, Typographen, Fotografen, Polizisten, Pöstler, Kleinunternehmer, Händler und Produzenten, Kaufleute, Handwerker, Seeleute u.a.

Die Bedingungen für die Esperanto-Propaganda, für Vereinsgründungen und -aktivitäten wurden von den regional unterschiedlichen Umständen beeinflusst (geographische Lage, politische und wirtschaftliche Situation, Entwicklungs- und Bildungsstand der Bevölkerung). Während sich überall ein Kampf mit der zaristischen Reaktion und mit der lähmenden Bürokratie abzeichnete, kam in den 'konservativeren', isolierteren und rückständigeren Gebieten Russlands, Sibiriens und Mittelasiens das Problem

⁹³ Weitere Angaben zu V.J. Erošenko s. unter http://eo.wikipedia.org/wiki/Vasilij_Erošenko.

⁹⁴ Die Auswertung dieses Verzeichnisses hatte ich im Rahmen der Lizentiatsarbeit bewerkstelligt und im Anhang dieses Werkes präsentiert.

der Russifizierungspolitik und somit der Politik der Unterdrückung alles Nichtrussischen dazu. Beides wirkte sich hemmend auf die Verbreitung des Esperanto aus.

Die westlichen (Petersburg, Baltikum, Polen, Ukraine), südlichen (Odessa, Kaukasus) und östlichen (Vladivostok) Grenzregionen waren traditionsgemäss für fremde und neue Ideen empfänglicher als die Gebiete im Inneren Russlands, Sibiriens und Mittelasiens. Es ist bezeichnend, dass Esperanto gerade in den Randzonen seine ersten Anhänger gefunden hatte. Die riesigen Binnenentfernungen und schlechten Verkehrswege verhinderten den schnellen Austausch mit den Esperanto-Zentren in den grösseren Orten des Reichs und somit die wirksame Esperanto-Propaganda in den entlegeneren Gebieten. Die Grösse des Reichs wurde von den Esperantisten auch immer wieder beklagt. Trotzdem gab es zwischen den Hauptstädten des russischen Mutterlandes und den von ihnen weit abgelegenen Gebieten des Urals, Sibiriens und des Fernen Ostens nicht wenige Kontakte.

Da die Behörden nur widerwillig und meist mit bürokratischer Verzögerung neue Vereine und Organisationen zuliessen, machten die gründungswilligen Esperantisten von der Möglichkeit Gebrauch, Zweigstellen zentraler Vereinigungen zu errichten. Derartige Untersektionen oder Filialen waren einer Dachorganisation direkt angeschlossen und durch diese den Behörden auskunftspflichtig. Im Gegensatz zu nichtoffiziellen Vereinen konnten behördlich registrierte Gesellschaften und Filialen einer legalen Zentralorganisation eine öffentliche Tätigkeit entfalten. Nichtlegale Zirkel waren gezwungen, ihre Sitzungen im privaten Rahmen abzuhalten. Vereine, die beabsichtigten, in grösserem Umfang oder sogar landesweit tätig zu sein, bedurften der Bewilligung durch das russische Innenministerium. Für kleinere Lokalzirkel genügte auch eine Genehmigung der Stadt- oder Gouvernementsverwaltung.

So machte auch der Verein „Espero“, der seinen Sitz in Petersburg hatte und vom Innenministerium als zentrale Organisation anerkannt war, Gebrauch von dieser Filialenregelung. Wie oben bereits darauf hingewiesen, konnte die Gesellschaft seit ihrer Gründung im Jahr 1892 bis 1906 dreizehn Zweigstellen eröffnen. So begannen nebst derjenigen in Moskau zusätzlich noch welche in Warschau, Odessa, Riga, Jalta, Archangel'sk, Smolensk, Melitopol', Voronež, Chabarovsk, Vladivostok, Vilna und Rostov/Don, ihren Betrieb aufzunehmen. Weitere Gruppen gab es um diese Zeit auch in Vjatka, Tiflis, Harbin und im Waisenhaus von Gačina bei Petersburg.

In den folgenden Kapiteln wird versucht, die Esperanto-Bewegung in den einzelnen Regionen des Zarenreichs zu charakterisieren. Aus Übersichtsgründen beschränkt sich die Darstellung auf die wesentlichen Aktivitäten und Inhalte der wichtigsten Esperanto-Vereine und auf die Nennung der bedeutendsten Esperantisten, die diesen Vereinen zuzuordnen sind.

Süd- und Südwestrussland (sog. Neurussland / Ukraine / Odessa)

Die erste Esperanto-Gruppe Südrusslands (Gouvernement Neurussland) kam im September 1889 in Odessa zustande. Die Grundlage für Esperanto hatte in dieser weltoffenen, 1794 auf Anweisung von Katharina der Grossen gegründeten russischen Hafenstadt schon zwei Jahre zuvor, im Geburtsjahr des Esperanto, *Vladimir Aleksandrovič Gernet* (1870-1929) gelegt.⁹⁵ Als Anhänger der Sprache Zamenhofs war V.A. Gernet auch Mitarbeiter verschiedener Esperanto-Zeitschriften und fungierte als Übersetzer von Werken V.G. Korolenkos und H. Heines ins Esperanto. Ein weiteres Verdienst Gernets lag darin begründet, dass er die internationale Esperanto-Zeitschrift *Lingvo Internacia* finanziell unterstützt hatte. 1892 wurde V.A. Gernet wegen Meinungsverschiedenheiten mit den Behörden aus der Universität Odessa ausgeschlossen. Als Aussenstehender absolvierte er dennoch den vollständigen Universitätskursus und bestand 1898 die Examina mit grossem Erfolg. In der Folge arbeitete Gernet als Direktor des Odessaer Städtischen Chemielaboratoriums und als Dozent für Chemie an der Universität Odessa, die ihn vor einiger Zeit noch schikaniert hatte.⁹⁶

⁹⁵ S. http://eo.wikipedia.org/wiki/Vladimir_Gernet.

⁹⁶ Enciklopedio de Esperanto, S. 196; *Nuntempa Bulgario* 4/1961, S. 42f.; Esperanto en perspektivoj, div. Seiten.

Ebenfalls in der Absicht, Esperanto zu verbreiten, gesellten sich zu V.A. Gernet im weiteren S.O. Šatunovskij, V.V. Filipovič, I.J. Seleznjov, A.S. Kofman sowie die Geschwister *Nikolaj Afrikanovič* und *Natalja Borovko*. Es existieren nur sehr spärliche biographische Angaben zu diesen Personen, und um mehr über ihr Leben zu erfahren, wären wohl neue aufwändige Archivnachforschungen notwendig. In dieser Arbeit müssen wir uns generell mit den Angaben begnügen, die uns vor allem die Enciklopedio de Esperanto (1933/4) und einige andere marginale Quellen zur Verfügung stellen.

Samuil Osipovič Šatunovskij (1859-1929) stammte aus Bessarabien und war wie V.A. Gernet jüdischer Abstammung. In seinen jungen Jahren arbeitete er in Deutschland und in der Schweiz. Dann siedelte er nach Odessa über, wo er eine Stelle als Privatdozent an der Universität bekleidete. Nach 1917 war er als Professor sowohl im Odessiter Institut für Volksbildung wie auch in einem Polytechnischen Institut tätig. Von ihm stammten wichtige Beiträge zur Mathematik und Logik.

Vincent (Vikentij) Viktent'evič Filipovič (1846-1901) war ein Spezialist für rheumatische Krankheiten und für Badeheilkuren. Ausserdem nahm er in Odessa ein Magistratenamt wahr. Leider war es ihm nicht vergönnt, seine Absicht, eine Zeitschrift für die Odessiter Esperantisten herauszugeben, zu verwirklichen.

Ivan J. Seleznjov (gest. 1904) war ebenfalls Mitarbeiter verschiedener Esperanto-Zeitschriften und übersetzte Werke M. Gor'kij's ins Esperanto. Er war ferner einer der ersten russischen Esperantisten, die die Sprache Zamenhofs im ausländischen Tourismus, so 1902 in Böhmen und Frankreich, als Verständigungsmittel erfolgreich anwendete.

Antoni-Abra(ha)m S. Kofman (1865-1940), ebenfalls Jude und Buchhalter in Odessa, erwies sich zunächst als vielversprechender Verfechter der Esperanto-Sprache. Sehr beliebt bei den Esperantisten war er vor allem als Übersetzer literarischer Werke ins Esperanto (Kain von Byron, Ilias von Homer, Faust von Goethe, u.a.). Ferner lernte man ihn als ausdrucksstarken Esperanto-Dichter kennen. 1908 liess sich A.S. Kofman jedoch von den Anhängern des Plansprachenprojekts „Ido“ verführen. 1918 soll er aber den Weg zurück zu Esperanto gefunden haben. Später wechselte er erneut seine plansprachliche Präferenz und schloss sich dem Projekt „Occidental“ Edgar von Wahls an, das 1922 veröffentlicht wurde. Kofman war wahrscheinlich der einzige Plansprachen-Anhänger, der Gedichte in verschiedenen Plansprachen verfasste. Jahre vor seinem Tod verlor sich seine Spur.

Bemerkenswert ist auch die Biographie *Nikolaj Afrikanovič Borovkos* (geb. 1863 in Zaslave/Wolhynien, gest. 1913 in Simferopol'), der eine militärische Laufbahn einschlug und, wie es scheint, wegen oppositioneller Gesinnung ein Jahr (1889) als Verbannter in Sibirien zubringen musste. Bekanntschaft mit Esperanto machte Borovko während seiner Verbannungszeit in Zajsan. Nach Verbüsung seiner Haftzeit kam er nach Odessa, wo er mithalf, die Esperanto-Bewegung zu organisieren. Borovkos Name ist vor allem deshalb bedeutend, weil dieser 1895 (?) von L.L. Zamenhof einen Brief erhielt, in dem wichtige Angaben über das Leben des Erfinders des Esperanto enthalten sind. Um 1896/97 lebte Borovko, der ebenfalls als Übersetzer tätig war und Artikel für verschiedene Esperanto-Zeitschriften schrieb, in Sankt-Petersburg. Hier übernahm er unter anderem von F. Kanaloššij-Lefler das Amt des Präsidenten der Gesellschaft „Espero“.

1890 lernte N.A. Borovko *Antonina Jutinovna Čajkovskaja* (geb. 1872 in Simferopol) kennen, die er 1895 ehelichte. In Esperanto-Kreisen erwarb sich seine Frau vor allem deshalb einen hohen Bekanntheitsgrad, weil sie 1895 die ersten ausländischen Esperantisten Valdemar Langlet und E. Etzel aus Uppsala (Schweden), die nach Russland reisten, durch die Krym begleitete. In Esperanto-Kreisen erregte dies damals nicht geringes Aufsehen. Langlet war Redaktor der Esperanto-Zeitschrift *Lingvo Internacia*, die nur mit V.A. Gernets finanzieller Hilfe erscheinen konnte. Über die Reise der beiden seltenen Gäste schrieb damals auch die russische Wochenzeitung *Nedelja*. Frau Borovko-Čajkovskaja, die auch verschiedene Esperanto-Vorträge auf dem Kursschiff Odessa-Jalta organisierte, gewann ferner die Aufmerksamkeit des russischen Schriftstellers V.G. Korolenko, der sich lobend über Esperanto äusserte, zumal einige seiner Werke in Zamenhofs Sprache übersetzt wurden.

Im Zusammenhang mit der Esperanto-Bewegung von Odessa sind noch zwei weitere bedeutende Namen zu erwähnen: P.E. Stojan und N.A. Borisov.

Petro Evstaf'evič Stojan (1884-1961), dessen Arbeit als Interlinguist bereits gewürdigt wurde, verbrachte ein ereignisreiches und gleichzeitig dramatisches Leben. In Izmail (Bessarabien) geboren, besuchte er das Lyzeum in Odessa, wo er – neben Petersburg und Paris (1906/7) – auch Physik und Mathematik studierte. Nach dem bolschewistischen Umsturz begab er sich nach Serbien, wo er als Lehrkraft in einem Lyzeum wirkte (1919-22). Über Rumänien zog er weiter in die Schweiz, wo er in Genf ab 1925 mehrere Jahre bei dem 1908 gegründeten Esperanto-Weltbund (UEA) arbeitete. Schliesslich wanderte er nach Frankreich aus. In Nizza (Nice) soll er sich 1961 das Leben genommen haben.

Nikolaj A. Borisov (geb. 1889, Pseudonym: „Harij of Robis“) war der Autor des bekannten Filmromans „Ukrazia“, der das Thema des Bürgerkriegs in der Ukraine des Jahres 1919 behandelte, sowie des Textes für die Oper „Ferensch“, die in den Opernhäusern Odessas, Char'kovs, Tiflis' und Taschkents gezeigt wurde. 1914 erschien in Odessa sein erstes Buch in Esperanto, „Intima parolad“ (Intimes Gespräch). Dabei handelt es sich um ein einzigartiges Dokument des sogenannten Ego-Futurismus in Esperanto. In der Sowjetzeit schrieb Borisov neben einem Roman in ukrainischer Sprache auch eine Novellensammlung in Esperanto.

Die eigentliche Geschichte der Esperanto-Bewegung Odessas lässt sich in mehrere Etappen einteilen. Der Anfang der Odessiter Esperanto-Organisation, geht, wie bereits erwähnt, auf das Jahr 1889 zurück. Die in diesem Jahr entstandene und von den Odessiter Stadtbehörden bewilligte Esperanto-Gruppe erhielt 1894 den Status einer Filiale der 1892 gegründeten Petersburger Gesellschaft „Espero“. Während vieler Jahre war die Odessiter Esperanto-Gruppe eine der aktivsten Esperanto-Vereine im ganzen Zarenreich. Mit einer Reihe von Vorträgen, Kursen und Geldsammelaktionen erreichte sie nicht nur die Öffentlichkeit Odessas, sondern auch andere Städte. Über die Tätigkeit des Odessiter Esperantisten berichteten mehrere regionale Zeitungen. Die Odessiter Esperantisten besaßen eine Bibliothek, die 1899 124 Bücher umfasste. Esperanto-Bücher gelangten in Odessa sodann auch in den Buchhandel; 1910 eröffneten die Esperantisten in der Stadt selbst eine Buchhandlung. Um die Jahrhundertwende wurde die Esperanto-Bewegung in Odessa von einer Krise erfasst. Eine Wiederbelebung erfuhr die Odessiter „Espero“-Filiale erst wieder im Jahr 1905. Fünf Jahre später erhielten die Esperantisten von den Behörden nach mehreren vergeblichen Anläufen endlich die amtliche Genehmigung für eine selbständige, vom Petersburger „Espero“-Verein unabhängige Gesellschaft. Mit dem Ersten Weltkrieg liessen die Aktivitäten der Odessiter Esperantisten abermals stark nach. Erst 1921 organisierte Sergej Rubljov (geb. 1901), der 1919 zur Esperanto-Bewegung gestossen war, die Esperanto-Aktivitäten in Odessa neu.

Krym/Taurien

Im Taurischen Gouvernement, zu dem auch die Krym gehörte, waren Esperanto-Aktivitäten vor allem in Jalta, Simferopol', Bachčisaraj und Melitopol' zu verzeichnen.

In **Jalta** wurde Esperanto ab 1892 von dem jüdischen Arzt *Il'ja Davidovič Ostrovskij* (1855-1922/od. 1923) propagiert, der schon im Zusammenhang mit der Petersburger Esperanto-Bewegung erwähnt worden ist. Seinem Engagement war 1904 die Entstehung einer „Espero“-Zweigstelle in Jalta zu verdanken. Viel bedeutender war jedoch die Gründung der ersten Esperanto-Zeitschrift in Russland. 1913 siedelte Ostrovskij nach Feodossija über, wo er seine Esperanto-Propaganda fortsetzte.

Aber auch die Biographie *Nikolaj Afrikanovič Borovkos* ist mit Jalta, wo er als Direktor einer Bibliothek arbeitete und für die Zeitschrift *Krymskij Kur'er* eine wissenschaftliche und bibliothekarische Rubrik betreute, verbunden. Anlässlich des 150. Geburtstages Borovkos (2013) wurde an der Fassade der ersten öffentlichen Bibliothek Jaltas, wo Borovko arbeitete, eine Gedenktafel angebracht (Bild s. oben).⁹⁷

In **Melitopol'** war der bereits im Zusammenhang mit dem Projekt der Errichtung einer „Russischen Esperanto-Föderation“ erwähnte *Timofej Aleksandrovič Ščavinskij* (1862-1921) ab 1896 mit einem Esperanto-Zirkel beschäftigt, aus dem 1903 eine „Espero“-Filiale wurde. Sieben Jahre später entstand in Melitopol' eine Zweigstelle der „Russischen Esperanto-Liga“ A.A. Postnikovs. Auch T.A.

⁹⁷ S. <http://oldyalta.ru/424-nikolay-borovko-bibliotekar-revolucioner-esperantist.html>.

Ščavinskij zeichnete sich durch eine umfangreiche idealistische Arbeit für Esperanto aus: So verfasste er 1905 ein Esperanto-Lehrbuch, redigierte 1911 den Esperanto-Almanach „Verda Radio“ (Grüner Strahl) und betätigte sich als Übersetzer. 1915-18 gab er ein eigenes Esperanto-Informationsbulletin heraus und nahm mit eigenen Beiträgen an der Entstehung verschiedener Esperanto-Periodika teil. Später siedelte T.A. Ščavinskij nach Petrograd über, wo er, wie berichtet wurde, 1922 an Hunger starb.

Ukraine

In den ukrainischen Gebieten⁹⁸ kam die Esperanto-Tätigkeit vor allem in Kiev, Char'kov und Kremenčug zur Entfaltung.

In **Kiev**, wo sich die Esperanto-Anhänger erst nach 1905 organisierten, ging die Esperanto-Bewegung von den Universitätsstudenten aus. Dank des Verkaufs von Esperanto-Literatur in ihrer eigenen Mensa (1908) konnten sie ihre Anliegen einem weiteren Kreis von Intellektuellen zugänglich machen. 1909 folgte die öffentliche Gründung der seit 1907 bestehenden „Kiever Esperanto-Gesellschaft“ „Verda Stelo“ (Grüner Stern). Dieser Verein zählte um 1912 an die 500 Mitglieder. 1916 besaß der Verein eine Bibliothek mit einem Umfang von etwa 500 Titeln. Die Verbreitung des Esperanto in Kiev wurde, wie *La Ondo de Esperanto* 1912 zu berichten wusste, dadurch begünstigt, dass zur genannten Zeit in jeder Kiever Buchhandlung Esperanto-Literatur erworben werden konnte. Den eigentlichen Aufschwung erlebte die Kiever Esperanto-Bewegung mit dem Allrussischen Esperanto-Kongress, der vom 17. bis 19. August 1913 (neuen Stils) mit 200 geladenen Gästen (oder Teilnehmern) im Kiever Esperanto-Hotel „Kane“ stattfand. Dieser Kongress hätte eigentlich schon im Jahre 1911 in Moskau stattfinden sollen. Damals hatten die Behörden den Antrag der Moskauer Esperantisten jedoch zurückgewiesen. Nun, zwei Jahre später, folgte ein Angebot der Kiever Esperantisten, den Kongress während der „Kiever Ausstellung 1913“ zu organisieren. Obwohl die bürokratischen Schikanen für den Kongress etwas gelockert wurden, hatten seine Organisatoren im Grunde mit den gleichen Problemen zu kämpfen, wie dies damals schon beim 1. Allrussischen Esperanto-Kongress in Sankt-Petersburg 1910 der Fall gewesen war. Der Präsident des Kongresskomitees, Hauptmann *L. Illašević*, und sein Sekretär, der russisch-orthodoxe Bischof *Gabriel* (geb. 1891, mit bürgerlichem Namen Michail Kiperman), der gleichzeitig als Sekretär der „Kiever Esperanto-Gesellschaft“ fungierte, erhielten die erforderlichen Bewilligung für den Kongress erst zwei bis drei Wochen vor seiner Durchführung. So blieb, wie damals in Petersburg, auch in Kiev nur wenig Zeit für die Vorbereitung des Anlasses übrig. Aus diesem Grund wurde auch aus dem Kiever Treffen kein eigentlicher landesweiter Kongress, sondern lediglich eine Veranstaltung von lokaler Bedeutung, wie in der Esperanto-Presse bemängelt wurde. An anderer Stelle zeigte man sich von dem Gesamtergebnis des Kongresses dennoch befriedigt. Von dem Kongress konnten in erster Linie die Kiever Esperantisten selbst profitieren. Mehrere Kiever Zeitungen berichteten über das aussergewöhnliche Treffen, das die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich gezogen hatte. Eine allrussische Esperanto-Vereinigung war jedoch nicht zustande gekommen. Die Kongressresolution brachte lediglich den Wunsch zum Ausdruck, eine solche bald zu errichten.

Der Erste Weltkrieg verhinderte in Kiev eine Reihe von Anlässen, die vom Verein „Verda Stelo“ geplant worden waren. Diese hätten ihm neben der Öffentlichkeitswirkung vor allem auch neue finanzielle Einnahmen eingebracht. Trotzdem fanden 1915/16 rund 100 kleinere Zusammenkünfte mit durchschnittlich 61 Teilnehmern statt, was immerhin auf eine rege Tätigkeit auch in schwierigen Zeiten schließen lässt.

Im Zusammenhang mit der Kiever Esperanto-Bewegung der besprochenen Periode muss schliesslich noch ein weiterer bedeutender Name erwähnt werden: derjenige der Esperanto-Aktivistin *Ida Lisičnik*. 1898 als Jüdin zur Welt gekommen, studierte sie dann Jura und beschäftigte sich mit dem Problem der internationalen Beziehungen. Nachdem sie sich 1912 der Esperanto-Bewegung angeschlossen hatte, wurde sie auch Präsidentin der „Kiever Esperanto-Gesellschaft“ „Verda Stelo“, gehörte

⁹⁸ Ukraine im modernen Verständnis.

zu den Organisatoren des 2. Allrussischen Esperanto-Kongresses und betreute das „Kiever Esperanto-Institut“, das für den Unterricht der Esperanto-Sprache zuständig war.

Auch in der ostukrainischen Industrie- und Universitätsstadt **Char'kov** (ukr. Charkiv) formierte sich 1908 ein Esperanto-Zirkel zunächst an der Universität. Da Char'kov den Behörden vor allem wegen seiner oppositionellen Tradition Sorge bereitete, waren diese gegenüber jeder Gruppenbildung, insbesondere an der Universität, besonders wachsam. Da auch die Esperantisten bisweilen dem Verdacht ausgesetzt waren, der zaristischen Opposition anzugehören, wurde ihnen zunächst verweigert, öffentliche Esperanto-Veranstaltungen durchzuführen. So wurde beispielsweise 1910 dem Universitätsprofessor Troickij untersagt, in der Stadt einen öffentlichen Esperanto-Verband zu organisieren. Im gleichen Jahr konnte andererseits in der Nachbarstadt Char'kovs, Čuguev, ein Esperanto-Ball im Rahmen der Infanteriejunkerschule mit 400 Personen abgehalten werden. Nach einigen erfolgreichen Auftritten der Esperantisten begannen sich mehrere Char'kover Organisationen wie die Buchhalter-Gesellschaft, das Rote Kreuz, aber auch der Schulrat für die internationale Sprache zu interessieren, um sich davon zu überzeugen, dass die Esperantisten nicht zu den konspirativen Elementen der Gesellschaft gehörten – zumal es unter ihnen im Gegenteil durchaus auch Patrioten und loale Untertanen des Zaren gab. Diese Einsicht dürfte zweifellos zur lange ersehnten Gründung der „Char'kover Esperanto-Gesellschaft“ beigetragen haben, die am 12. Dezember 1910 stattfand. Unter den bedeutsameren von dieser Organisation veranstalteten Aktionen ist wohl der literarisch-musikalische Abend, der 1911 in einem Char'kover Theater über die Bühne ging, hervorzuheben. Zu den Höhepunkten des Jahres 1912 gehörte für die Kiever und Char'kover Esperantisten sodann der Besuch des Schweizer Esperantisten Edmond Privat (5. Januar), der sich zu dieser Zeit bekanntlich in Russland aufhielt. Etwas später traf auch der bereits genannte kalifornische Esperantist D.E. Parrish in Char'kov ein. Beide traten mit öffentlichen Vorträgen auf, die vom Publikum der Stadt stark beachtet wurden. Im Unterscheid zu E. Privat, der sich in der Folge nach Moskau und Petersburg begab, reiste D.E. Parrish über Moskau in verschiedene Städte an der Wolga.

In **Kremenčug** schloss sich ein gewisser Fürst *B.A. Tenisev* der Esperanto-Bewegung an. Dieser war Direktor der Alexandrinischen Schule und der Bruder des russischen Generalkonsuls während der Pariser Weltausstellung des Jahres 1900, wo auch Esperanto vorgestellt wurde. Als Verfasser von Lehrbüchern zur Mathematik genoss der Fürst in Russland ein gewisses Ansehen und einen guten Ruf.

In den Gouvernements **Wolhynien** und **Podolien** stiess die Esperanto-Idee vor allem bei der jüdischen Bevölkerung auf ein gewisses Interesse. Vereine sind in dieser abgelegenen und dünn besiedelten ländlichen Randregion des Russischen Imperiums hingegen verhältnismässig spät entstanden. So wurde ein solcher Verein um 1913/14 in dem wolhynischen Ort **Šepetovka** gegründet. Hauptexponent der Esperanto-Bewegung Šepetovkas war der Jude *Isaak Mučnik* (geb. 1894), der hier bis 1920 lebte, bevor er als Kämpfer für den Wiederaufbau Palästinas in die alte Heimat der Juden auswanderte.

Nach in **Kišinëv** (Gouvernement Bessarabien) der jüdische Arzt *A.M. Grünfeld* (gest. 1920) in den 1880er Jahren für Esperanto gewirkt hatte, wurde hier 1911 eine Filiale der Russischen Esperanto-Liga eröffnet.

Don-Gebiet

Die Bemühungen um die Esperanto-Bewegung im Don-Gebiet sind untrennbar mit dem Namen Dr. *Aleksandr Ludvigovič Vajtclers* (1867-1912) aus **Rostov-am-Don** verbunden. Seine erste Begegnung mit Esperanto machte er 1895 als Zemstvo-Arzt in der Kleinstadt Burnaki des Gouvernements Tambov. Dort hörte er, wie N.A. Kazi-Girej sich mit dem schwedischen Esperantisten V. Langlet in Esperanto unterhielt. Sogleich zeigte er grosses Interesse für die neue Sprache. Nach seiner Übersiedlung nach Rostov am Don nahm er den Posten eines Bahnhofarztes an. Trotz seines unermüdlichen Einsatzes für Esperanto und trotz der Tatsache, dass 1906 in Rostov eine „Espero“-Filiale entstand, gelang es Vajtcler nicht, in seiner von der übermächtigen Bürokratie beherrschten Stadt eine selbständige Esperanto-Gesellschaft

aufzubauen. Ohne Bewilligung durch den zuständigen Minister lief gar nichts.⁹⁹ Nach seinen langwierigen Bemühungen kam 1910 in Rostov doch noch eine Zweigstelle der „Russischen Esperanto-Liga“ zustande, die aber nach der Verhaftung A.A. Postnikovs 1911 wieder unterging. Ein weiterer Grund für die Schwäche der Rostover Esperanto-Bewegung war die sich im Don-Gebiet ausbreitende Cholera-epidemie. Bemerkenswerterweise konnte A.L. Vejtcler in den Gefängnissen Chersons, Nikolaevs und Ekaterinodars, die er auf Bitte der Häftlinge mit Esperanto-Lehrmaterial versorgte, einige Achtungserfolge verbuchen. A.L. Vejtcler ist ferner die Entstehung der Rostover Esperanto-Bibliothek zu verdanken, die etwa 300 Titel umfasste. Ausserdem übertrug er Werke I.A. Bunins, F.M. Dostoevskijs, N.V. Gogol's, V.G. Korolenkos, I.S. Turgenevs und I.F. Naživins ins Esperanto. Die das Don-Gebiet heimsuchende Choleraepidemie befahl auch A.I. Vejtclers selbst. Im Dezember 1912 wurde er von dieser Seuche weggerafft, nachdem er noch ins Gouvernement Voronež übersiedelt war.

Zentralrussland

In dem riesigen Raum zwischen Rostov/Don und Moskau, in Zentralrussland, war Esperanto sehr dünn angesiedelt, und eine organisierte Esperanto-Bewegung war nur in Ansätzen vorhanden.

Die grösste Bedeutung erlangte Esperanto in der Stadt **Voronež**. Im Falle dieser Stadt ist an den Brief zu erinnern, den die Esperantisten im Jahr 1894 von dem Grafen und Schriftsteller L.N. Tolstoj erhalten haben, der oben zitiert wurde. Damals erfüllte Tolstoj ihnen eine Bitte des Esperantisten *Vasilij Lvovič Kravcov* (gest. 1898) in der grosse Schriftsteller möge seine Meinung über Esperanto äussern. Zur Freude der Esperantisten von Voronež wurde die Anfrage Kravcovs von L.N. Tolstoj auch prompt erwidert. Seine Antwort fiel sogar überaus positiv aus, erblickte L.N. Tolstoj in der Esperanto-Idee doch eine gewisse Verwandtschaft mit seinen eigenen moralischen, ethischen und religiösen Vorstellungen.

Weitere Esperanto-Aktivitäten sind auch aus anderen zentralrussischen Städten wie Ranenburg (Gouvernement Rjazan'), Orjol, Kirsanov (Gouvernement Tambov) und Tula bekannt. In **Ranenburg**¹⁰⁰ schloss sich *Michail Michailovič Sapožnikov*, ein russischer Maler, den Esperantisten aus der Gegend an.¹⁰¹ In **Orjol** wurde 1912 im Rahmen der Bibliothek „I.S. Turgenev“ eine Esperanto-Abteilung eingerichtet. **Kirsanov** machte in der Esperanto-Presse Schlagzeilen, als dort 1916 etwa hundert italienisch-österreichische Kriegsgefangene einem von einem gewissen Giovanni Travaglia angeregten Esperanto-Kurs beiwohnten. Und in **Tula**, der näheren Heimat L.N. Tolstoj's, entstand im November 1916 eine Esperanto-Gesellschaft, die vor allem im Zuge der Februarrevolution des Jahres 1917 ihren Aufschwung erleben sollte.

Innerhalb des Moskauer Gouvernements ist schliesslich die seit 1910 existierende Esperanto-Gesellschaft von **Serpuchov** zu erwähnen. In dieser Stadt war auch eine Esperanto-Sektion der Serpuchover Gesellschaft der Antialkoholiker aktiv, der 250 Arbeiter der Fabrik eines gewissen Konsin angehörten.

West- und Nordwestrussland, Weissrussland

Zu den frühesten Esperanto-Aktionen westlich von Moskau gehörten diejenigen der Stadt **Smolensk**: Bereits 1896 wurden hier Theaterstücke in der internationalen Sprache wie die „Aufzeichnungen eines Feuerwerkers“ von L.N. Tolstoj und „Kain“ von Lord Byron aufgeführt. Der Kopf der Smolensker Esperanto-Bewegung war der Pole *Alexander Zakrzewski* (1856-1921), der 1898 mit einigen Gesinnungsfreunden die Smolensker „Espero“-Filiale ins Leben rief. Noch im gleichen Jahr reiste Zakrzewski

⁹⁹ So hatten die Esperantisten von Rostov/Don die Bewilligung des Ministers abzuwarten, bis sie ihre Eröffnungssammlung abhalten konnten. Sie protestierten gegen diese Schikane und warfen den zuständigen Behörden vor, dass sie die gültigen Gesetze nicht kennen bzw. ignorierten (s. *OdE* 3/1910, S. 1-2; online s. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e3d&datum=1910&page=33&size=45>).

¹⁰⁰ Heute Čaplygin im Bezirk Lipeck.

¹⁰¹ A. Holzhaus, *Doktoro kaj lingvo Esperanto*, S. 259.

jedoch nach Archangel'sk ab, wo er seine Esperanto-Tätigkeit fortsetzte. Erst 1901 kehrte er nach Smolensk zurück.

Ausser Smolensk verzeichneten auch die Städte Pskov, Vitebsk und Minsk einzelne Esperanto-Aktivitäten.

In **Gor'kij** (Gouvernement Mogiljov) soll 1911 ein Schüler der 1. Klasse der Landwirtschaftsschule während einer Deutschstunde „Nieder mit der deutschen Sprache! Es lebe Esperanto!“ gerufen haben, wofür er mit der niedrigsten Schulnote bestraft wurde.

In **Grodno** (wRuss. Hrodna, lit. Gardinas), wo Zamenhof in den Jahren 1893-94 lebte und arbeitete, konnte keine eigentliche Esperanto-Bewegung entstehen, obwohl das „Adressenverzeichnis der Esperantisten 1889-1909“ nicht wenige Anhänger aus dieser Stadt nachweist. Ausser der Mitteilung, dass im November 1913 eine Esperanto-Gruppe bei der Pädagogischen Gesellschaft bestand, ist über die weitere Tätigkeit für die internationale in dieser multikulturellen, Stadt, die historisch an den Grenzen Weissrusslands, Polens und Litauens gelegen ist und in der zu Zamenhofs Zeiten viele Juden lebten, nichts bekannt.

Nord- und Nordostrussland

Die Regionen nördlich und nordöstlich von Moskau blieben von der Esperanto-Idee weitgehend unberührt. Das Erscheinen der Esperanto in diesen dünn besiedelten und schwer zugänglichen Gebieten war meist mehr oder weniger zufälligen Umständen wie der zeitweiligen Anwesenheit von Esperantisten, die zum Arbeitszwecke von aussen zugewandert waren, zu verdanken.

Die frühesten Esperanto-Aktivitäten in dieser Gegend sind aus dem Gouvernement Vladimir bekannt: In **Ivanovo-Voznesensk** entstand 1890 auf Initiative des bekannten polnischen Esperanto-Pioniers *Antoni Grabowski* (1875-1921) eine Esperanto-Gruppe. Grabowski, Chemieingenieur von Beruf, arbeitete als technischer Direktor in einer Textilfabrik. Nach seiner Rückkehr in die polnische Heimat dürfte die Esperanto-Idee in Ivanovo weitgehend in Vergessenheit geraten sein. Erst 1914 konnte nach grossen Schwierigkeiten mit der lokalen Bürokratie ein Esperanto-Verein mit dem Namen „Verda Stelo“ (Grüner Stern) ins amtliche Register eingetragen werden.

Ein anderer polnischer Ingenieur namens *W. Brzostowski* gründete 1891 in **Murom** einen Esperanto-Zirkel.¹⁰² Wie dem Muromer Zirkel, dürfte auch der 1895 von *Vasilj Timofeevič Solodichin* in **Vladimir** aufgestellten Esperanto-Gruppe keine lange Existenz beschieden gewesen sein.

Die nördlichste Esperanto-Gruppe Russlands war wohl die Ende 1898 gegründete **Archangel'sker** Filiale des Petersburger Vereins „Espero“. Nach dem Weggang ihres polnischen Präsidenten *Adam Zakrzewski* nach Smolensk im Jahre 1901 fanden die Mitglieder der Esperanto-Gruppe in Archangel'sk kaum noch Kraft, ihren Klub aufrecht zu halten.¹⁰³

Von gewissem Interesse ist das Aufkommen des Esperanto bei den politische Gefangenen von **Jarensk** im Gouvernement Vologda. Im Sommer 1909 begannen einige der 450 Jarensker Häftlinge plötzlich Esperanto zu lernen, nachdem von einem unbekanntem Ort aus im Lager eine Gratissendung mit Esperanto-Lehrheften eingetroffen war. Trotz polizeilicher Schikanen, die jeden Versuch einer Ansammlung unter den Inhaftierten im Keim erstickten, bestand dennoch die Gelegenheit, sich gruppenweise zu treffen. So ereiferten sich etwa 25 Lagerinsassen in drei Diskussionsgruppen über die Wichtigkeit und Notwendigkeit, einer internationalen Sprache. Einem ähnlichen Zufall war es zu verdanken, dass Esperanto von einem Lager zum anderen getragen werden konnte. Der Delegierte des Esperanto-Weltbundes (UEA) in Jarensk, A. Šilov, berichtete, dass im Frühling 1909 einige Jarensker Häftlinge

¹⁰² Holzhaus, S. 247.

¹⁰³ Die Rede, die ein gewisser N. Čulkov anlässlich der Eröffnung des Esperanto-Klubs von Archangel'sk am 21. November 1898 gehalten hatte, ist in dem von A.V. Sidorov zusammengestellten Büchlein 'Esperanto-dviženie na Severo-Zapade Rossii' (Sankt-Petersburg 2014) als Beilage in russischer Sprache abgedruckt. In der Publikation finden sich noch ergänzende Angaben zur Esperanto-Tätigkeit in den Städten und Bezirken des russischen Nordens vor und nach 1917.

nach Nikol'sk, das sich im gleichen Gouvernement befand, abtransportiert worden seien. Unter den Deportierten hätten sich auch einige Angehörige der Jarensker Esperanto-Gruppe befunden, die an ihrem neuen Bestimmungsort die Propaganda für ihre Sprache unverzüglich wieder aufgenommen hatten. Es ist bezeichnend, dass 1915 in der gleichen Region, die auch in der Sowjetzeit mit Straflagern übersät war, die Tradition, unter Inhaftierten – diesmal waren es deutsche Kriegsgefangene – Esperanto zu verbreiten, ihren Fortgang fand. Ähnliche Fälle, wo sich Strafgefangene mit Esperanto befassten, gab es auch in sibirischen Lagerkolonien.

Vol'gagebiet

Im Unterschied zu den isolierteren Orten Zentral- und Nordrusslands waren und sind die Städte an der Vol'ga dank ihrer günstigeren geographischen Lage an einem wichtigen Wasserstrom, der halb Russland durchläuft, bedeutende Handels-, Industrie- und Kulturzentren. Die grösste und wesentlichste Binnenwasserstrasse Russlands, die Vol'ga, die die Nord- und die Ostsee, das Weisse und das Nördliche Eismeer einerseits mit dem Kaspischen, dem Schwarzen und dem Mittelmeer andererseits verbindet und seit Jahrhunderten von den verschiedensten Völkerschaften für den Transitverkehr benutzt wird, trug nicht nur herausragend zur Beschleunigung des russischen und internationalen Handels bei, sondern begünstigte auch den Zu- und Durchfluss neuer Ideen im wirtschaftlichen, zivilisatorischen und kulturellen Bereich. So haben die Städte – Rybinsk, Jaroslavl', Kostroma, Nižnyj-Novgorod, Kazan', Simbirsk, Samara, Saratov, Caricyn und Astrachan' – für die Entwicklung des ausgedehnten Landes an der Vol'ga eine entscheidende Rolle gespielt.

Mehreren Vol'gastädten kommt auch im Zusammenhang mit der Esperanto-Bewegung eine grosse Bedeutung zu. In der Folge soll wiederum der Versuch unternommen werden, die Anfänge und das Ausmass der Esperanto-Aktivitäten in diesen Städten zu charakterisieren.

In **Rybinsk** an der oberen Vol'ga entstand im Februar 1910 am örtlichen Gymnasium ein Esperanto-Zirkel mit 35 Mitgliedern. Unterstützt wurde die Esperanto-Bewegung vor allem von der Lokalzeitung *Rybinskij Vestnik*, die verschiedene Esperanto-Artikel des Schülers A.A. Samsonov veröffentlichte.

In **Jaroslavl'** fand die erste Zusammenkunft von Esperanto-Anhängern wohl im März 1897 in der Privatwohnung des jungen P.F. Jaroslavcev statt. In der Folgezeit sind keine Mitteilungen über Esperanto aus dieser Stadt auszumachen. 1908 eröffnete hier A.A. Postnikov eine Zweigstelle der Petersburger Gesellschaft „Esperanto“ und damit etwas später der „Russischen Esperanto-Liga“, die 1911 bekanntlich mit allen ihren Filialen geschlossen wurde.

Aus dem Gouvernement Jaroslavl' stammte *Ivan Gennad'evič Širjaev* (1877-1933), ein bedeutender Esperantist der Pionergeneration, der auch unter dem Pseudonym „Malfeliĉulo“ (Unglücklicher) bzw. „Feliĉulo“ (Glücklicher) auftrat. Širjaev, der sich 1895 der Esperanto-Bewegung angeschlossen hatte, der er sein Leben lang treu blieb, war Lehrer und um 1904 auch Geistlicher in Vologda. Literarisch interessiert, übersetzte er die „Brüder Karamasov“ von F.M. Dostoevskij und „Krieg und Frieden“ von L.N. Tolstoj, wobei die Manuskripte unveröffentlicht blieben. Ferner schrieb er einen Originalroman auf Esperanto („Sen titolo“ / Ohne Titel), der lange als verschollen galt und in dem er seine Erfahrungen als Esperantist in der Zeit von 1895-1904 autobiographisch verarbeitete. I.G. Širjaevs Teilnahme an verschiedenen Esperanto-Literaturwettbewerben erbrachte ihm 1900 sogar eine Auszeichnung. Širjaev war ferner Mitarbeiter mehrerer Esperanto-Zeitschriften. Sein grösstes Verdienst war jedoch die langjährige Vorarbeit zur „Enciklopedio de Esperanto“, die er angeregt hatte und die 1933 in Budapest herauskam.¹⁰⁴

¹⁰⁴ S. http://eo.wikipedia.org/wiki/Ivan_Širjaev. Sein Roman „Sen titolo“ wurde 1995 in Wien herausgegeben (s. <http://katalogo.uea.org/katalogo.php?inf=4783>).

Im Gegensatz zu Jaroslavl' mit seiner fiktiven Filiale der „Russischen Esperanto-Liga“, war A.A. Postnikov in **Kostroma** erfolgreicher. Dies ist nicht ohne den Umstand zu erklären, dass sich in Kostroma mehrere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens für Esperanto interessierten: A. Fjodorov, der Präsident der REL-Filiale, war Übersetzer poetischer Werke ins Esperanto und Herausgeber von Musikalien; Dr. A. Cvetaev, Direktor des Gesundheitsamtes bei der Zemstvo-Verwaltung des Gouvernements Kostroma, nahm die Sekretariats- und Bibliotheksarbeiten des Vereins wahr; Frau Savič, Lehrerin für Fremdsprachen an einer Realschule, leitete die vom Gouverneur ausdrücklich erlaubten Esperanto-Kurse der Stadt. Nach einer Mitteilung von *La Ondo de Esperanto* schloss sich 1913 auch der islamische Geistliche von Kostroma der Esperanto-Bewegung an.

Die markanteste Figur der Esperanto-Bewegung von Kostroma war jedoch *Anna Nikolaevna Šarapova* (1863-1923), Schwägerin Pavel Ivanovič Birjukovs, des bekannten russischen Publizisten, Biographen, Sekretärs und Freunds L.N. Tolstojs.¹⁰⁵ In Esperanto-Kreisen war Šarapova als Übersetzerin von Werken L.N. Tolstojs (wie „Der Gefangene im Kaukasus“ und „Der Tod des Ivan Il'ič“), mit dem sie auch korrespondierte, bekannt geworden. Als aktive Vegetarierin arbeitete sie für den russischen Verband der Esperanto-Vegetarier, dessen erster Ehrenpräsident Tolstoj war, und verfasste einen Artikel über Esperanto und Vegetariertum. Šarapovas gute Beziehungen zu einigen führenden Persönlichkeiten ihrer Stadt erwies sich für die Esperantisten als äusserst vorteilhaft. Während des Ersten Weltkriegs lebte A. Šarapova in der Schweiz. 1920 nach Russland zurückgekehrt, beteiligte sie sich massgeblich an der Wiederherstellung der Beziehungen zwischen sowjetischen und ausländischen Esperantisten, denn mit dem Ausbruch des Krieges und durch die Schliessung der Grenzen war Russland vom Ausland abgeschnitten worden.¹⁰⁶

Im Verlauf des Jahres 1910 entwickelte sich die REL-Filiale in Kostroma, wo die Esperantisten nicht nur mit Sprachkursen und Ausstellungen, sondern auch durch den Verkauf von Esperanto-Literatur im öffentlichen Buchhandel auf sich aufmerksam machten, zu einer eigenständigen Gesellschaft. Somit bestand dort auch nach dem Verbot der REL von 1911¹⁰⁷ die Möglichkeit, die Tätigkeit für Esperanto unbehelligt weiterzuführen. Den Höhepunkt des Jahres 1912 bildete in Kostroma der Besuch des erwähnten kalifornischen Esperantisten *D.E. Parrish*, der sich auf einer Reise durch Russland befand. Während seines dreitägigen Aufenthalts in Kostroma hielt Parrish nicht nur einen Vortrag über Esperanto und Kalifornien, der im städtischen Volkshaus etwa 200 Zuhörer anzog. Als Industrieller und Vertreter der Handelskammer von Los Angeles besichtigte er verschiedene städtische Fabrikationsunternehmen. Bei seinem Augenschein in den Betrieben versprach er den Arbeitern, dass er ihre Kleinerzeugnisse in Kalifornien propagieren und zum Kauf anbieten wolle. Von einem Händler erhielt Parrish Leinenmuster mit der Bitte überreicht, diese seiner Handelskammer vorzulegen. Das offensichtlich grosse Interesse des Amerikaners für die Kostromaer Industrie wurde von der Öffentlichkeit und der Presse mit Genugtuung aufgenommen. Ein entsprechend positiver Kommentar über das seltene Ereignis wurde von der Lokalzeitung *Kostromskaja Žizn* veröffentlicht. Auf jeden Fall scheint es, dass die geglückte Visite E.D. Parrishs in Kostroma sich sehr günstig auf die weitere Entwicklung der Esperanto-Gesellschaft in dieser Stadt ausgewirkt hatte.

An seiner Wichtigkeit, Vitalität, Weltoffenheit und Internationalität gemessen, müsste man annehmen, dass das Handelszentrum **Nižnyj-Novgorod** an der Vol'ga über eine entsprechend bedeutsame Esperanto-Bewegung verfügt hätte. Aber in diesem Fall bestätigt die Ausnahme die Regel. Dem Esperantismus war es in dieser berühmten Messestadt nicht vergönnt, eine ihm gebührende Stellung einzunehmen. *La Ondo de Esperanto* teilte mit, dass es in Nižnyj-Novgorod zwar viele einzelne Esperantisten gäbe. Diese wären jedoch nicht in der Lage, sich zu organisieren und eine Esperanto-Vereinigung zustande zu bringen. Dennoch wurde im Februar 1910 in der Bibliothek „Knižnoe Delo“ immerhin eine Esperanto-Abteilung eingerichtet, worüber die Lokalzeitung *Nižegorodskij Listok* berichtete. Zur Zeit des Bestehens der „Russischen Esperanto-Liga“ A.A. Postnikovs (1910/11) seien in

¹⁰⁵ Birjukov starb 1931 in Genf (http://ru.wikipedia.org/wiki/Бирюков,_Павел_Иванович).

¹⁰⁶ S. http://ru.wikipedia.org/wiki/Шарاپова,_Анна_Николаевна.

¹⁰⁷ Damals war noch P.A. Stolypin als Innenminister im Amt, und das Verbot der REL erfolgte einen Monat vor seiner Ermordung.

den Strassenbahnen und anderen öffentlichen Transportmitteln Nižnyj-Novgorods Propagandazettel gesehen worden, die offenbar entweder durch den REL-Führer selbst oder von seinen Mittelsmännern in die Stadt gebracht worden waren. Im Mai 1912 teilte *La Ondo* mit, dass die Verwaltung zweier weiterer Stadtbibliotheken den Esperantisten erlaubt habe, in ihren Räumen Propaganda für die Sprache zuzulassen. Ausserdem sei auch der fakultative Esperanto-Unterricht an der Handelsschule von Nižnyj-Novgorod bewilligt worden.

Ebenfalls über mangelhafte Angaben zur Esperanto-Bewegung verfügen wir auch im Falle der Stadt **Kazan´**. In der Hauptstadt Tatarsiens, die – vergleichbar mit Char´kov in der Ukraine – als Stätte der liberal-revolutionären Opposition bekannt und gefürchtet war, fand die Idee der internationalen Sprache vor allem bei Intellektuellen, Ärzten und in universitären Kreisen Gehör. Einer der ersten Versuche, der Kazaner Öffentlichkeit die Gedanken des Esperanto näherzubringen, wird *Konstantin Nikolaevič Klimov*, einem Stabshauptmann der Militärschule, zugeschrieben. Als dieser Anfang 1902 in der Kazaner Physikalisch-Mathematischen Gesellschaft einen Vortrag über Esperanto hielt, hätten die Zuhörer darauf mit Interesse reagiert, schrieb die Lokalzeitung *Kazan´skij Telegraf*. 1905 formierte sich in Kazan´ eine Propaganda treibende studentische Esperanto-Gruppe um Lubneckij, Blagovidov, *Pavel Kirilovič Michalev* (der 1911 an Typhus erkrankte und starb), Ogorodnikov, Rukavicin, Uchtomskij, und anschliessend begannen auch einige Universitätsprofessoren (N. Ivanovskij, Elistratov) für die Sache der internationalen Sprache zu interessieren und für sie öffentlich zu plädieren. Damals stiess auch A.A. Sacharov aus Ardatov, der sich gelegentlich in Kazan´ aufhielt, auf diese Gruppe.¹⁰⁸ Unklar bleibt, ob in Kazan´ die Absicht, eine Esperanto-Gesellschaft zu gründen, jemals verwirklicht werden konnte. Erschwert wurde die Esperanto-Tätigkeit in dieser Stadt – ähnlich wie auch in Char´kov – durch den Umstand, dass einige Esperanto-Anhänger den Behörden aus politischen Gründen missfielen. Als 1908 den Esperantisten ein Gesuch für die Bewilligung eines eigenen Vereins verweigert wurde, liessen sie sich entmutigen und verzichteten darauf, ihre Kräfte weiterhin für Esperanto einzusetzen. Erst 1914/15 wurde unter dem Radiotechniker *Vadim Viktorovič Obrazcov* (geb. 1897) die Kazaner Esperanto-Bewegung erneuert. 1917-23 stand dieser der inzwischen gegründeten „Kazaner Esperanto-Gesellschaft“ vor und leitete das „Kazaner Esperanto-Institut“. Dann wanderte Obrazcov aber nach Kanada aus und setzte dort seine Esperanto-Tätigkeit fort.¹⁰⁹

Weiter südlich von Kazan´, in der ruhigen Gouvernementshauptstadt **Simbirsk** (heute Ul´janovsk), entstand 1907/9 eine Zweigstelle der Petersburger Gesellschaft „Esperanto“ und somit der „Russischen Esperanto-Liga“. Im Januar 1910 konnte eine legale Esperanto-Gesellschaft errichtet werden, die etwa 60 Mitglieder vereinte. Als Präsident der neuen Organisation stellte sich ein gewisser Dr. V.A. *Kaposov* zur Verfügung, der als Direktor einer Nervenheilstätte tätig war.

Wie schwierig der Kampf der Esperantisten mit der Bürokratie in der Provinz war, veranschaulicht stellvertretend für andere Fälle das Beispiel der Stadt **Ardatov**. Gestützt auf ein liberales Gesetz über die Vereinsgründung aus dem Jahr 1906 reichten die Esperanto-Sympathisanten Ardatovs auf Initiative des Esperantisten A.A. Sacharov, der in dieser Stadt wohnte und arbeitete und in der Lokalpresse über Esperanto berichtete, dabei aber auf Ignoranz, Unverständnis und Ablehnung stiess, am 28. Oktober 1906 ein notariell beglaubigtes Gesuch an die Simbirsker Gouvernementsverwaltung ein, diese möge der Bitte entsprechen, in Ardatov die Gründung eines Esperanto-Vereins zu gestatten. Nach den geltenden Gesetzesbestimmungen konnte nämlich ein Verein gegründet werden, nachdem einzig die Absicht dazu dem Gouverneur schriftlich mitgeteilt worden war. Falls zwei Wochen nach Eingang der Meldung bei den Behörden keine negative Antwort erfolgt, hiess es weiter, könne der Verein bereits als gesetzlich existierend betrachtet werden. Als aber nach dem 17. November die Antwort des Gouverneurs ausblieb, wurde am 25. November die „Ardatover Esperanto-Gesellschaft“ ins Leben gerufen und die Gründung zwei Tage später der lokalen Polizei gemeldet. Einen Tag später folgte die Reaktion der Polizei, die den Esperantisten klarmachte, dass für die Gründung einer Schule (sic) das Ministerium für

¹⁰⁸ S. Sacharov, *Memoroj*, S. 35f.

¹⁰⁹ 2015 wurde die Esperanto-Strasse von Kazan´ in Nazarbaev-Strasse umbenannt. Der Entscheid der Stadtbehörden von Kazan´ löste Einspruch in Esperanto-Kreisen Russlands aus, die dagegen juristisch vorgehen wollen, um den Entscheid rückgängig zu machen.

Volksbildung in Petersburg zuständig sei. Die unwissenden und argwöhnischen Behörden hatten fälschlicherweise angenommen, dass sich hinter dem Esperanto-Verein eine Sprachschule verbirgt. Die Bewilligung für eine Schule hätte aber ein komplizierteres bürokratisches Verfahren vorausgesetzt. Selbstverständlich handelte es sich bei dem Esperanto-Verein keineswegs um eine Schule, obwohl die Esperanto-Propaganda Sprachkurse nicht ausschliesst. So reichten die Esperantisten Ardatovs den Behörden erneut das Gesuch ein und erläuterten darin das Missverständnis. Das neue Schweigen der Gouvernementsverwaltung, die den Verein noch immer nicht zulassen wollte, dauerte drei Monate. In der Zwischenzeit setzte die Tätigkeit der Esperantisten ohne offizielle Genehmigung ein. Dem Esperanto-Verein von Ardatov schlossen sich 45 Personen an, und im Städtischen Volkshaus wurden zweimal pro Woche Esperanto-Treffen mit Kursen (!) abgehalten. Dieser Erfolg zog weitere Interessenten an, und so wurde Esperanto in der Gegend von Ardatov bekannt. Das Dilemma mit den Behörden konnte erst fünf Monate später aufgehoben werden, indem die örtliche Polizei die Gründung des Vereins am 6. März 1907 endlich amtlich bestätigte. Ermutigt durch ihren Triumph über die träge Staatsbürokratie, riefen die Esperantisten von Ardatov auf den Seiten der Zeitschrift *La Ondo de Esperanto* alle Esperanto-Aktivisten des Landes auf, den entsprechenden Gesetzesparagrafen über die Vereinsgründung ohne Hemmung und bestmöglich in der Praxis anzuwenden.

Obwohl in den ersten Jahren nach der Veröffentlichung des Esperanto auch ein paar Dutzend Esperanto-Interessenten aus dem Gouvernement **Samara** nachweisbar sind, gibt es bis 1907 keine Angaben über eine Vereinigung von Esperantisten in diesem Gebiet des Vol'galandes. Nach einer Meldung von *Ruslanda Esperantisto* entstand in diesem Jahr lediglich eine kleine Esperanto-Gruppe in der Stadt **Baronsk**. Erst 1917 wurde in Samara selbst der Esperanto-Verein „Stelet“ (Sternchen) mit einem gleichnamigen hektographierten Informationsbulletin gegründet.

Eher ungewöhnlicher Art waren die Reiseerfahrungen des Delegierten des Genfer Esperanto-Weltbunds (UEA) in Samara, A. Kolcin (gest. 1926). 1914 befand sich dieser unter denjenigen Esperantisten, die am 10. Esperanto-Weltkongress in Paris teilnehmen wollten, aber wegen des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs eine herbe Überraschung erleben mussten. Noch in Deutschland zurückgehalten, wurde Kolcin als Kriegsgefangener (!) nach Rostock verbracht, wo er zehn Wochen auf seine Freilassung warten musste. Einige andere russische Esperantisten, die es vor Kriegsausbruch gerade noch geschafft hatten, nach Paris zu gelangen und erst vor der Pforte des Kongresshauses erfuhren, dass der Kongress nicht stattfinden wird, kehrten unverzüglich in ihre Heimat zurück.

In mancher Hinsicht als aussergewöhnlich und bedeutsam muss der Werdegang des Esperantismus in **Saratov**, dem industriellen und intellektuellen Zentrum an der unteren Vol'ga, bezeichnet werden. Die Geschichte der Esperanto-Bewegung in dieser Stadt lässt sich in mehreren Phasen beschreiben.

Der erste Esperanto-Pionier Saratovs war der Zahnarzt *Aleksandr Gavrilovič Fillipov*, der zwischen 1888 und 1891 mit Artikeln in der Zeitung *Saratovskij dnevnik* in der Öffentlichkeit Interesse für Esperanto weckte. Seine Zeitungsbeiträge verursachten sogar Polemik mit Petersburger Zeitungen, die sich in Diskussionen über Sinn und Unsinn einer Plansprache einliessen. A.G. Fillipovs Esperanto-Propaganda wurde von einem gewissen Dr. **J. Guminskij** fortgesetzt. Dieser aus Rovnoe im Gouvernement Samara stammende jüdische Arzt besuchte auf seinen Dienstreisen auch öfters die Nachbarregion und die Stadt Saratov. Seine Tätigkeit für Esperanto dauerte bis 1894 und wurde von L.L. Zamenhof in der Zeitschrift *Esperantisto* ausdrücklich gewürdigt. Wie A.G. Fillipov, liess auch J. Guminskij verschiedene Beiträge in der Lokalpresse, vor allem im *Saratovskij listok* veröffentlichen. Ausser der interessanten Tatsache, dass diese Artikel erneut die Blätter der Reichshauptstadt zu Disputen herausforderten, fand die Idee des Esperanto in Saratov damals aber noch kaum Verständnis. Nachdem J. Guminskij aufgehört hatte, in Saratov zu erscheinen, wäre die Esperanto-Bewegung in dieser Stadt beinahe untergegangen, wenn nicht ein gewisser **P.P. Petraevskij**, ein Armeehauptmann aus Bendery in Bessarabien, nach Saratov gezogen wäre und den Esperanto-Gedanken nicht erneut aufgegriffen hätte. Allerdings war sein Versuch, wiederum die Lokalpresse für die Information und Werbung zu benutzen, erfolglos. Das Blatt *Saratovskij listok* weigerte sich schlicht und hartnäckig, Beiträge über Esperanto abzudrucken oder auch nur ein Esperanto-Inserat selbst gegen Bezahlung entgegenzunehmen. Vermutlich scheute sich die

Zeitungsredaktion vor einer neuen öffentlichen Auseinandersetzung mit dem Thema. 1903 bot sich P.P. Petraevskij die Gelegenheit, anlässlich einer Offiziersversammlung einen Vortrag über Esperanto zu halten. Petraevskijs Hoffnung, über seinen von einem General gelobten Beitrag zur Esperanto-Frage in der Saratover Presse berichten zu können, wurde ebenfalls enttäuscht. Auch der Redaktor des *Saratovskij dnevnik*, Samsonov, weigerte sich, auch nur ein Wort über Esperanto zu verlieren. Einen letzten Anlauf unternahm Petraevskij beim *Saratovskij dnevnik*, nachdem 1903 in Petersburg ein von dem Linguisten und Philologen I.A. Boudouin de Courtenay kommentierter wissenschaftlicher Aufsatz, der von dem Esperantisten N.P. Evstifeev verfasst wurde, erschienen war. Petraevskij liess den Text erhoffte Rezension. 1904 wurde Petraevskij für den Russisch-Japanischen Krieg mobilisiert und kam erst 1906 nach Saratov zurück. 1908 erschienen seine „Skizzen aus der Mandschurei“ in der Pariser Esperanto-Zeitschrift *La Revuo*. Die ‚Glanzperiode‘ der Saratover Esperanto-Bewegung brach jedoch erst mit dem Erscheinen und Wirken *Georgij Karpovič Davydovs* (1879-1967) an. Aus einer armenischen Kaufmannsfamilie im nordkaukasischen Armavir (Kuban-Distrikt) stammend, stiess G.K. Davydov 1892 zur Esperanto-Bewegung. 1899 siedelte er nach Saratov über, wo er ein Galanteriegeschäft eröffnete. Unter dem Einfluss Davydovs wurde das verwaiste Esperanto-Leben Saratovs reaktiviert. Hunderte von Esperanto-Lehrheften wurden verkauft (allein 350 Stück in den Jahren 1905-7), auch wurden wieder Presseartikel und Inserate über Esperanto publiziert.

Die Anfänge einer Esperanto-Organisation in Saratov gehen ins Jahr 1888 zurück. Ein kleiner Zirkel entstand, als sich weitere Esperanto-Sympathisanten um A.G. Phillipov und J. Guminskij scharten. 1905-8 hatten nacheinander G.K. Davydov, A.A. Mel'nikov, S.P. Poltavskij, A.I. Rossov und K.S. Junakov immer wieder die Bemühung unternommen, private Kurse durchzuführen, vor allem aber eine Esperanto-Gesellschaft anzuregen. Im Oktober 1908 kamen A.A. Postnikov und P.J. Vasilkovskij aus Sankt-Petersburg nach Saratov, um hier den Grundstein für eine Zweigstelle der eben von ihnen ins Leben gerufenen „Russischen Esperanto-Liga“ zu legen. Diese Filiale, die erst 1910 von den Behörden bewilligt wurde, scheiterte später nicht nur am Verbot der REL, sondern vor allem auch am Mangel an aktiven Mitgliedern und an den schlechten materiellen Rahmenbedingungen, die für die Esperanto-Bewegung in Russland insgesamt charakteristisch waren. Andererseits unternahmen A.A. Mel'nikov und K.S. Junakov bei der Saratover Zweigstele der Bildungsgesellschaft „*Vestnik Znanija*“ den nicht erfolglosen Versuch, eine Esperanto-Gruppe zu etablieren. Als aber im Februar 1910 die VZ-Filiale vom Gouverneur Saratovs geschlossen wurde, brach eine kräftige Stütze auch für die Esperantisten zusammen. Im April 1910 wurde nicht ohne die Mitarbeit der Esperantistin L.G. Sidorova aus Kostroma ein neuer Anlauf genommen, um in Saratov einen Verein zustande zu bringen. Sidorova hatte um die Gunst der Behörden für Esperanto geworben und dabei ein Vereinslokal für die Esperantisten durchgesetzt. Sie erhielt keine geringere Räumlichkeit als das Volksauditorium der Stadtverwaltung. Zu diesem Erfolg trug die Unterstützung durch die Frau des Bürgermeisters Korobkov bei. Nun konnten endlich bewilligte Esperanto-Kurse durchgeführt werden, für deren Genehmigung aber trotz behördlichen Einflusses eine zweimonatige Bemühung erforderlich gewesen war. Zum Zeitpunkt dieser Erfolgsmeldung befand sich G.K. Davydov im Ausland. Nach seiner Erkrankung im Jahr 1908 fuhr er zu einem mehrjährigen Heilungsaufenthalt nach Davos in die Schweiz, wo er bis 1911 an den Aktivitäten der lokalen Esperanto-Gesellschaft teilnahm, die ihn zum Ehrenmitglied erkor. 1909 war Davydov auch am 2. Kongress der Schweizer Esperantisten in Lausanne vertreten, und ein Jahr später sah man ihn auch am 1. Kongress des Genfer Esperanto-Weltbunds (UEA) in Augsburg (Deutschland) erscheinen. Danach kehrte er nach Saratov zurück. Während seiner Abwesenheit hatten die örtlichen Esperantisten mit dem Erwerb des neuen Vereinslokals und der Durchführung von Esperanto-Kursen nicht nur eine neue Propaganda-Offensive eingeleitet, sondern auch die Lokalblätter *Saratovskij listok* und *Saratovskij vestnik*, die sich vor 1905 noch geweigert hatten, über Esperanto zu berichten, umstimmen können. Diese zeigten nun mit dem Abdruck von Artikeln und Annoncen mehr Verständnis für die internationale Sprache und deren weltweite Bewegung. Das Interesse für die Esperanto-Kurse war so stark gestiegen, dass viele Anmeldungen abgewiesen werden mussten. Dieser unerwartete Zulauf stellte die Organisatoren der Kurse vor grosse administrative und finanzielle Probleme, die zu bewältigen sie kaum imstande waren. Infolge interner Auseinandersetzungen wurde beim Saratover Esperanto-Verein ein Wechsel im Vorstand vorgenommen. Die neue Führung konnte 1911 ihre Arbeit gerade aufnehmen, bevor der Schlag der Behörden – die Schliessung der REL mit allen ihren lokalen Filialen – auch die Saratover Esperantisten

traf. Trotz des Verbots blieben einige von ihnen an Schulen und besonders an der Saratover Universität weiterhin aktiv. Die Behörden reagierten darauf mit der Drohung, Schüler und Studenten, die sich mit Esperanto befassten, aus der entsprechenden Lehranstalt auszuschliessen.

Der Besuch Edmond Privats bei Ministerpräsident V.N. Kokovcov Anfang 1912 leitete in der Postnikov-Affäre bekanntlich einen Umschwung ein, der sich auch auf die Esperanto-Bewegung in Saratov günstig auswirkte. Im Sommer desselben Jahres traf der kalifornische Esperantist D.E. Parrish auch in Saratov ein, um die verbliebenen Esperanto-Anhänger aufzusuchen. Im gleichen Jahr wurde in Saratov sodann mit der Herausgabe der Esperanto-Zeitschrift *Volga Stelo / Zvezda Vol'gi* begonnen. Allerdings stellte das von J.S. Junakov redigierte Blatt nach einem halben Jahr sein Erscheinen wieder ein. *Volga Stelo* war nicht der einzige Versuch, in Saratov eine Esperanto-Zeitschrift herauszugeben. Hier waren zu verschiedenen Zeiten mehrere, meist von G.K. Davydov betreute, kurzlebige Bulletins im Umlauf. Die zweite bedeutende Saratover Esperanto-Zeitschrift, die literarisch-soziale Revue *Libera Torento* (Freier Strom) wurde 1917 von *Evgenj (Eügeno) Michalskij* (geb. 1867) ins Leben gerufen. Auch diese Publikation hatte, wie zuvor schon K.S. Junakovs *Volga Stelo*, nur einige Monate Bestand. Im September 1914, bereits nach Kriegsausbruch, entstand endlich eine unabhängige und legale, von G.K. Davydov geführte „Saratover Esperanto-Gesellschaft“. Da der Krieg Reisen von Ausländern nach Russland und somit auch nach Saratov praktisch verunmöglichte, waren Einheimische umso zahlreicher unterwegs. Für Vol'gareisende wurde in Saratov eine „Esperanto-Informationsstelle“ eingerichtet, die im wesentlichen dem Modell des Genfer Esperanto-Weltbunds folgte: den Reisenden nützliche Auskünfte zu erteilen und Stadtrundfahrten in Saratov anzubieten. Wieviele Vol'gafahrende von dieser Dienstleistung Gebrauch machten, geht aus den Angaben von *La Ondo de Esperanto* nicht hervor.¹¹⁰

G.K. Davydovs Hauptverdienst liegt weniger auf organisatorischem, journalistischem oder literarischem Gebiet – er übersetzte einige kleinere Werke aus den Sprachen des Kaukasus ins Esperanto – als vielmehr in seiner unschätzbaren Leistung, seit 1893 alles, was in und über Esperanto herauskam, zu sammeln und in einem Katalog systematisch zu erfassen. Die sogenannte Davydov-Bibliothek galt lange Zeit als die grösste *Esperanto-Bibliothek* überhaupt. 1908 kam beim Verlag Möller & Borel in Berlin erstmals ein Katalog der Davydov-Bibliothek heraus, von dem drei Jahre später bei der „Deutschen Akademischen Esperanto-Liga“ in Wolfenbüttel eine zweite, ergänzte Auflage erschien. Diese enthielt insgesamt 10'000 bibliographische Angaben über Lehr- und Wörterbücher, belletristische Werke, Zeitschriften, Musikalien, Flugblätter, Prospekte, Kataloge, Reiseführer, Adressenverzeichnisse, Vereinsstatuten, Programmhefte, Fotografien, Abzeichen, Werbemarken, Zeitungsartikel, usw. Allein Buchtitel wurden 1996 Stück gezählt. Mehr als die Hälfte des Inventars betraf philologisch-sprachwissenschaftliche Bereiche, war also dem Problem der internationalen Hilfssprache gewidmet. Etwa ein Fünftel der Bibliothek bestand aus belletristischen Werken (d.h. originaler und übersetzter Literatur), der Rest aus historisch-geographischen (7%), religiösen (2%) und philosophischen (1%) Beiträgen. Drei Prozent des Inventars beinhalteten bibliographisches Material und rund sieben Prozent betrafen Arbeiten aus angewandten und exakten Wissenschaften. Der Anteil der Literatur über die schönen Künste betrug über dreieinhalb Prozent. Der Erste Weltkrieg brachte die Sammeltätigkeit Davydovs zum Erliegen. Davydov selbst hatte beschlossen, das Zusammentragen von Esperanto-Material, vermutlich aus finanziellen und anderen Gründen (Zeitmangel, Platznot, Schwierigkeiten mit der Post, die während des Kriegs kaum funktionierte, u.a.) aufzugeben. 1917 wurde die Davydov-Bibliothek von der Sowjetregierung verstaatlicht und mit der Bibliothek des Esperantisten Gurij M. Fedulov vereinigt, um sie 1919 zu einer öffentlichen Esperanto-Bibliothek zu machen. 1921 wurde die Betreuung und Finanzierung der Bibliothek durch die Saratover Abteilung für Volksbildung (Politprosvet) infolge Kürzung des Staatsbudgets eingestellt. Der Bücherreichtum wurde von privaten Esperantisten übernommen, und 1922 kam er in die Obhut der „Saratover Esperanto-Gesellschaft“. Nachdem sie 1923 in der Wohnung des Sekretärs der Saratover Zweigstelle der „Sowjetischen Esperanto-Union“, Sajapin, eine neue Beherrbergung gefunden hatte, interessierte sich die Politprosvet-Organisation des Saratover Gouvernements Ende 1925

¹¹⁰ Historio de Esperantista Movado en Saratov (1887-1912). Aus dem Englischen von N.A. Kabanov, Saratov/Reval 1913. 40. S.

erneut für das Schicksal dieser reichhaltigen Esperanto-Bibliothek, deren restliche 9500 Titel man zu inventarisieren begann. Nach 1925 verliert sich allerdings die Spur dieser Bibliothek, und ihr grösster Teil ging vermutlich während der Stalinzeit verloren.¹¹¹

Schliesslich ist noch kurz über einige Esperanto-Aktivitäten in den beiden Vol'gastädten unterhalb Saratovs, Caricyn und Astrachan', zu berichten.

Aus den spärlich vorhandenen Quellen geht hervor, dass in **Caricyn** erst 1916 eine Esperanto-Gruppe entstanden ist und dass ein Jahr darauf hier auch Esperanto-Kurse unter ungarischen Kriegsgefangenen stattgefunden haben.

In **Astrachan'**, dem alten Warenumschiagplatz zwischen Europa und den Anrainern des Kaspischen Meeres, kam die erste Esperanto-Gruppe 1906 zustande. Diese befasste sich unter anderem mit der Vermittlung von Esperanto-Presseerzeugnissen. So abonnierte bei ihr zum Beispiel der Astrachaner Fahrradklub (1500 Mitglieder) einige Esperanto-Zeitschriften. Auf seiner legendären Russlandreise des Jahres 1912 erreichte E.D. Parrish auch die Stadt im Mündungsgebiet des Kaspischen Meeres, wo er ebenfalls mit den Esperanto-Anhängern Kontakt aufnahm. Zu jener Zeit setzten diese sich gerade für die Legalisierung einer eigenen Esperanto-Gesellschaft ein, die im April 1913 offiziell gegründet werden könnte. Im gleichen Jahr traten auch die Astrachaner Esperantisten wie in Petersburg, Kiev, Odessa und Tomsk, wo sogenannte Esperanto-Konzertbälle zum Zwecke der Propaganda der internationalen Sprache über die Bühne gingen, mit einem eigenen und von 900 Teilnehmern besuchten Konzertball sowie mit weiteren Aktivitäten (Sprachkursen usw.) an die Öffentlichkeit. Über die Ideen und Unternehmungen der Esperantisten offenbar erstaunt und daran nicht uninteressiert, stellte ihnen die Astrachaner Stadtverwaltung, ähnlich wie in Saratov, im folgenden Jahr eine Räumlichkeit des städtischen Volksauditoriums für eine Esperanto-Ausstellung zur Verfügung. Diese wurde auch vom zivilen Bürgermeister besucht, der Gefallen an Esperanto fand. Wegen des Krieges wurden 1915 16 Mitglieder der „Astrachaner Esperanto-Gesellschaft“ von der Armee mobilisiert, was unweigerlich eine Schwächung des lokalen Esperanto-Lebens zur Folge hatte. Nichtsdestotrotz fand in Astrachan', wie in Caricyn, ein Esperanto-Kurs für Kriegsgefangene statt. Dieser wurde von Leon Rozenstock geleitet, der 1912 den 8. Esperanto-Weltkongress in Krakau organisiert hatte und während des Krieges in Russland selbst in Gefangenschaft geraten war.

Ural

Zu den Regionen mit dem geringsten Aufkommen an Esperantisten gehörte im Russischen Reich vielleicht aus verständlichen Gründen auch das Uralgebiet. Es mangelte aber nicht an Aktivitäten, wie die folgende kurze Übersicht aufzeigt.

Bald nach der Veröffentlichung des Esperanto im Jahr 1887 kam die Sprache auch in den Ural, nachdem L.L. Zamenhof sein „Unua Libro“ der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft des Urals zugeschickt hatte. Bei dieser Gelegenheit fand es ein Mitglied der Gesellschaft, der spätere Bürgermeister von Ekaterinburg, Gavril Kazancev, für nötig, am 5.11.1888 über die neue Sprache Bericht zu erstatten.

In **Vjatka** wurde Anfang 1904 von V. Ogorodnikov eine private Esperanto-Gruppe mit dem Namen „Ankro“ (Anker) gegründet, die zwei Jahre später den Status einer „Espero“-Filiale erlangte.

In **Orenburg** kam 1909 eine vor allem aus Ärzten, Lehrern, Buchhaltern und einem Geistlichen bestehende und amtlich bewilligte Esperanto-Gesellschaft zustande, die immerhin 73 Mitglieder aufwies.

In **Ural'sk** wurde Esperanto und Ido 1913 von einem Fürsten, V.A. Chovanskij, dem Lehrer der örtlichen Realschule, propagiert.

¹¹¹ Seit den 60er Jahren – G.K. Davydov verstarb 1967 in Moskau – sind immer wieder Bemühungen unternommen worden, dem verschollenen Büchergut nachzuforschen. Die Erfolge waren gering. Anlässlich einer persönlichen Erkundung des Verfassers dieser Arbeit im Mai 1989 in Saratov befanden sich noch einige Hundert Reststücke, die man der Davydov- und Fedulov-Bibliothek zurechnen konnte, in einem erbärmlichen Zustand und kaum betreut in einer kleinen Saratover Stadtbibliothek („Oblastnaja tehničeskaja biblioteka“).

1910 eröffnete die „Russische Esperanto-Liga“ auch eine Zweigstelle in der baschkirischen Hauptstadt **Ufa**. Präsident dieser Filiale wurde ein gewisser K.G. Hirschfeld, seines Zeichens Hauptmann im Generalstab. Ihm stand der Tierarzt N.N. Foss als Vizepräsident zur Seite. Als die Esperantisten Ufas sich 1912 entscheiden mussten, ob sie eine Esperanto-Abteilung bei der Gesellschaft für Familienpädagogik einrichten oder eine eigene, selbständige Gesellschaft aufbauen wollten, gaben sie der letzteren Lösung den Vorzug. Im gleichen Jahr wurde eine von den Esperanto-Anhängern organisierte Ausstellung von dem Gouverneur mit dem Versprechen besucht, Esperanto selbst zu lernen. 1911-13 nahmen in Ufa über hundert Personen an Esperanto-Kursen teil, darunter viele Buchhalter und Landvermesser. 1917 beteiligte sich an einem solchen Kurs auch der Redaktor der tatarischen Zeitung *Turmush*.

Den eigentlichen Aufschwung erlebte die Esperanto-Bewegung des Urals jedoch erst nach 1917, als ein „Uralisches Komitee der Sowjetischen Esperanto-Union“ mit der Aufgabe gegründet wurde, die Esperanto-Gruppen des Urals zu koordinieren.¹¹²

Sibirien und Ferner Osten

Die geringe Ausdehnung der Esperanto-Bewegung in Sibirien und im russischen Fernen Osten stand natürlich in keinem Verhältnis zur unendlichen Fläche dieses Riesenreiches, das gerade dabei war, seine Zivilisation und Industrie aufzubauen. Grosse Städte gab es in Sibirien gerade etwa ein Dutzend. Ihre Einwohnerzahl stieg zwischen 1897 und 1911 aber beträchtlich: in Tjumen´, Barnaul, Krasnojarsk und Irkutsk um das Doppelte; in Omsk, Tomsk und Chabarovsk um das Dreifache, und in Vladivostok (gegr. 1860) hatte sie sich sogar vervierfacht. Den grössten Zufluss an Neusiedlern brachte die 1891-1904 erbaute Transsibirische Eisenbahn (mit Stationen in Omsk, Krasnojarsk, Irkutsk, Čita, Chabarovsk, 1916 auch in Vladivostok).

Die Entwicklung des sibirischen Verkehrswesens begünstigte nicht nur die Infrastruktur des bislang unerschlossenen Landes, sondern förderte auch das Entstehen von neuen Beziehungen, Gemeinschaften und Organisationen. So drangen neue Ideen wie auch die Esperanto-Sprache allmählich nach Sibirien ein.

Zu den frühesten Esperanto-Aktivitäten Sibiriens gehören diejenigen der Stadt **Tomsk**. Hier beschäftigten sich seit 1889 erstmals einige Studenten der ältesten sibirischen Universität (gegr. 1888) mit Esperanto. Um die Jahrhundertwende weilte in Tomsk der dem Leser bereits bekannte *Vladimir Francevič von Szmurlo*,¹¹³ der 1865 in Čeljabinsk geboren wurde. Vermutlich im Zusammenhang mit seinem Beruf als Ingenieur war er bei der sibirischen Eisenbahn beschäftigt. Von Szmurlo, der bereits 1896 in Petersburg eine wichtige Rolle als Esperanto-Pionier gespielt hatte, nutzte seinen Tomsker Aufenthalt zur Belebung der Esperanto-Bewegung in dieser Stadt. Ab 1908 findet man von Szmurlo dann als treibende Kraft der Esperanto-Bewegung in Riga (s. Lettland).

Während die Studenten an der Universität und am Technologischen Institut mit ihrer Esperanto-Tätigkeit einige Erfolge erzielten, ging der Wunsch der Tomsker Esperantisten, die Beweilligung für eine legale Esperanto-Gesellschaft zu erhalten, erst 1912 nach mehreren erfolglosen Versuchen und dank den Bemühungen der Universitätsprofessoren F.K. Krjuger und A.A. Kulabko in Erfüllung. Schon nach einigen Monaten konnte die „Tomsker Esperanto-Gesellschaft“ eine stolze Mitgliederschar von 200 Personen vorweisen, im Vergleich mit anderen Esperanto-Vereinen eine hohe Zahl. Mit Sprachkursen (die im Tomsker Gogol´-Haus stattfanden), Konzertbällen und regelmässigen Vereinsversammlungen sowie mit dem Aufbau einer aus mehreren Hundert Bänden bestehenden Bibliothek entwickelte sich Tomsk zu einem sibirischen Esperanto-Zentrum.

Bereits im Zusammenhang mit der Esperanto-Bewegung im Gouvernement Vologda wurde auf das Phänomen der Esperanto-Propaganda unter Strafgefangenen hingewiesen. So gab es um 1911 nach einer Meldung von *La Ondo de Esperanto* auch in einigen verlassenen Gebieten am Fluss Ob´ (in Kolpa-

¹¹² L. Kuz´menko: Esperanto en Uralo. In: *Informacionnyj Bjujleten´ ASE* 1/1989.

¹¹³ S. http://eo.wikipedia.org/wiki/Vladimiro_fon_Smurlo.

ševo und Narym) etwa zwei Dutzend politische Häftlinge, die die Esperanto-Sprache studierten. Nähere Angaben über das Schicksal dieser Menschen fehlen. Bekanntlich gab es mehrere Fälle (wie der folgende) von Esperanto-Aktivistinnen, die den Behörden wegen ihrer oppositionellen Gesinnung auffielen und von diesen von der Berufsstelle entfernt, eingesperrt, verbannt oder ins Exil getrieben wurden.

Auch im nördlichen Altaj-Gebirge gelegenen **Barnaul**, das ebenfalls zum Tomsker Gouvernements gehörte, kam 1916 ein Esperanto-Zirkel zustande, nachdem *Inocento (Inokentij) Serišev* (geb. 1882) in einem Mädchengymnasium einen Vortrag über Esperanto gehalten hatte. Serišev war ein orthodoxer Geistlicher und Pädagoge gewesen. Von den zaristischen Behörden eines politischen Deliktes beschuldigt, wurde er ins Gefängnis gesteckt. Als Angehöriger der Kirche hatte er vermutlich gegen Unterdrückung und Unfreiheit in seinem Land protestiert. Nachdem Serišev Esperanto gelernt hatte, begab er sich mit seiner ebenfalls von dieser Sprache begeisterten Schwester Varvara auf eine längere Europareise. Sein weiteres Leben war der unermüdlichen Arbeit für die internationale Sprache gewidmet: 1914 verfasste er in Esperanto ein 250 Seiten umfassendes Buch über Sibirien. 1912/26 gab er in Harbin (Mandschurei) eine Esperanto-Zeitschrift mit dem Titel *Oriento* (Osten bzw. Orient) heraus. Seine demo-kratische Gesinnung gab Serišev auch in der Sowjetzeit nicht auf: Vom neuen kommunistischen Regime wegen dessen „rotem Despotismus und Willkür“ entrüstet, ging er nach Japan, wo er sich drei Jahre lang aufhielt, um dann nach Sydney (Australien) auszuwandern, wo er den Rest seines Lebens verbrachte.

Seriševs Mitstreiter in Barnaul hiess *Vitol'd Konstantinovič Tenisov* (1872-1922). Dieser lernte esperanto 1893 als Offizier in Nižnyj-Novgorod. In Barnaul, wo Tenisov seine letzten Lebensjahre in grosser Armut verbringen musste, nahm er am Aufbau der örtlichen Esperanto-Gruppe teil und leitete auch ein Esperanto-Zirkular, dem er den Namen „Fajrerĉeno“ (Funkenkette) gab.

Das Spezifikum der Esperanto-Gruppe von **Omsk**, die 1911 entstand, war, dass sie sich vorwiegend aus Offizieren und Geistlichen zusammensetzte. Die beiden bedeutendsten Ereignisse, die die Omsker Esperantisten in dieser Periode erlebten, dürften ihre Teilnahme an der 1. Sibirischen Industrie- und Landwirtschaftsausstellung (1911) sowie ihre Vertretung an der 1. Westsibirischen Ausstellung (1912) gewesen sein. Nachdem die Esperanto-Aktivitäten in Omsk etwas erschlafft waren, leitete um 1913 der aus Moskau angereiste *M. Gradov* im Omsker Esperanto-Leben mit regelmässigen Treffen eine Erneuerung ein. Diese mündete in die Errichtung der Omsker Gesellschaft für Musikunterricht und Körpererziehung.

An verschiedenen Punkten des ostsibirischen Gouvernements **Enissej** fand Esperanto ebenfalls Eingang bei Gymnasiasten, Lehrern, kaufmännischen Angestellten und Bibliothekaren, bei den Offizieren der Krasnojarsker Garnison, bei Mitgliedern der Krasnojarsker Freilwilligenfeuerwehr, bei Grubenarbeitern zweier Zechen und bei den Bewohnern eines Dorfes im Bezirk **Aĉinsk**. In der Hauptstadt des Gouvernements, **Krasnojarsk**, wurden schon 1896 dank der Propagandatätigkeit *Peter Kadiks*, eines Mathematikers aus Lettland, einige Interessenten für Esperanto angeworben. 1910 reiste A.A. Postnikov auch nach Krasnojarsk, wo er eine Zweigstelle der „Russischen Esperanto-Liga“ eröffnete. Einen weiteren verdientstvollen Verfechter der in Sibirien weitgehend unbekanntem Plansprache fand die Esperanto-Bewegung in *Roman Frenkel* aus Enissejsk. Als Direktor eines städtischen Gymnasiums gewann dieser 1905/6 einige seiner Schüler für Esperanto, die sich in der Folge am Aufbau einer Esperanto-Bibliothek beteiligten und durch Briefkontakte mit dem Ausland ihr Esperanto-Hobby auf interessante Weise gestalteten.

In **Irkutsk** erfuhr die Bevölkerung 1909 von Esperanto dank einer für diese Sprache reservierten Rubrik in der Lokalzeitung *Vostoĉnaja zarja*. Ende dieses Jahres wurde hier ebenfalls eine Zweigstelle der „Russischen Esperanto-Liga“ eröffnet. Nach ihrem Verbot weigerten sich die lokalen Behörden beharrlich, den Esperantisten die Genehmigung für eine eigene Esperanto-Gesellschaft zu erteilen. Erst das Revolutionsjahr 1917 versprach den Irkutsker Esperantisten eine Erleichterung für ihre Tätigkeit.

Das gleiche Schicksal der REL traf 1911 auch ihre Filiale mit rund 40 Mitgliedern in **Ĉita**, der Hauptstadt des Gouvernements Transbajkalien. Im Unterschied zu ihren Irkutsker Kollegen gelang es den

Esperantisten in Čita jedoch, später eine eigene „Transbaikalische Esperanto-Gesellschaft“ bewilligen zu lassen. In Čita wurde Esperanto auch vom Bischof der Region Transbaikalien, Metodij, befürwortet. In einem Brief den Petersburger Esperantisten A. Ivanickij aus dem Jahre 1913 an äusserte sich der Geistliche wohlwollend über diese Sprache und wünschte der „humanen internationalen Esperanto-Bewegung“ viel Glück bei ihrer Verbreitung. Somit war Metodij von Čita neben Bischof Gabriel von Čuguev der zweite hohe geistliche Würdenträger, der zugunsten des Esperanto auftrat.

Rührige Anhänger des Esperanto lebten in Transbaikalien im Übrigen nicht nur in Čita, sondern auch in verschiedenen abgelegenen Dörfern in Stadtnähe. Als Kuriosum sei erwähnt, dass das Postamt des Dorfes Krasnyj Jar während des Jahres 1912 einen erstaunlich regen Postverkehr für die Esperantisten abwickeln musste: Registriert wurde der Eingang von 21 verschiedenen Esperanto-Zeitschriften im Abonnement und von 600 Esperanto-Korrespondenzen aller Art. Andererseits gingen etwa 700 Briefe, Kartengrüsse und andere Sendungen durch das gleiche Postamt in alle Welt hinaus.

Eine bemerkenswerte Esperanto-Propaganda ist auch in den jungen Städten am Amur zu beschreiben. Während etwa in **Blagoveščensk** erst 1912 eine Esperanto-Gesellschaft entstand, korrespondierten die ersten Esperantisten **Chabarovsk**s schon 1898 mit ihren japanischen Kollegen. Ein Jahr darauf wurde die Chabarovsker Zweigstelle der Petersburger Gesellschaft „Espero“ gegründet (1902 legalisiert); sie gilt als erste Esperanto-Organisation im Fernen Osten. Präsident der Filiale war ein hoher Militär, Generalleutnant *N.L. Rešetin* (gest. 1924). Als einer der ersten Esperantisten Russlands war er schon 1896 an der Gründung der Esperanto-Bewegung von Tiflis (Georgien) beteiligt gewesen. Das Amt des Vizepräsidenten wurde von *Sergej Fjodorovič Poljanskij* (gest. 1935 in Leningrad) wahrgenommen, einem Bekannten V.I. Lenins aus der Kazaner Universitätszeit. Den Höhepunkt ihrer Tätigkeit erreichten die Chabarovsker Esperantisten in den Jahren 1902-4. Damals gelang es ihnen, mit Vorträgen, Zeitungsartikeln und Sprachkursen die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit – bis in die Mandschurei – auf sich zu lenken. Mit dem Ausbruch des Russisch-Japanischen Krieges im Jahre 1904 kam das Engagement der Chabarovsker Esperanto-Anhänger allerdings wieder zum Erliegen. Mehrere ‚Gesinnungsgenossen‘ mussten die Stadt verlassen und vor allem in der Mandschurei, aber auch in Sibirien und im europäischen Teil Russlands Militärdienst leisten. Aus Kriegsgründen wurde die Tätigkeit der Vereine praktisch verboten. Erst 1909 konnten die Esperantisten mit der Gründung und Legalisierung der „Chabarovsker Esperanto-Gesellschaft“ einen Neuanfang wagen. Nicht weniger interessante Versuche, eine Esperanto-Bewegung zu begründen, lassen sich auch in **Vladivostok**, der jungen Fernost-Metropole mit Blick zur Aussenwelt, nachzeichnen. Wie in so vielen anderen Städten des Zarenreichs war auch der Aufbau der Vladivostoker Esperanto-Organisation der idealistischen Arbeit einiger weniger Einzelgänger wie F.A. Postnikov, V.L. Neupokoev und A.D. Pagirjov zu verdanken. Als *Fjodor Aleksevič Postnikov* (geb. 1872 in Kaunas, gest. 1952) – Kriegsma-rineingenieur von Beruf und nicht zu verwechseln mit A.A. Postnikov – 1899 nach Vladivostok kam, verbreitete er als erster in der Hafenstadt Esperanto-Lehrmittel und hielt Informations- und Werbe-vorträge. Auf seine Propaganda reagierten einige Interessenten, die sich in der Folge in einem Esperanto-Zirkel zusammenschlossen. Dieser Zirkel entwickelte sich 1901 zur Filiale des Petersburger „Espero“. Bald eriel F.A. Postnikov, der 1897-9 bereits dem Petersburger „Espero“ als dessen Präsident vorge-standen war und jetzt die Vladivostoker Filiale leitete, weitere Unterstützung: Mehrere Persönlichkeiten der Stadt, unter ihnen N.A. Palčevskij, der Vizepräsident der Vladivostoker Sektion der Russischen Geographischen Gesellschaft war, V.I. Pachitonov, Kandidat der Chemie der Petersburger Universität und N.M. Solov’jov, höherer Kontrollbeamter des zaristischen Bauwesens, versprachen ihm, am Aufbau der Esperanto-Bewegung mitzuhelfen. Die erste Periode der Esperanto-Bewegung in Vladivostok wurde, wie auch im Fall Chabarovsk, infolge des Russisch-Japanischen Krieges jäh beendet. Die politischen Wirren, die Zerstörung eines grossen Teils der Hafenstadt, die Schliessung der Grenzen und die Emigration F.A. Postnikovs nach Japan und dann in die Vereinigten Staaten von Amerika führten zur unweigerlichen Schwächung der „Espero“-Filiale und zum vorläufigen Verschwinden der internationalen Sprache aus der Stadt. Erst um 1909 versuchte in Vladivostok F.A. Postnikovs Nachfolger V.K. Neupokoev (gest. 1912) die Esperanto-Bewegung mit Vorträgen und Sprachkursen zu reaktivieren. Durch seinen Beitrag entwickelte sich die lokale Filiale des Petersburger Vereins „Espero“ zu einer eigenständigen Esperanto-Gesellschaft. Trotz dieses Fortschritts wurde von den Esperantisten insbesondere die mit dem Krieg entstandene Isolierung der Stadt und die

Polizei- und Zensurschikanen beklagt, die eine wirksame Entfaltung der Esperanto-Propaganda behinderten. Der Beginn der dritten Periode der Esperanto-Bewegung in Vladivostok kann mit dem Jahr 1913 angesetzt werden, als der örtliche Esperanto-Verein unter A.D. Pagirjov eine weitere Anregung erfuhr. A.D. Pagirjov entschloss sich, seinen Posten als Oberhaupt eines Provinzortes aufzugeben und nach Vladivostok überzusiedeln, um sich der verwaisten Esperanto-Bewegung anzunehmen. Mit Vorträgen und mit der Zusage des Gouverneurs, in den Gymnasien Esperanto-Unterricht durchführen zu dürfen, gelang es Pagirëv, die Esperanto-Aktivitäten wieder anzukurbeln. 1914 griff Esperanto auch auf das Militär über: Dutzende von Offizieren zweier sibirischer Regimenter schrieben sich mit samt ihren Gattinnen, die sich ebenfalls vom Nutzen der neuen Sprache überzeugt hatten, in Esperanto-Kurse ein.

Im Zusammenhang mit der Verbreitung des Esperanto in Sibirien und im Fernen Osten ist noch Notiz von drei russischen Esperanto-Pionieren zu nehmen, die es während der Zarenzeit in die **Mandschurei**¹¹⁴ verschlagen hatte, die von Russland besetzt war: N.P. Evstifeev, N.A. Kazi-Girej und P.A. Pavlov. Alle drei haben einen Teil ihres Lebens in dieser abgelegenen Region verbracht und in diesem Gebiet wesentlichen Anteil an der Errichtung einer Esperanto-Bewegung gehabt.

Als geradezu spektakulär muss die Biographie *Nikolaj Petrovič Evstifeevs* (bzw. Evstifeieff) bezeichnet werden, dessen Leben von einem ständigen Wandern von einem Ort zum nächsten geprägt war. 1866 in Warschau geboren, kam er 1892 nach Minusinsk (südlich von Krasnojarsk) und um 1897 nach Krasnojarsk selbst, wo er in den Dienst eines Ingenieurs Knorre trat. 1899 zog Evstifeev nach Urga (Ulan-Bator) in der Mongolei weiter und wirkte dort als Pionier der Esperanto-Bewegung, der er 1890 beigetreten war. Um die Jahrhundertwende findet man ihn auch in der Mandschurei, wo er offenbar als Ingenieur der Ostchinesischen Eisenbahn arbeitete. Nachdem er seinen Wohnsitz mehrmals gewechselt hatte (er war zeitweilig auch in Čeljabinsk und Orenburg ansässig), reiste er nach Europa zurück.¹¹⁵

Nikolaj Aleksandrovič Kazi-Girej (geb. 1866 in Sankt-Petersburg), Esperantist seit 1894, arbeitete um die Jahrhundertwende ebenfalls als Bahningenieur zunächst auf der Südostlinie in Borisoglebsk (Gouvernement Tambov), bevor er in die Mandschurei übersiedelte, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1917 lebte. Über den Russisch-Japanischen Krieg, dessen Zeuge er in Port-Arthur wurde, schrieb Kazi-Girej lesenswerte Feuilletons, die 1904 in der Esperanto-Zeitschrift *Lingvo Internacia* abge-

¹¹⁴ Im Jahr 1858 annektierte Russland die Äussere Mandschurei (Amurskij Kraj/Chabarovsk, Primor'e/Vladivostok, früher zur Mandschurei gehörend), und 1900 besetzte die russische Armee infolge des Boxeraufstands die Innere Mandschurei (Harbin), südlich des Heilong Jiang (Amur) gelegen. Dies hatte immer grössere Spannungen mit Japan zur Folge, die 1904 zum **russisch-japanischen Krieg** führten. Japan konnte den Krieg 1905 für sich entscheiden, Russland musste die Innere Mandschurei räumen und sie an China abtreten.

¹¹⁵ Weiterer Lebensverlauf: Zunächst liess Evstifeev sich in Budapest für ein Jahr nieder, wo er eine ungarische Esperantistin heiratete. In den folgenden Jahren nahm er an verschiedenen Esperanto-Kongressen teil, so 1906 in Genf, 1907 im Cambridge und 1908 in Dresden. 1907 begründete er unter Pseudonym das Esperanto-Organ *Internacia Socia Revuo* (Internationale Soziale Revue) sowie die „internationale Gesellschaft der Freidenker“ und gab ein Esperanto-Lehrbuch für Slowaken heraus, während seine Frau sich dem Schweizerischen Komitee „Hilfe zum Schutz der Frauen“ anschloss. 1907 unterstützte Evstifeev die „Délégation pour l'adoption d'une langue auxiliaire internationale“ und Louis Couturat, einen der Initiatoren der Plansprache Ido. N.P. Evstifeev war ferner Mitbegründer der „Internationalen Union der Esperanto-Vegetarier“. 1908 siedelte das Ehepaar in die bulgarische Hauptstadt Sofija über, wo die beiden zwei Jahre lebten. 1909 machte er Propaganda in Belgrad. 1911 ging Evstifeev, der als Mitglied der 1908 errichteten Esperanto-Akademie sowie mit grosszügigen Geldspenden für die Esperanto-Propaganda Aufsehen erregt hatte, nach Petersburg, wo ihn gerade der Postnikov-Skandal erwartete. Von den diesbezüglichen Hausdurchsuchungen wurde auch Evstifeev betroffen, der gerade zum Vizepräsidenten der „Russischen Esperanto-Liga“ aufgerückt war. Alle Schriftstücke, die er zu Hause aufbewahrt hatte, wurden beschlagnahmt, er selbst entging jedoch einer Verhaftung. Nach diesem Vorfall tauchte Evstifeevs Name immer seltener auf. Es scheint, dass er sich vorwiegend mit Aufgaben der genannten Esperanto-Akademie zu befassen begann. Als Kenner vieler Sprachen war er schon 1895 durch einen interessanten Artikel in der Zeitschrift *Esperantisto* aufgefallen, in dem er die Phonetik von Nationalsprachen und diejenige des Esperanto vergleichend analysierte. Nach dem bolschewistischen Umsturz von 1917 beteiligten sich N.P. Evstifeev an dem von A.M. Nedošivin und V.F. von Szmurlo angeregten „Petrograder Sowjet für Esperanto-Angelegenheiten“ (ESPEKONSO) erfolglos mit dem Ziel, Esperanto-Kurse durchzuführen. Das letzte Datum, das eine Mitteilung über N.P. Evstifeev enthält, ist der 16./17. Januar 1919. An diesem Tag erwähnte die kommunistische Zeitung *Izvestija* die Übergabe des oben erwähnten Esperanto-Hauses am Moskauer Arbat an die Esperantisten. Danach verliert sich die Spur des ungewöhnlichen Esperanto-Aktivisten, dessen Todesdatum unbekannt ist. (S. *La Brita Esperantisto*, Sept./Okt. 1974, EdE S. 131, LI 3/1897, http://eo.wikipedia.org/wiki/Nikolaj_Evstifejev).

druckt wurden.¹¹⁶ In Harbin, wo Kazi-Girej seinen Altersgenossen und Esperanto-Mitstreiter N.P. Evstifeev kennenlernte, gründete er um 1909 mit der Hilfe einiger weiterer Berufskollegen der Ostchinesischen Eisenbahn die „Mandschurische Esperanto-Gesellschaft“. Neben seiner organisatorischen und propagandistischen Arbeit für Esperanto an verschiedenen Orten des Zarenreichs trat er auch als Übersetzer von Werken V.M. Garšins hervor.

Der jüngste der drei sibirischen Esperantisten, ein gewisser *Pjotr Aleksandrovič Pavlov* (geb. 1872), stand zwischen 1902 und 1930 den meteorologischen **Stationen** der Ostchinesischen Eisenbahn als deren Leiter vor. Als Anhänger des Esperanto, der er seit 1912 war, sorgte er sich vor allem um die japanischen Esperantisten, die Harbin besuchten.

Andere Gebiete des Zarenreichs

Bekanntlich gehörten bis 1918 auch Regionen wie das Baltikum, die Länder des Kaukasus und Zentralasiens sowie Finnland und Polen zum Zarenreich. Da diese Gebiete ausserhalb 'Kernrusslands' liegen, sollen hier nur die wichtigsten Angaben zur Esperanto-Bewegung dieser Länder gemacht werden.¹¹⁷

Baltikum

In **Vil'na (Vilnius)**, einer stark polonisierten Stadt mit einem grossen jüdischen Anteil, wurde erstmals 1892 eine Esperanto-Gruppe von *Alexander Gotfriedovič Naumann*, der selbst Jude war, ins Leben gerufen. 1906 schlossen sich die Vilnaer Esperantisten mit einer eigenen Filiale dem Petersburger Verein „Espero“ an. Eine eigenständige Esperanto-Gesellschaft, die russische, polnische, jüdische und litauische Esperantisten vereinigte, wurde drei Jahre später gegründet. Bedeutende Esperantisten Vil'nas waren *Georgij Fjodorovič Deškin*¹¹⁸ und *Vasilij Nikolaevič Devjatnin*.¹¹⁹ 1912 erschien der kalifornische Esperantist D.E. Parrish auch in Vil'na.

In **Kovno (Kaunas)**, das ein eigenes Gouvernement bildete und wo die Schwiegereltern L.L. Zamenhofs, die Familie Zilbernik, zu Hause waren,¹²⁰ konnte erst um 1909/10 eine echte Esperanto-Organisation aufgebaut werden, obwohl es hier in früheren Zeiten an Esperantisten durchaus nicht gemangelt hatte. Einer der Anführer der Kovnoer Esperanto-Bewegung, *Aleksandr Michajlovič Nedoši-*

¹¹⁶ S. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e0b&datum=1904&page=103&size=45> und <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e0b&datum=1904&page=137&size=45>.

¹¹⁷ In meiner Lizentiatsarbeit habe ich diese Länder etwas ausführlicher behandelt. Die Esperanto-Bewegung dieser Länder sollen im Rahmen einer separaten Studie beleuchtet werden. Ein ausführlicher Abriss der Esperanto-Bewegung Polens ist in Bearbeitung.

¹¹⁸ G. Deškin, geb. 1891 in Vil'na, gest. 1963 in Mičurinsk, vertrat den Genfer Esperanto-Weltbund (UEA) in Vil'na. Sein Name ist aber vor allem im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit als russischer und Esperanto-Schriftsteller bekannt geworden. (EdE S. 107, http://eo.wikipedia.org/wiki/Georgo_Deškin, ausführlicher ist die russ. Version). Während der Stalinzeit wurde Deškin als „Spion“ verfolgt (ausführlich über Deškin s. Teil II, S. 75f.).

¹¹⁹ Die Biographie dieses russischen Esperantisten, der auch in Litauen gewirkt hatte, erinnert an diejenige seines sibirischen Mitstreiters N.P. Evstifeev. Seine Jugendzeit verlebte Devjatnin in der Gegend von Orjol, wo er 1862 geboren wurde. Dann lehrte er lateinische und russische Literatur in Kiev und Vil'na. Nach einer anfänglichen Sympathie für die Plansprache Volapük trat er 1891 oder 1892 zu Zamenhofs Sprache über. Er verfasste verschiedene Esperanto-Lehrbücher und Propagandaschriften, aber sein Spezialgebiet war das Übersetzen. So entstanden bedeutsame Esperanto-Übertragungen aus Werken M.Ju. Lermontovs, A.S. Puškins, I.A. Krylovs, N.V. Gogol's, T. Ševčenkos, A.P. Čechovs und K. Romanovs, wofür er an Esperanto-Kongressen (Antwerpen 1911 und Krakau 1912 mit Literaturpreisen ausgezeichnet wurde. Ein Teil seiner Arbeiten wurde in Zamenhofs Zeitschrift *Esperantisto* veröffentlicht. 1909 geriet er in finanzielle und existentielle Schwierigkeiten und in Konflikt mit der Justiz. 1911/12 lebte er in Paris. Legendär wurde seine „Propaganda-Wanderung“ durch Frankreich, Deutschland, Österreich bis nach Krakau im Juli/August 1912. Während des Ersten Weltkriegs verbrachte Devjanin vier Jahre als Kriegsgefangener in dem Städtchen Trannstein bei Leipzig. 1918 kehrte er nach Petrograd zurück, und 1922 zog er nach Kiev, wo er bis zu seinem Tode 1938 dem Esperantismus treu blieb. (EdE S. 108, http://eo.wikipedia.org/wiki/Vasilij_Devjatnin).

¹²⁰ L.L. Zamenhofs Schwiegervater war Alexander Zilbernik (1831-1906), ein jüdischer Seifenfabrikant. Seine Frau hiess Hadasa (Gadesa)-Terezia Meirovna Beloch (*1862), und die Tochter, die L.L. Zamenhof im August 1887 heiratete, hiess Kejla-Klara Zilbernik (1863-1924).

vin, geboren 1868 in Kazan´, war schon im Zusammenhang mit der „Petersburger Esperanto-Gesellschaft“ aufgetreten. Zum Leiter der Finanzverwaltung von Kovno bestellt, gelang es Nedošivin, gute Beziehungen zu den Behörden der Stadt herzustellen. In der Folge zeigten einige hohe Verwaltungsbeamte persönliches Interesse für die Esperanto-Bewegung. Der berühmteste Vertreter der Esperanto-Bewegung Kovnos und Litauens hiess *Aleksandr Andreevič Dambrauskas* (russ. Dombrov-skij, Pseudonym Adomas Jakštas). Als herausragende Persönlichkeit, die über eine umfangreiche Bildung verfügte, wirkte der sprachkundige Litauer, geboren 1860 in Kuroniai, als Theologe, Philosoph, Wissenschaftler, Mathematiker, Dichter, Journalist, Publizist, Literatur- und Kunstkritiker. Nach seinem Studium in Sankt-Petersburg und Kaunas wurde Dambaruskas als Kaplan im Gymnasium von Panevežys eingesetzt. Weil er sich der zaristischen Nationalitäten- und Religionspolitik widersetzte und die litauische Nationalbewegung unterstützte, wurde Dambrauskas 1889-94/95 nach Ustjužna ins Novgoroder Gouvernement zwangsversetzt. Aus der Verbannung zurückgekehrt, erhielt er 1902 einen Lehrstuhl an der Römisch-Katholischen Geistlichen Akademie zu Petersburg. Von dieser Funktion zog er sich 1906 jedoch zurück, um seine Arbeit erneut in Litauen fortzusetzen. Von Esperanto erfuhr Dambrauskas schon bald nach dessen Erscheinen während seiner Studienzeit an der Petersburger Priesterakademie. Während seines Aufenthalts in Ustjužna verfasste er die litauische Version von Zamenhofs erstem Esperanto-Lehrbüchlein, das in Tilsit erschien, da damals die Produktion litauischer Bücher im Zarenreich verboten war. Dambrauskas verfasste auch andere Schriften und trat als Mitgründer und Vorsitzender von Esperanto-Organisationen in Petersburg und Litauen hervor. A.A. Dambrauskas starb 1938 als Prälat, Ehrenprofessor und Doktor der Universität Kaunas, als Vorsitzender der Katholischen Gesellschaft der Buchverleger und als Mitglied der ersten Katholischen Geistlichen Akademie Russlands.¹²¹

In **Riga** (Gouvernement **Livland** bzw. Lettland) fanden die ersten Esperanto-Sprachkurse schon 1888 statt, noch bevor ein Jahr später von dem Lehrer *Rudolf Libeks* das erste Esperanto-Lehrheft für Letten veröffentlicht wurde. 1904 eröffnete die Petersburger Gesellschaft „Espero“ auch in Riga eine Zweig-stelle. Für den Esperanto-Unterricht verantwortlich zeichnete sich der schon mehrmals erwähnte *Vladimir Francevič von Szmurlo* (1865-1931), von Beruf Ingenieur, verantwortlich. Von seiner Berufstätigkeit in Sibirien nach Europa zurückgekehrt, begann der ehemalige Volapük-Sympathisant ab 1908 in Riga zu wirken. Ihm ist unter anderem die Herausgabe der bedeutenden Zeitschrift *Riga Stelo* (Rigaer Stern) im Jahr 1910 und die Gründung einer Esperanto-Gesellschaft zu verdanken.¹²² 1912 wurde von K. Busch, J. Alksnis und P. Rodd die „Riger Esperanto-Gesellschaft“ errichtet. Die bürokratische Struktur dieses neuen Vereins und der Nachteil, dass seine Mitglieder untereinander nur auf Russisch konversierten, beschleunigte den Zerfall dieser Gesellschaft. Weitere Versuche, die Rigaer Esperanto-Bewegung unter den schwierigen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen des Landes zu beleben, scheiterten. Erst in den 1920er Jahren, als Lettland ein unabhängiger Staat war, erfuhr die Esperanto-Bewegung, nicht ohne moralische und materielle Beteiligung des lettischen Bildungsministeriums, neuen Auftrieb.

Die ersten Esperanto-Pioniere **Estlands** erschienen um das Jahr 1892, zur gleichen Zeit, als die Petersburger Gesellschaft „Espero“ zu wirken begann und mit ihrer Propaganda auch das nahe Nachbarland erreichte. Das erste bedeutsame Ergebnis dieser Tätigkeit war die Herausgabe eines Esperanto-Lehrmittels für Esten, das durch die populäre estnische Zeitung *Eesti Postimees* vertrieben wurde. Auf dem Gebiet der Esperanto-Lehrmittel machte sich in Estland besonders der Goldschmied *Hermann Stahlberg* (1865-1932) verdient. Die Esperanto-Gruppe Estlands entstand 1896 in **Narva**, das damals noch zum Petersburger Gouvernement gehörte. Begründet wurde sie von *Jaak Tõnisson* (geb. 1864). Ihre offizielle Bewilligung erhielt sie jedoch erst 1911. Tõnisson hatte als Hirtenknabe (!) Volapük gelernt, sich 1891 jedoch für Esperanto entschieden. Im Laufe der Zeit richtete er eine Esperanto-Buchhandlung, eine – Bibliothek und eine –Druckerei. Im Krieg (1919) wurde sein ganzer Besitz durch einen Brand zerstört. Dieser Vorfall beendete seinen Einsatz und seine Freude an der Beschäftigung mit Esperanto.

¹²¹ EdE S. 100f; *Horizonto de Soveta Litovio* 2/1971; S. http://eo.wikipedia.org/wiki/Adomas_Jakštas).

¹²² S. http://eo.wikipedia.org/wiki/Vladimiro_fon_Šmurlo; M. Burgmejstr: Vladimir Smurlo i Riga Stelo. In: *Informacionnyj Bjuleten´ ASE* 10-11/1984, Moskva 1984.

Mit dem Erscheinen des Journalisten *Johannes Adolph Rahamägi* (geb. 1883) kam nach langwierigen Bestrebungen 1907 auch in **Reval (Tallinn)** eine Esperanto-Gesellschaft zustande, deren Mitglieder 1907/8 die Zeitschrift *Estlanda Esperantisto* herausgaben und auch mit ihren finnischen Nachbarn regelmässige Kontakte unterhielten. Dies verstärkte die Aufmerksamkeit der Polizei auf die Anhänger der internationalen Sprache. Als sich die Behörden den Esperantisten gegenüber zunehmend schikanös zu verhalten begannen, wurde die „Reveler Esperanto-Gesellschaft“ 1913 wegen angeblichen Nichtbeachtens formaler Bestimmungen¹²³ amtlich geschlossen.

Kaukasus und Turkestan

In **Tiflis (Georgien)**¹²⁴ wurde Esperanto von dem Gymnasiallehrer *Fjodor Dmitrič Avilov* propagiert, unter dessen Leitung 1896 eine Esperanto-Gruppe zustande kam. Unter den Tifliser Esperantisten befand sich bekanntlich auch der im Zusammenhang mit der Esperanto-Bewegung in Vladivostok erwähnte Generalleutnant N.L. Rešetin (gest. 1914), der aus Essentuki stammte und 1905 mssgeblich an der Errichtung der Tifliser Zweigstelle der Petersburger Gesellschaft „Espero“ beteiligt war. 1906 bildete sich auch eine „Espero“-Filiale in **Erevan (Armenien)**. Zum Jahr 1907 mündete die Aktivität der kaukasischen Esperanto-Anhänger, deren Zahl im März 1909 von *Ruslanda Esperantisto* mit 500 angegeben wurde, in der Gründung der selbständigen „Kaukasischen Esperanto-Gesellschaft“ (Esp. Kaŭkaza Esperantista Societo) mit Sitz in Tiflis. Diese wurde während mehreren Jahren von dem Arzt *Andrej (Andreo) R. Fišer* (geb. 1855 in Orjol, gest. 1930 in Leningrad) sowie von *Andrej Petrovič Andreev* (geb. 1864) geführt.¹²⁵ Andreev stammte aus dem Gouvernement Poltava und war Angehöriger der Familie eines Forstbeamten. Gemäss *Enciklopedio de Esperanto*, S. 19f., arbeitete er als Kriegsrichter im Kaukasus, in Warschau und Moskau. Mit der Eröffnung von Zweigstellen der „Kaukasischen Esperanto-Gesellschaft“ in Telav(i) und Batum(i) (1912) sowie in Baku (1913) kam auch die Zeitschrift *Kaŭkaza Esperantisto* zum Erscheinen (1910-12). Ausserdem wurde 1908 in **Vladikavkaz** die Esperanto-Gesellschaft „Kazbek“ errichtet. Einige Esperantisten folgten dem Weg A.A. Postnikovs und eröffneten Filialen der „Russischen Esperanto-Gesellschaft“ in Baku, Derbent, Stavropol' und Ekaterinodar; sie wurden jedoch von der Schliessung der REL überrascht. Die Filiale in Derbent (Dagestan) erfreute sich der Mitarbeit prominenter Persönlichkeiten wie derjenigen eines georgischen Prinzen namens Tavgiridze sowie der Frau des Bürgermeisters, L.A. Vekilova.

Im Zusammenhang mit der Esperanto-Bewegung des Kaukasus muss noch das tragische Schicksal des Georgiers *Viktor Gogveliani* kurz erzählt werden. Nach Beendigung seines Studiums an der Genfer Universität kehrte Gogveliani, der Esperanto seit seiner Kindheit betrieb, in seine kaukasische Heimat zurück, wo er wegen politischer Opposition bald verhaftet und eingesperrt wurde. Im Gefängnis von Tiflis begann er als Esperanto-Lehrer zu wirken. Nach einem Jahr Haft wurde er in den Norden Russlands deportiert, wo er sich unter den harten klimatischen Bedingungen nicht scheute, seine Esperanto-Tätigkeit fortzusetzen. Aber bald erkrankte Gogveliani und verstarb im Jahr 1910.

Wie in Teil II (S. 33ff.) noch zu berichten sein wird, soll der Georgier Josef Dschugaschwili, besser bekannt unter dem Namen Stalin, laut Leo Trockij, der sich auf den Bericht von Stalins Zellengefährten Semjon Vereščak berief, um 1910 im Bakuer Bailov-Gefängnis Esperanto gelernt haben. Die entsprechenden Zitate zu diesem dubiosen Thema sind in Trockij's Stalin-Biographie nachzulesen (und werden in Teil II angeführt).

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs leutete auch im Kaukasus den Niedergang der Esperanto-Bewegung ein. Aus Tiflis und Baku wurde berichtet, dass das Esperanto-Leben erloschen sei und dass es niemanden mehr gäbe, der den grünen Stern, das Symbol des Esperanto, auf sich trägt.

¹²³ Unter anderem soll sich unter den Vereinsmitgliedern ein Minderjähriger befunden haben, was nach dem Gesetz illegal war. Ausserdem seien die Namen neuer Mitglieder nicht sogleich an die Polizei weitergeleitet worden.

¹²⁴ Im Zarenreich war Georgien eingeteilt in die Gouvernements Tiflis, Kutais und Kars sowie den Bezirk Sochumi.

¹²⁵ S. http://eo.wikipedia.org/wiki/Andrej_Petrovič_Andrejev. Zur Rolle A.P. Andreevs nach 1917 s. in Teil II, S. 50.

In **Zentralasien** kam es vor allem in **Taschkent** (Usbekistan) zu einer organisierten Esperanto-Aktivität, als 1909 das Statut der „Taschkenter Esperanto-Gesellschaft“ angenommen wurde, und in **Aschhabad** (Turkmenien), wo sich 1911 die „Transkaspische Esperanto-Gesellschaft“ ins Register eintragen liess.

Zahl der russländischen Esperantisten in den „Adresaroj de Esperantistoj“ (1887-1908) (Statistik, Teil I)¹²⁶

Serie	I 26.7.87- 01.09.89	II-XI 01.09.89- 01.11.92	XII 01.11.92- 01.01.93	XIII 01.01.93- 01.07.93	XIV 01.04.93- 01.07.93	XV 01.07.93- 01.10.93	XVI 01.10.93- 01.01.95	XVII 01.10.95- 01.01.97	XVIII 01.01.97- 01.01.98
Gouvernement									
Europäisches Russland									
Archangel'sk							1		3
Astrachan'		4					1	4	
Bessarabien	31	25	5				13	2	1
Char'kov	32	17	7			2	9	6	1
Cherson	60	45	19 (Odessa 11)			6	89	22	15
Černigov	17	16	2			1	6		
Estland	2	2	1			1		3	2
Grodno	61	9	3			1		2	2
Don-Bezirk	10	4	5			3	3	2	1
Ekaterinoslav	8	10	6			6	8	4	7
Jaroslavl'		1	2			1	3		1
Kaluga			2				2		1
Kazan'		3	1			2	5		
Kiev	54	66	13			6	35	14	3
Kostroma							2		3
Kovno	16	14	2			1		1	
Kurland	1	5				4	1		3
Kursk	3	7	2			1	6		
Livland	23	26	2			2	4	6	2
Minsk	36	14	3			1	2	2	4
Mogilëv	25	3					2		1
Moskau	28	14	9			3	28	6	5
Nižnyj Novgorod	2		1			1		2	9
Novgorod		1	1						1
Oloneck									
Orenburg			2				3		4
Orël		2					1	5	2
Penza		1					1		
Perm'	6	1	1			2	8		2
Podolien	47	15				1	7	16	6
Poltava	10	2	4			1	11	33	
Pskov	9	4					2	2	1
Rjazan'			12				1	1	9
Samara	9	34	4			14	11		
Saratov	4	41	13			2	3	1	3
Simbirsk		2							1
Smolensk	1	2					1	8	12
St. Petersburg	87	98	16			7	11	40	6
Tambov	5	1				1	13	4	
Taurien	13	9	79 (Jalta 55)			3	34	4	10
Tula		1					4	1	
Tver'	2								

¹²⁶ Diese Statistik wurde im Rahmen meiner Lizentiatsarbeit 1991 erstellt und an dieser Stelle erstmals im Internet veröffentlicht (Januar 2015). Die Sammlung Plansprachen der Österreichischen Nationalbibliothek hat die Adressenverzeichnisse 2014 unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e3a> ins Netz gestellt.s

Ufa		11	3			1	1	
Vil'na	53	10	6		1	5		
Vitebsk	11	12			1	17		1
Vjatka	1	1			1	21	1	3
Vladimir	3	10	1		1	8		4
Volhynien	28	12	9		3	2	3	
Vologda		1						3
Voronež	1	7	3			6	4	2
<u>Sibirien</u>								
Amur-Bezirk								
Bajkal-Bezirk	2	2	5			2		
Enissej-Bezirk	1	8	1			10	3	
Irkutsk					1	2	1	
Jakutsk								
Primor'e-Bezirk								
Sachalin								
Tobol'sk	1	8			1	4	1	1
Tomsk		3				2		5
<u>Kaukasus</u>								
Baku						1	5	
Dagestan-Bezirk						1		
Elisavetpol'	1	4						
Erivan			1			1		2
Kars-Bezirk	1	6						
Kuban'-Bezirk	6	13			1	6	1	3
Kutais	1	2	5					1
Schwarzmeer-Gouvernement								
Stavropol'								
Ters-Bezirk								
Tiflis	2	6	1			6	5	1
<u>Mittelasien</u>								
Akmolinsk		6			1		1	
Fergana								
Kaspischer Bezirk								
Samarkand						1		1
Semipalatinsk						1		
Semirečensk						1		5
Syr-Darja	4	4			1			
Turgaj-Bezirk								
Ural-Bezirk			1					
Polen	195	61	6		2	36	15	20
Finnland	6					6	3	18
Nach Gouv. und Bez. nicht eruerbar	11	17	1		2	12	2	
(ohne Polen und Finnland)	43	53	38		35	53	36	43
<u>Gesamtzahl</u>	729	642	254		87	440	219	153
Mit Polen und Finnland	924	709	260		89	482	237	191
Russ. Anteil in % an der gesamten Adressenzahl	72,90	60,91	85,53		86,14	73,09	55,45	45,54
Mit Polen und Finnland	92,40	67,27	87,54		88,12	80,10	60,00	56,85

Gesamte Adressenzahl	1000	1054	297	232	316	101	602	395	336
----------------------	------	------	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----

Fortsetzung

Serie	XIX 01.01.88- 01.01.89	XX 01.01.99- 01.01.1900	XXI 01.01.1900- 01.01.01	XXII 01.01.01- 01.01.02	XXIII 01.01.02- 01.01.03	XXIV 01.01.03- 01.01.04	XXV 01.01.04- 01.01.05	XXVI 01.01- 05- 01.01.96	XXVII 01.01.06- 01.01.07
Gouvernement									
<u>Europäisches Russland</u>									
Archangel'sk	1	2	1	1	1	1			
Astrachan'	3	2	3		5	1	3	,	4
Bessarabien	1	2	1	3		4	7	1	1
Char'kov	4	12	18	33	11	12	13	10	15
Cherson	2	5	4	1	5	1	7	9	8
Černigov	1	1			2		7		1
Estland	1		1	4	6	4	3	3	4
Grodno	3			2	1	1	2	5	1
Don-Bezirk	8	7	2	2	7	5	6	13	5
Ekaterinoslav	4	3			1		10	1	2
Jaroslavl'			3	2		1	4	1	1
Kaluga		1						1	2
Kazan'	1	2		2	2	5	5	1	4
Kiev	4	5	1	1	3	22	43	14	8
Kostroma		3		2	2			2	4
Kovno	1	7	2	6	3	4	12	3	2
Kurland		1			1	1	5	4	9
Kursk		2	3	2		1	3	7	14
Livland	1	1	1	1	6	2	7	10	31
Minsk	1	8	2		1		10	7	4
Mogilëv		1		1		2	2	4	
Moskau	7	7	13	4	8	9	14	16	20
Nižnyj Novgorod	4	1		6		1	2	4	1
Novgorod		1	1		1		5	4	
Oloneck	1	1			1	2			
Orenburg		2	2	2	5	4	3	3	2
Orël	2	5	2	1	2		1	3	3
Penza							4		1
Perm'	4	5	4	2	1	3	6	4	11
Podolien	1			1		5	21	12	2
Poltava	1	4	3	2	1	1	6	1	7
Pskov			3				3	4	65
Rjazan'	1	3	1	2	3	1			
Samara		2				16	3		2
Saratov		2	1	1	1	1	20	7	7
Simbirsk		2	2		4		3	3	4
Smolensk	6	1		1			2	3	2
St. Petersburg	10	26	21	89 (Narva 8)	22	9	35	24	25
Tambov	1	7	7	5	2	5	1	1	3
Taurien	10	5	10	6	1	8	6	7	3
Tula	1			1	2	5	6	2	3
Tver'	3		4	6	6	5	8	3	3
Ufa		1	2			2		3	1
Vil'na		2	2	4	6	4	2		3
Vitebsk	1	1	2		1		2	1	3
Vjatka	2			1		6	13	5	10
Vladimir	3	2		2		2	2	1	2
Volhynien	1	1	2	1	1	8	6	10	4
Vologda		1			5		1	2	4
Voronež	1	2			4		4	9	6
<u>Sibirien</u>									
Amur-Bezirk	1	1	1	1			1		1

Bajkal-Bezirk					1	2	5		
Enissej-Bezirk		1	3	2				2	4
Irkutsk		1			1			3	
Jakutsk							1	1	
Primor'e-Bezirk		3	3	4	8	6	1	3	3
Sachalin									
Tobol'sk	1	12	3	2		1	1		2
Tomsk	10	3		2	6	2	10	6	4
<u>Kaukasus</u>									
Baku	2						3	1	2
Dagestan-Bezirk				1				1	1
Elisavetpol'						1		2	5
Erivan								1	1
Kars-Bezirk									1
Kuban'-Bezirk	9	2	4		1		2	2	3
Kutais	1			1		1			2
Schwarzmeer-Gouvernement			1			1			
Stavropol'	1	6		1				1	5
Ters-Bezirk				1	1		5	5	2
Tiflis	1	1		1	1	8	5		47
<u>Mittelasien</u>									
Akmolinsk	3					1		1	1
Fergana	2							1	
Kaspischer Bezirk	3			1					9
Samarkand	1								1
Semipalatinsk			1				1		1
Semirečensk							1		5
Syr-Darja	1			1			3		1
Turgaj-Bezirk									
Ural-Bezirk							1		
<u>Polen</u>	10	15	14	18	8	41	98	155	74
<u>Finnland</u>	2	2	2	3		2	5	6	8
Nach Gouv. und Bez. nicht eruierbar	2	4	2	4	1		10	6	5
(ohne Polen und Finnland)	47	50	38	46	43	45	58	56	66
<u>Gesamtzahl</u>	137	189	144	222	148	189	380	265	431
Mit Polen und Finnland	149	206	160	243	156	232	483	426	513
Russ. Anteil in % an der gesamten Adressenzahl	41,90	51,781	26,57	21,96	13,21	12,11	19,60	13,92	13,14
Mit Polen und Finnland	45,56	56,44	29,52	24,03	13,92	14,86	20,91	22,37	15,64
Gesamte Adressenzahl	327	365	542	1011	1121	1561	1939	1904	3279

Fortsetzung

Serie	XXVIII 01.01.07- 01.01.08	XXIX 01.01.08- 31.12.01	Gesamtzahl
Gouvernement			

<u>Europäisches</u>			
<u>Russland</u>			
Archangel'sk		2	13
Astrachan'	1	1	28
Bessarabien	1	5	103
Char'kov	51	13	266
Cherson	10	14	322
Černigov	11	1	66
Estland	4	2	43
Grodno	1	7	101
Don-Bezirk	8	17	108
Ekaterinoslav	8	4	82
Jaroslavl'	8	4	32
Kaluga	2	5	16
Kazan'	8	8	49
Kiev	14	24	330
Kostroma	1	3	22
Kovno	1	4	79
Kurland	4	11	50
Kursk	3	19	73
Livland	27	16	168
Minsk	2	8	105
Mogilëv	2	2	45
Moskau	26	55	272
Nižnyj Novgorod	1	2	38
Novgorod		7	22
Oloneck		1	6
Orenburg	1	8	41
Orël	2	6	38
Penza	1	2	10
Perm'	10	9	80
Podolien	11	7	152
Poltava	11	8	106
Pskov	18	12	105
Rjazan'			34
Samara	1	2	98
Saratov	9	8	124
Simbirsk	1	3	25
Smolensk	2	3	44
St. Petersburg	29	37	590
Tambov		1	57
Taurien	6	5	219
Tula	1	2	30
Tver'	4	2	46
Ufa	1	2	28
Vil'na	5	1	104
Vitebsk	1	1	55
Vjatka	2	2	69
Vladimir	4	4	49
Volhynien	2	2	95
Vologda	2	10	38
Voronež	12	6	67
<u>Sibirien</u>			
Amur-Bezirk	1		9
Bajkal-Bezirk	2	6	27
Enissej-Bezirk	4		39
Irkutsk	4	3	15
Jakutsk		3	5
Primor'e- Bezirk	4	4	39
Sachalin			0
Tobol'sk	5	3	46
Tomsk	5	9	67
<u>Kaukasus</u>			
Baku	4	9	27
Dagestan- Bezirk	1		5

Elisavetpol'			13
Erivan	2		8
Kars-Bezirk	2		8
Kuban'-Bezirk	2	6	61
Kutais	2		16
Schwarzmeer-Gouvernement			2
Stavropol'	7	10	31
Ters-Bezirk	11	4	29
Tiflis	10	5	100
<u>Mittelasien</u>			
Akmolinsk	3	1	18
Fergana	1	1	5
Kaspischer Bezirk	2	3	18
Samarkand		1	5
Semipalatinsk	2	1	7
Semirečensk		1	12
Syr-Darja	2	6	23
Turgaj-Bezirk			0
Ural-Bezirk			2
<u>Polen</u>	53	62	883
<u>Finnland</u>	18	1	82
Nach Gouv. und Bez. nicht eruierbar	6	11	98
(ohne Polen und Finnland)	66	67	883
<u>Gesamtzahl</u>	410	465	5504
Mit Polen und Finnland	481	528	6469
Russ. Anteil in % an der gesamten Adressenzahl	14,57	17,11	40,30
Mit Polen und Finnland	17,09	19,43	45,34
Gesamte Adressenzahl	2815	2718	21915

Angaben (Zahlen) ohne Gewähr

Zensur und die Esperanto-Bewegung

In diesem Kapitel möchte ich mich noch ein wenig in das Problem der Zensur in Russland vertiefen.¹²⁷ Das Thema der Zensur ist ein interessantes, aber auch ein schwieriges Kapitel, und es ist direkt mit Zamenhof und der Esperanto-Bewegung verbunden und auf eindrückliche Art und Weise nacherlebbar. Die Verbreitung der Esperanto-Idee und -Sprache in Russland war seit der Entstehung dieser Bewegung mit dem Versuch verbunden, Lehr- und Lesebücher, Zeitungen, Zeitschriften und sonstige Werbe- und Informationsschriften in Esperanto herauszugeben. Aber oft lehnten es die lokalen Zensurbehörden von Warschau strikt ab, Esperanto-Manuskripte zu zensurieren, so dass L.L. Zamenhof sich gezwungen sah, seine Unterlagen direkt nach Petersburg zu senden.

¹²⁷ Dieses für die vorliegende Studie leicht überarbeitete Kapitel basiert sowohl auf meinem Originaltext in der Lizentiatsarbeit (Künzli 1991) sowie auch auf der ausführlicheren Version, die in meiner Zamenhof-Biographie (Künzli 2010) erschienen ist.

Selbstverständlich war die Zensur im 19. Jahrhundert kein spezifisch russisches Phänomen. Strenge Zensurvorschriften kannten Frankreich, Deutschland, Österreich und andere Länder genau so wie das von zaristischen Polizeianten überdeckte, autokratisch und militaristisch regierte Russische Reich, dessen Gesellschaft erstarrt war und in dem selbst der Adel und die Intelligenz von der politischen Teilhabe ausgeschlossen waren. Russland meinte schon immer, im Übereifer die Sitten des Westens imitieren und kopieren zu müssen, auch die schlechten, während die guten im Endeffekt meist in ihr Gegenteil pervertiert wurden. Die Agenten hatten die Aufgabe, das Leben und Wirken der Untertanen lückenlos und flächendeckend zu überwachen. Fast nichts durfte ein russischer Untergebener tun, ohne dafür die Bewilligung der Behörden zu erhalten, die wegen ihrer Willkür extrem gefürchtet und verhasst waren. Besonders heftig reagierte die Polizei auf jeden Versuch, gesellschaftliche Vereinigungen zu gründen und Ansammlungen zu organisieren, eine öffentliche Rede zu halten oder eine Zeitung herauszugeben. Die Zensoren wurden angehalten, in Bezug auf die „böswillige Propaganda“ vor allem von Aussen wachsam zu sein. Über die Zensurschikanen für Volapük, dessen Publikationen bei den zaristischen Behörden den Verdacht erweckten, dass es sich um Propaganda für revolutionäre Ideen handeln könnte, wurde schon oben berichtet.

Der als Schattensar unantastbar gewordene Konstantin P. Pobedonoscev, Initiator der sogenannten Konterreformen, Alptraum aller liberal-demokratischen Kräfte und ein Kulturpessimist par excellence, bezeichnete die Publizistik im allgemeinen als ein „äusserst schreckliches, Unheil bringendes Geschwätz, das zwischen den friedlichen und ehrlichen Leuten Zwietracht und Unzufriedenheit sät, Leidenschaften entfacht und zur krassen Gesetzeslosigkeit führt“. Diese Ansicht über die Presse war damals weit verbreitet. Pobedonoscev hielt die Presse sogar für „eine grosse Lüge“ beziehungsweise für „eine der lügenhaftesten Institutionen unserer Zeit“, die die öffentliche Meinung nicht widerspiegle. 1882 führte Innenminister Dmitrij A. Tolstoj, dem die Zensur unterstand und der in der Publizistik einen Zusammenhang mit den nihilistischen Parteien sah, die sogenannte Präventivzensur ein, welche so schikanös gehandhabt wurde, dass fast alle liberalen Presseorgane – sofern sie nicht ganz verboten wurden – zur Einstellung ihres Erscheinens gezwungen werden konnten. Per 1. Januar 1883 wurde Graf Evgenij M. Feoktistov (1828–98), selbst ein hervorragender Intellektueller und Mitarbeiter führender Zeitschriften, zum Direktor der Hauptverwaltung für Zensur in Sankt Petersburg ernannt, um die Zensur während der nächsten dreizehn Jahre mit wendigem Verstand zu führen. Aber auch er hielt die Presse einerseits für eine „Waffe, um beim Publikum beliebige Ideen einzuführen“, andererseits „für eine Waffe der Spekulation, für ein Geschäft“ im Rahmen der Kapitalisierung der Presse. Die Erlaubnis für die Herausgabe einer Zeitung erhielten nur zuverlässige Journalisten. Ein beliebtes bürokratisches Störmanöver gegen die Presse waren wirtschaftliche Repressalien wie das Verbot der Reklame. Die Zahl der Mitarbeiter der Zensurbehörden wurde allmählich erhöht. Die Presse in der Provinz, wo 1882 75 Zensoren wirkten, litt am stärksten unter den neuen Bestimmungen. Mit Zensurschwierigkeiten hatten auch Autoren literarischer und wissenschaftlicher Werke zu kämpfen, die den wachsamen Augen und Ohren Pobedonoscevs nicht zu entgehen schienen. Nicht nur berühmte Schriftsteller wie Lev N. Tolstoj und sein Antipode Vater Ivan von Kronstadt (1829–1908) standen im Visier der Zensurbehörden, sondern auch zweifelhafte Reklame- und Boulevardblätter, die gegen Ausgang des Jahrhunderts an Verbreitung zunahmen.¹²⁸

Nahum Sokolow, der Redaktor der Zeitschrift *Hacefira* (*Hazefirah*, hebr. הצפירה), beschrieb das ausgeklügelte Zensursystem wie folgt: Falls man sich dem lokalen Zensor entziehen konnte, bestand die Gefahr, in die Hände des Hauptzensors zu fallen, und falls man diesem entkommen konnte, drohte man auf dem ‚Schreibtisch‘ des Generalgouverneurs zu landen, und falls es gelang, dass man sich auch seiner Aufmerksamkeit entziehen konnte, schwebte über einem das strenge Auge des Kontrolleurs in Petersburg, und selbst dieser wurde von einem höheren Beamten kontrolliert. In einem Land, wo es so viele widersprüchliche Instruktionen gab, waren die Zensurkriterien nicht klar und oblagen dem Gutdünken eines jeden einzelnen Chefs. So musste man zuerst immer die Meinung des einzelnen Beamten herausfinden. Wenn der Zensor die Druckerlaubnis gab, bedeutete dies nicht, dass der Herausgeber von der Verantwortung seines Handelns befreit war. Im Zweifelsfalle konnten beide bestraft werden.

¹²⁸ Žirkov, G.V. (2001): *Istorija cenzury v Rossii XIX-XX vv.* Moskau.

Von dieser spezifisch russischen 'Kultur' der widersprüchlichen Zensurpraxis blieben selbstverständlich auch die Esperantisten nicht verschont. Allerdings gab es in diesem totalen Überwachungssystem, in dem jeder Zensor vom nächsthöheren in der Hierarchie abhängig war und kontrolliert wurde, auch unkontrollierbare Stellen, durch die man die Bürokratie gelegentlich umgehen konnte. In den Genuss solcher glücklichen Situationen kamen hin und wieder die Esperantisten, die irgendwelche persönlichen Beziehungen auszunutzen verstanden, um zu ihrem Ziel zu gelangen. Aber die Esperanto-Bewegung war zu klein und zu unbedeutend, um bei den Behörden in grösserem Stil Verdacht zu schöpfen.

In Sachen Zensur und Kontakte mit Zensoren belehrte L.L. Zamenhof seinen frühen Korrespondenten Vladimir Majnov, der den Chef des Presseamtes wegen Esperanto-Drucksachen persönlich besuchen wollte, wie folgt:

„Ich bitte Sie, damit sehr vorsichtig umzugehen, um unsere Sache nicht zu verschlechtern und ihr einen Schaden statt einen Nutzen zu beschern. Einen einfachen Zensor kann jedermann besuchen, aber zum Chef sollte nur eine Person gehen, die über eine entsprechend wichtige Position in der Gesellschaft verfügt oder mit ihm persönlich bekannt ist. Da die Leute gewöhnlich nicht die Sache, sondern die Person betrachten, und wenn zum Chef eine Person kommt, die in seinen Augen nicht genug wichtig ist, dann kann unsere Sache nicht gewinnen, sondern überhaupt ganz kaputt gemacht werden [mortigita].“¹²⁹

Als häufigste Begründung, Esperanto-Manuskripte nicht zu behandeln und sie nicht zum Druck zuzulassen, diente oft das Argument, dass die Zensurbehörden über keine Beamten verfügten, die Esperanto beherrschen. Tatsächlich mangelte es in der Provinz an kompetenten Zensurbeamten. Vor allem weigerten sich die Zensurbehörden in der Provinz, fragwürdige Druckmanuskripte, die sie nicht verstanden, durchzusehen. In einem anderen Brief an Vladimir Majnov, der sich beim Grossfürsten bemühte, Esperanto vorzustellen, schrieb Zamenhof:

„Im letzten Jahr liessen die Zensurkomitees in der Provinz nichts durchgehen, was Esperanto betrifft und verlangten, dass alles an das Zensurkomitee in St. Petersburg geschickt werden muss.“¹³⁰

Einige Monate später teilte Zamenhof seine Schwierigkeiten, die er diesmal mit einem Esperanto-Kalender hatte, auch dem Esperanto-Verein in Petersburg mit:

„Der Zensor in Riga will ihn nicht erlauben und sagt, dass er die Sprache Esperanto nicht versteht. Nun erlaubt in ganz Russland nur die St. Petersburger Zensur unsere Werke.“¹³¹

Auch über die Warschauer Zensur wusste Zamenhof nichts Erbauliches zu berichten. Seine Druckvorlagen wurden hier ebenfalls des öfters mit der Begründung abgewiesen, dass alles, was die Sprache Esperanto betrifft, nur in St. Petersburg zensiert werden könne. Deshalb musste Zamenhof sich mehrmals direkt an die Petersburger Zensurbehörden wenden und die Vermittlung des lokalen Esperanto-Vereins in Anspruch nehmen.

So gelang es Zamenhof und seinen Esperanto-Freunden oft, nur sehr wenige Esperanto-Publikationen erscheinen zu lassen oder alte nachzudrucken. Dennoch konnten unter den verantwortlichen Petersburger Zensoren Ljubovnikov und Zlotnikov Druckwerke in Esperanto und Volapük aus dem Ausland ins Russische Reich eingeführt werden. Aber auch diese Lösung war mit heiklen Auflagen verbunden. Als Zamenhof im September 1888 die Hauptadministration für Drucksachen in einem Bittschreiben, in dem er den Nutzen seines Projekts unter dem Vorwand des mühsamen Fremdsprachenstudiums ausführlich darlegte, ersuchte, in Warschau das Esperanto-Blatt *La Internaciulo / Meždunarodnik* herauszugeben, erhielt er eine abschlägige Antwort.

Die Zensurverfügungen über das Schicksal eingetroffener Esperanto-Schriften fielen somit oft unterschiedlich und willkürlich aus. Sie reichten von Zustimmung bis zu höhnischer Ablehnung. So wurde beispielsweise in einer anonymen Resolution des Petersburger Zensors auf die Anfrage der Zensur-

¹²⁹ Brief L.L. Zamenhofs vom 29.3.(10.4.) 1889 an Majnov.

¹³⁰ Brief L.L. Zamenhofs vom 25.5. (6.6.) 1891 an Majnov.

¹³¹ Holzhaus 1969, S. 276.

behörden von Odessa im August 1894 Esperanto als „Hieroglyphen“ und als reiner Unsinn abgestempelt. Und bei einer anderen Gelegenheit wurde Esperanto von der Zensurbehörde in Odessa nicht als Sprache, sondern als konspirativer Trick, um schriftliche Gedanken mittels symbolischer Zeichen auszudrücken, oder als Slang bezeichnet. Nach einer Aussage des Esperanto-Historikers E.K. Drezen soll die zaristische Regierung auch noch 1917 Esperanto sogar als „Ausgeburt von Juden und Freimaurem“ diffamiert haben.¹³²

Das Hin- und Herschicken von Druckunterlagen kostete Zamenhof und die Esperantisten nicht nur Zeit, sondern auch viel Geld. Zamenhof beschwerte sich wiederholt über die mehrere Monate dauernden Verzögerungen bei den Zensurbehörden. Einmal ging ein Lehrbuch verloren, ein andermal wurde irgendein Esperanto-Buch konfisziert. Die Bewilligung für den Druck der Übersetzung eines Gedichts von Lermontov dauerte acht Monate. Jedesmal verlangte die Zensur für die zu zensurierenden Werke Steuermarken, sodass Zamenhofs Ausgaben ständig stiegen. Die Zensurbewilligung bestand immer aus zwei Teilen: Vor dem Druck musste die formale Zusage „von der Zensur genehmigt“ erfolgen, und nach dem Druck war auch noch die Bestätigung für die Herausgabe unerlässlich.¹³³

Im April 1892 wurde I.N. Durnovo zum neuen Innenminister des Russischen Reichs ernannt. Dies bedeutete, dass noch im gleichen Jahr in Petersburg der erste offizielle Esperanto-Verein registriert werden konnte und die Vereinsstatuten gedruckt werden konnten. Seit geraumer Zeit beschäftigte sich ein gewisser *Ēt'en (Stepan) Francevič Gejspic* (russ. Гейспиц) in Petersburg mit Esperanto-Manuskripten, der an der neuen Weltsprache offenbar Gefallen fand. Wegen seiner unterstützenden Haltung, die wohl nicht ohne den Willen seines Vorgesetzten Zlatkovskij möglich war, zeigte sich Zamenhof gerührt und schickte ihm einige Esperanto-Bücher und einen Brief, in dem er sich für sein Engagement zugunsten des Esperanto bedankte. Dennoch schien Gejspic, aus welchem (persönlichen?) Motiv heraus auch immer, darüber im Zweifel gestanden zu haben, dass die Esperanto-Sprache Menschen verschiedener Staaten zusammenführt und sie in einer brüderlichen Familie vereinigt.¹³⁴

Ein weiterer denkwürdiger Vorfall mit der Zensur fand 1895 statt. Als in der Februarnummer dieses Jahres der in Nürnberg erscheinenden Zeitschrift *La Esperantisto* ein von dem berühmten russischen Schriftsteller, Moralisten, Friedensapostel und Kirchenkritiker Lev Nikolaevič Tolstoj (1828-1910) unter dem Titel ‚Verstand oder Glaube‘ (Esp. Prudento aŭ Kredo) verfasster Artikel veröffentlicht wurde und mit der Zeitschrift ins Russische Reich gelangte, tappte Zamenhof in die Falle. Inzwischen war Zar Nikolaus II. in der Thronfolge nachgerückt. Die Idee einer neutralen künstlichen Weltsprache wurde vom Grafen aus Jasnaja Poljana als einen gewichtigen Beitrag zum Weltfrieden gutgeheißen. Mit Tolstoj selbst scheute sich Zamenhof aber direkt zu korrespondieren. Er schickte ihm lediglich ein Adressenverzeichnis und ein kleines Wörterbuch ohne Begleitbrief zu. In einem Brief an Vladimir Majnov, der den Schriftsteller auf Esperanto hinwies, hielt Tolstoj fest, dass diese neue Sprache die Bedürfnisse einer internationalen europäischen Sprache voll befriedigt. Nach Tolstoj's Meinung wäre die Aneignung einer solchen Sprache durch die Europäer eine Tat von erstrangigem Nutzen. Von ihrer Notwendigkeit war der Graf nicht nur überzeugt, sondern wollte nach seinen Kräften diese Sprache verbreiten helfen. Vor allem der 1884 errichtete Tolstoj-nahe Verlag Posrednik wurde (von Borovko) auf Esperanto aufmerksam gemacht.¹³⁵

Nachdem die Zensur Tolstoj's verdächtigen Beitrag in der besagten Esperanto-Zeitschrift gesichtet hatte, griff sie hart durch und fand keine Gnade für die Esperantisten. Dieser polemische, gegen allgemeinverbindliche Dogmen des russischen Staates, der Gesellschaft und der Kirche gerichtete Beitrag des religiös moralisierenden Grafen, der im Esperanto eine gewisse geistige Verwandtschaft mit seinen Ideen entdeckt hatte, rief bei den Zensurbehörden ernsthaften Argwohn hervor. Die Einfuhr der Zeitschrift nach Russland wurde kurzerhand verboten, was fatale Folgen für das Blatt hatte. Wegen des Ausfalls der russländischen Abonnenten, die die Mehrheit ausmachten (373 von 596), konnte die Zeitschrift nicht mehr weitergeführt werden. Zamenhof wurde von dieser Hiobsbotschaft in Grodno, wo er

¹³² E.K. Drezen in: V bor'be za SĖSR. In: *Internacia Lingvo* 4/1932.

¹³³ Holzhaus ebd., S. 276.

¹³⁴ Chvorostin, S.K.: Cara cenzuro kaj Esperanto. In: *Scienca Revuo*, 1972.

¹³⁵ S. das separate Kapitel über Tolstoj in dieser Arbeit.

gerade lebte und arbeitete, wie von einem Blitz getroffen. Nun konnte Tolstoj, der den Vorfall bedauerte, nur noch mit der Hilfe des Schriftstellers N.N. Strachov und durch die Zusage des Dichters A.N. Majkov, der als Präsident des Komitees für Auslandszensur waltete, die Aufhebung des Verbots offenbar doch noch erwirken.¹³⁶ Zu spät. In die Bresche springen konnte zwar eine in Uppsala (Schweden) gegründete neue Esperanto-Zeitschrift mit dem Titel *Lingvo Internacia*. Das Verbot des *Esperantisto* zeitigte noch eine andere groteske Konsequenz: Die Petersburger Zensur befahl dem Warschauer Inspektor für Drucksachen, aus einem Lehrbuch Zamenhofs zwei Seiten entfernen zu lassen, die eine Werbung für diese Zeitschrift enthielten – das Lehrbuch lag aber bereits in einer Auflage von zehn Tausend gedruckten Exemplaren vor!

Zwischen 1899 und 1904 konnten in Russland von wenigen Ausnahmen abgesehen und trotz Beschwerden von Seiten Zamenhofs keine Esperanto-Publikationen erscheinen. Im Jahr 1900 trat der reaktionäre D.S. Sipjagin sein Amt als Innenminister an. Zwei Jahre später wurde er von dem Revolutionär S.V. Balmašev ermordet und von V.K. von Pleve (Plehwe) ersetzt, der wiederum nach zwei Jahren einem Attentat von E.S. Sazonov zum Opfer fiel. Die Revolution gärte. Ein neues Zeitschriftenprojekt wurde erst 1904 noch vor der ersten Revolution in Russland bewilligt, scheiterte schlussendlich jedoch an unvorhergesehenen Schwierigkeiten. Weil der zuständige Zensor gestorben war, musste ein neuer Zensor gefunden und eingestellt werden, der jedoch die Sprache Esperanto nicht beherrschte und sie zunächst erlernen musste.¹³⁷ Als diese Zeitschrift nach nur drei Ausgaben wieder eingestellt wurde, folgte im April 1905 in Sankt Petersburg die erste Ausgabe des Periodikums *Ruslanda Esperantista / Russkij Ĝesperantist*. Diese erlangte Anfang 1906 in Esperanto-Kreisen weltweites Aufsehen, als in ihr der sogenannte „Hillelismus-Homaranismus“ vorgestellt wurde (s. Kap. 7.4.1.).

Auch A.A.Sacharov konnte ein Klagegedicht über das Verhalten der Zensurbehörden singen. Mehrmals verweigerten sie ihm in Kazan', eine Esperanto-Zeitschrift zu drucken, und auch in Moskau gab es Probleme mit der Bewilligung für die Herausgabe einer solchen Zeitschrift (wie *Ondo de Esperanto*). So wurde die Bewilligung mit der üblichen Begründung verweigert, dass es keinen Zensor für die Sprache Esperanto gäbe. Erst nachdem Sacharov 1908 beim Innenministerium in Petersburg protestiert hatte und sich auf das Oktobermanifest von 1905 berief, kam er zu seinem Recht.¹³⁸

Nach der Lockerung der Zensur schossen zwischen 1907 und 1916 Esperanto-Zeitschriften wie Pilze aus dem Boden, so die folgenden: *Tutmonda Kuriero* (Petersburg), *Pola Esperantisto* (Warschau), *Estlanda Esperantisto* (Revel), *Ondo de Esperanto* (Moskau), *Espero* (Petersburg), *Voĉo de farmaciistoj* (Warschau), *Kaukaza Esperantisto* (Tiflis), *Riga Stelo* (Riga), *Nerkarar/Kolorigisto* (Baku), *Stelo de Ukrainujo* (Odessa), *Universala gazeto* (Petersburg), *Kovno-Esperanto* (Kovno), *Volga Stelo* (Saratov), *Patrino lernejo* (Petersburg), *Bulteno de Tomska societo esperantista* (Tomsk), *Verda Radio* (Petrograd), *Informilo* (Moskau). Wie Chvorostin, der Verfasser einer ausführlichen Studie über die Zensur im Zusammenhang mit Esperanto-Publikationen, der viele der hier verwerteten Informationen zu verdanken sind, weiter herausfand, entstanden viele neue Komplikationen. Als etwa ein Zensor für Esperanto gefunden werden musste, habe das Moskauer Zensurkomitee sich an die Professoren der philologischen Fakultät der Moskauer Universität gewendet, die zum Schluss gekommen seien, dass Esperanto keine Sprache sei und sein Studium deshalb nicht empfehlen konnten. Noch 1907 erhielt die Esperanto-Zeitschrift *Internacia Socia Revuo* (Internationale Sozialrevue), die in Paris herauskam, ein Einfuhrverbot, weil sie sozialistisch gesinnt war und den Militarismus sowie das russische Regime kritisierte, das als reaktionär bezeichnet wurde. Der Zar selbst wurde als „pazifistischer Schurke“ und „russischer Vampir“ verunglimpft. 1910 wurde Leo(n) Zamenhof, Redaktor des *Pola Esperantisto*, wegen einer kritischen Beilage über eine Schiesserei gegen Polen von Seiten der russischen Soldateska vor Gericht geladen. Die Beilage (Auflage: 500 Exemplare) musste vernichtet werden. Ebenfalls soll in Russland die Esperanto-Originalnovelle von H.A. Luyken ‚Paul Debenham‘ von Graf A.N. Murav'ev, Chef des Zentralkomitees für Auslandszensur, eigenhändig verboten worden sein, weil es darin ungünstige Anspielungen auf

¹³⁶ Obwohl dieses Verbot 1895 aufgehoben wurde, befand sich die Nürnberger Zeitschrift *Esperantisto* auf einer Liste von 1902 noch immer unter den Gazzetten, deren Einfuhr ins Russische Reich verboten war.

¹³⁷ Im Einzelnen bei Chvorostin ebd., S. 79f.

¹³⁸ Sacharov, Memorij, Ss. 42, 57f.

Russland gab. Für den Ersten Weltkrieg konnten nur drei Zensurverbote für Esperanto-Produktionen nachgewiesen werden.¹³⁹ Als einige Esperantisten aus Petrograd (T.A. Ščavinskij, S.M. Gajdovskij, P.E. Stojan) im Januar 1917 an die Behörden ein Gesuch einreichten, um die Bewilligung zur Herausgabe der Zeitschrift *Verda Radio* (Gründer Strahl) zu erhalten, wurden sie vom Petrograder Kriegsgouverneur Chabalov mit der Begründung abgewiesen, der Vorschlag sei „unzeitgemäss“.¹⁴⁰

L.L. Zamenhofs Vater als Zensor

Wenig bekannt ist die Geschichte von L.L. Zamenhofs Vater als Zensor, die sich wie eine Fussnote zu diesem Kapitel anfügen lässt. Seit März 1883 arbeitete L.L. Zamenhofs Vater Markus Zamenhof als Zensor im Warschauer Zensurkomitee mit. Für das Zensurkomitee sollte Vater Zamenhof im Bereich der Durchsicht polnischer, französischer und deutscher ausländischer Zeitschriften „einen wichtigen Nutzen erbringen“. Am 27. Dezember 1885 trat Markus Zamenhof eine zusätzliche Stelle als Zensor für jüdische Drucksachen beim Warschauer Zensurkomitee an.¹⁴¹

Mit der Amtszeit Markus Zamenhofs als Zensor für jüdische Drucksachen fiel bezeichnenderweise die Herausgabe des ‚Unua Libro‘, der Erstpublikation des Esperanto, die im Juli 1887 von der Warschauer Zensur freigegeben wurde, zusammen. Welche Rolle L.L. Zamenhofs Vater dabei genau gespielt haben könnte, geht aus den Quellen nicht hervor. Zamenhof und sein Bruder Leon haben es tunlichst vermieden, die Arbeit ihres Vaters als Zensor zu erwähnen. Chvorostin/Holzhaus erwähnten hingegen einen gewissen A. Lagodovskij, der in Warschau als Zensor für jüdische Schriftstücke zuständig war und „ein guter bekannter“ von Markus Zamenhof gewesen sein soll.¹⁴²

Seit dem 10. April 1887 wurde die Abteilung für jüdische Presseorgane der Petersburger Hauptverwaltung für die Zensur von dem berüchtigten *Nikandr Vasil'evič Zjusmen* (russ. Зюсмен), der als Ersatz für den erkrankten Naum D. Rappoport zum Einsatz kam, beherrscht. Ein Absolvent des Kazaner Geistlichen Seminars, stand dieser gebildete Jude den Maskilim nahe, näherte sich aber nach seiner Konversion der Orthodoxie und den Slavophilen an und erhielt auch Zugang zu den Kreisen des Volksbildungsministers I.D. Deljanov und des bekannten Barons G.O. Gincburg. Zjusmen, der selbst gute Beziehungen mit den jüdischen Herausgebern der Hauptstadt unterhielt, schien selbst einer der gescheitesten, aber auch einer der unberechenbarsten und zynischsten Zensoren Peterburgs gewesen zu sein. Für religiöse Dinge soll er sich als Zensor wenig interessiert haben, hingegen umso mehr Erbarmungslosigkeit gegenüber weltlichen, oppositionellen und sozialistischen Ideen entwickelt zu haben. Wegen hemmungsloser Trunksucht war Zjusmens Karriere aber nicht von allzu langer Dauer.

Eigentlich begann das Jahr 1888 für Markus Zamenhof sehr erfreulich, und wie Nahum Sokolov am 26. Januar (7. Februar) in seiner *Hacefira* über „unseren sehr weisen Bruder“ berichtete, erhielt Zamenhof den Anna-Orden dritten Grades für seinen Fleiss im Staatsdienst. Sokolov rühmte seinen jüdischen Mitbruder als ein seltenes „Modell aufgrund seiner Fähigkeiten und Tugenden“, denn wegen seiner „grossen Arbeit auf dem Gebiet der Wissenschaft und Literatur erlangte er den Erfolg“, und dies sei ein selten gesehenes Beispiel in „unserem Land“.

Sokolow erinnerte sich aber auch daran, dass der ziemlich pedantische Zensor Markus Zamenhof all das gestrichen habe, was gestrichen werden musste, aber manchmal auch das, was man nicht unbedingt hätte streichen müssen. Schon ein Titel, den er als arrogant oder respektlos gegenüber dem Zaren eingeschätzt hatte, genügte, damit der Text nicht durchgelassen wurde. Er strich auch alle Passagen heraus, die von der Rückkehr der Juden nach Palästina handelten (obwohl die Regierung es nicht verbot,

¹³⁹ Chvorostin, S.K.: Cara cenzuro kaj Esperanto. In: *Scienca Revuo*, Bd. 23/1972, Nr. 1–2 (93–94), S. 37–46; Nr. 3 (95), S. 79–88., ebd., S. 85f.

¹⁴⁰ Drezen, V bor'be za SĖSR 1934.

¹⁴¹ Der Frage, wie er zu dieser Stelle kam, ist A. Korženkov nachgegangen (s. Korženkov, Aleksander:

Vera trezoro de oficista saĝo: la Varsovia cenzuristo M.F. Zamenhof. In: *La Ondo de Esperanto*, Nr. 4/2010, S. 10–15).

¹⁴² Holzhaus 1969, S. 275; Chvorostin 1972, S. 38. Als Lagodovskij 1889 starb, erwies sich sein Nachfolger dem Esperanto gegenüber als weit weniger wohlgesinnt.

darüber zu schreiben)¹⁴³So habe Sokolow seine Texte mehrmals überarbeiten müssen und mit der Zeit die Haltung Zamenhofs richtig einzuschätzen gelernt, um dahingehend zu arbeiten, damit alles Unklare im Text stehen blieb. So seien Sokolows Botschaften halt in verschlüsselter Form, sozusagen zwischen den Zeilen, entstanden und schliesslich an die Öffentlichkeit gelangt.

Aber die Glückseligkeit war auch für Markus Zamenhof, der in Warschau also für die Zensur jüdischer Schriften zuständig war, nicht von langer Dauer. Als er 1887 die Erlaubnis für eine jüdische Publikation erteilte, die offenbar eine scharfe Satire enthielt,¹⁴⁴wurde Zjusmen auf ihn in verstärktem Mass aufmerksam und liess ihn nicht mehr aus dem Auge. Ein weiteres personales Problem war, dass Markus Zamenhof seinen wichtigsten Protektor verlor, als am 3. Dezember 1887 nach fast 17 Jahren die Amtszeit Ryžovs endete. Sein Posten als Präsident des Warschauer Zensurkomitees wurde von einem gewissen Ivan Konstantinovič Jankulio (1847–1912) übernommen, der vorher die Presseabteilung in der Kanzlei des Warschauer Generalgouverneurs geleitet hatte.

Als 1888 in der *Hacefira* ein heikler Artikel über die Wirtschaftskonkurrenz unter Juden erschien, der von Markus Zamenhof durchgewunken wurde, bekam die Zeitschrift ein Verbot für drei Monate. Als Sokolow bei Zamenhof vorstellig wurde, habe der kettenrauchende Zensor in seiner typisch gelassenen Art reagiert und den ohnmächtigen Herausgeber der *Hacefira* damit vertröstet, dass er dazu auch nicht mehr sagen könne und dass man deswegen nach Petersburg fahren müsse, um das Zensurverbot zu klären.

Ein weiterer Zensurskandal wurde im gleichen Jahr durch einen anderen Artikel in der *Hacefira* provoziert. In den Nummern 199–200 und 202 wurde ein Artikel eines gewissen J. Frenkel abgedruckt, der sich kritisch mit den Folgen des Alkohols auseinandersetzte. So stand darin etwa die Banalität geschrieben, dass übermässiger Alkoholkonsum den menschlichen Körper krank mache und zerstöre. Wiederholtes Trinken von Wein sei auch für das Gehirn des Menschen schädlich und würde die „intellektuellen und zivilisatorischen Fähigkeiten“ abtöten. Manchmal habe er auch Wahnsinn und den Verlust des Verstandes zur Folge. Ferner erinnerte sich Max Levite, dass in einer Ausgabe des *Berliner Tageblatts* eine Anzeige für irgendwelche alkoholische Getränke erschien, in der geschrieben stand, dass Alexander III. der berühmteste Käufer dieses Produkts sei. Daraufhin habe die russische Regierung (sic) Markus Zamenhof beschuldigt, dass er diese den Zaren beleidigende Anzeige durchgelassen habe. Es habe ihm eine gewaltige Strafe von 5000 Rubeln gedroht, sodass sich Sohn Ludwig gezwungen sah, für das Wohl des Vaters einzuspringen und das Geld aufzubringen. Was mit den 5000 Rubeln genau passierte und wer die Summe allenfalls als Schmiergeld erhielt, ist unklar. Man kann mit Maimon vermuten, dass das Geld im Korruptionssumpf der Beamten versickerte, aber offiziell scheint dies natürlich nicht dokumentiert worden zu sein.

Noch schlimmer für Zamenhof wog der Umstand, dass der Taufpate und Patron von Zjusmen Graf Deljanov war. Als Volksbildungsminister hatte er den Numerus Clausus für Juden an Universitäten und Gymnasien eingeführt. Mit seiner Stellung und seinen Beziehungen zur Staatsmacht hätte Zjusmen Vater Zamenhof wohl auch leicht vom Lehrdienst suspendieren lassen können. Wie auch immer – nachdem Markus Zamenhof am 21. Mai 1888 von der Verpflichtung, deutschsprachige Drucksachen zu zensieren, entbunden wurde, wurde er am 30. September 1888 auch als Zensor für jüdische Drucksachen beim Warschauer Zensurkomitee entlassen. Als Nachfolger wurde ein gewisser Zeligman engagiert.

Nachdem Markus Zamenhof von seiner Entlassung erfahren hatte, sandte er Feoktistovs Hauptverwaltung in Petersburg einen Bittbrief mit Datum vom 31. Oktober 1888. Darin versuchte er, seine Unschuld zu begründen und dass er nicht wisse, was für einen Fehler er gemacht und warum er nach so vielen Jahren des gewissenhaften Dienstes eine solch strenge Strafe verdient haben soll. Seiner Bitte, ihn erneut für die Zensur jüdischer Drucksachen anzustellen, wurde nicht entsprochen.

¹⁴³ Maimon 1978, S. 106.

¹⁴⁴ Offenbar handelte es sich um ein satirisches Gedicht von Abraham Goldfaden in dem jiddischen zionistischen Almanach *der yidisher veker* (Odessa).

Immerhin behielt Markus Zamenhof seine Tätigkeit als Lehrer, so wie auch seine Auszeichnungen und seine Rangordnung. Zehn Jahre später wurde er als „Staatsrat“ (russ. statskij sovetnik) pensioniert.

Esperanto-Presse in Russland

Versuche, nach 1887 eine eigene Esperanto-Zeitschrift in Russland herauszugeben, waren vergeblich. Zamenhof träumte von Anfang an davon, dass die weltweit verstreut lebenden Anhänger seiner Sprache nicht nur durch eine internationale Liga der Esperantisten organisiert, sondern auch durch eine gemeinsame Zeitschrift verbunden werden mögen. Der Durchbruch für das heimische Esperanto-Pressewesen gelang erst in den Revolutionsjahren 1904/05, als der Druck der politischen Parteien der Zivilgesellschaft auf den Zaren wuchs und von ihm unter anderem auch mehr Pressefreiheit gefordert wurde.

In der Folge wird versucht, die Bemühungen zu vergegenständlichen, in der Esperanto-Bewegung Russlands eine eigene Presse zu etablieren.¹⁴⁵

Erste Versuche nach 1887: *La Internaciulo* / *Meždunarodnik* (1888)

Als Zamenhof im September 1888 die Hauptverwaltung für Drucksachen ersuchte, um in Warschau das Projekt der Esperanto-Zeitschrift *La Internaciulo* / *Meždunarodnik* zu realisieren, erhielt er eine abschlägige Antwort. Der Vorsteher der Hauptverwaltung für Drucksachen, E. Feoktistov, unterrichtete den Vizeminister des Innenministeriums – der Posten des Innenministers wurde damals von dem reaktionären Grafen Dmitrij Tolstoj bekleidet – „dass in Warschau ein Zensor fehlt, der Publikationen in erfundenen sprachen durchsehen kann“ und empfahl dem Vizeminister, das Gesuch abzulehnen. Der Vorschlag Feoktistovs wurde sogar von einem der reaktionärsten Politiker jener Zeit, V.K. Pleve (Plehwe), bestätigt. Die Petersburger Zensurbehörden wollten offensichtlich nicht nur nicht davon Kenntnis nehmen, dass in Warschau sehr wohl auch ein Zensor für Esperanto-Drucksachen eingesetzt worden war, nämlich A. Logodovskij, der schon im Erscheinungsjahr des Esperanto sich um die Herausgabe des „Unua Libro“ verdient gemacht hatte. Im Übrigen, hätte wie oben vermerkt, auch L.L. Zamenhofs Vater Markus Fabianovič, der ebenfalls als Zensor wirkte (allerdings nur für jüdische Drucksachen aus dem Ausland), wie es scheint, seinen Einfluss zugunsten des Anliegens seines Sohnes geltend machen können. Aber der junge Zamenhof begriff bald, dass die Bemühung, auf russischem Boden von den einheimischen Behörden eine Genehmigung für eine Esperanto-Zeitschrift zu erlangen, umsonst ist. Deshalb musste ein anderer Weg gesucht werden. Am 17.(29.) März 1889 teilte Zamenhof V.V. de Majnov voller Hoffnung mit:

„Eine internationale Zeitung wird, so glaube ich, im Juli dieses Jahres herauskommen (in Deutschland, denn in Russland will man mir die Genehmigung dazu nicht geben). Ab Monat August beginnt eine Zeitschrift in Nürnberg herauszukommen (...).“¹⁴⁶

V.V. de Majnov, dessen übertriebener Eifer in Esperanto-Kreisen bekannt war, hatte, wie es scheint, offenbar selbst mit dem Geanken gespielt, eine Bewilligung für eine heimische Esperanto-Zeitschrift zu kriegen. Aber Zamenhof riet ihm davon ab und versuchte ihm im Juni zu erklären, dass es nach dem Scheitern des Projekts von *La Internaciulo* / *Meždunarodnik* nicht mehr angebracht sei, in Russland dieser Idee nachzugehen. Man habe ja gesehen, wie schlecht es darum bestellt sei. Er, Zamenhof, habe seine diesbezüglichen Absichten aufgegeben. Voller Optimismus fügte er aber erneut hinzu, dass dennoch bald mit dem Erscheinen einer Esperanto-Zeitschrift zu rechnen sei.¹⁴⁷

¹⁴⁵ Mit dem Teilaspekt der Esperanto-Presse und der Zensur im Zarenreich und der Sowjetunion hat sich D.V. Vlasov in zwei Hochschulschriften befasst: *Esperanto: polveka cenzury. Monografija*. 183 S. Moskau 2011; *Istorija primenenija esperanto v Rossii. Pečat', radioveščanie, peregiska, samizdat*. 404 S. Moskau 2014.

¹⁴⁶ Ludovikito: Ni laboru kaj esperu, S. 31f., 40.

¹⁴⁷ Holzhaus, S. 286, Stojan, Bibliografio de IL, S. 306.

(La) Esperantisto (Nürnberg 1889-1895) in Russland

Im September – und nicht wie von Zamenhof geplant im Juli/August – 1889 folgte endlich die erste Nummer der Zeitschrift *La Esperantisto* (später nur noch: *Esperantisto*). Das Erscheinen dieses neuen Blattes, das von Christian Schmidt (1849-1909) in Nürnberg betreut wurde, war von Anfang an von vor allem von Erscheinungsverspätungen begleitet. Obwohl die Zeitschrift verhältnismässig rasch eine ansehnliche Anzahl Abonnenten verbuchen konnte (Ende 1889: 113; 1894: ca. 600, davon 60% in Russland), hatte sie stets auch mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Als der Gönner (Hauptsponsor) der Zeitschrift, der Deutsche Leopold Einstein,¹⁴⁸ der Ende 1890 starb, war ihre Existenz ernsthaft bedroht. So sah sich Zamenhof gezwungen, die Zeitschrift vorübergehend selbst zu übernehmen. Glücklicherweise fand sich nach einiger Zeit ein neuer 'Gesinnungsfreund', der das Unternehmen rettete: W.H. Trompeter (1893-1901) aus Westfalen.¹⁴⁹ Dieser nahm 1892-94 sämtliche Kosten der Zeitschrift auf sich und stellte ausserdem dem Chefredaktor, Zamenhof, einen monatlichen Lohn von 100 Mark in Aussicht. Ab 1893 begann W.H. Trompeter Zamenhof plötzlich mit der Bedingung zu bedrängen, dass er die Zeitung nur noch dann weiterführen werde, wenn Zamenhof in seiner Sprache Reformen durchsetze. Um *Esperantisto*, wie das Blatt ab 1892 hiess, erneut vor dem Untergang zu bewahren, gab der etwas eingeschüchterte Chefredaktor nach und fing an, an seiner Sprache Änderungen vorzunehmen, die er 1894 den Esperantisten zur Abstimmung unterbreitete. Aber diese Reformanträge wurden von einer Mehrheit der an der Abstimmung teilnehmenden Esperantisten haushoch abgelehnt. Die Annahme der überstürzt vorgenommenen Reformen hätte nicht nur die Zerstörung des Originalzustands der Sprache Zamenhofs, sondern möglicherweise auch den Zerfall der Esperanto-Bewegung zur Folge gehabt. Unbefriedigt vom Ausgang der Abstimmung zog sich Trompeter von dem Zeitungsprojekt und von Zamenhof zurück. Zamenhof musste das Blatt in eigener Regie weiterführen.

Das endgültige Ende des *Esperantisto* wurde jedoch nicht durch diesen Vorfall hervorgerufen, sondern hatte eine ganz andere Ursache und betraf die Veröffentlichung eines moralisierenden Beitrags von L.N. Tolstoj in der Februarnummer des Jahres 1895. Es handelte sich um einen ursprünglichen Brief Tolstojs, den *Esperantisto* unter dem Titel „Verstand oder Glaube“ publizierte. Der Beitrag richtete sich gegen allgemeinverbindliche Dogmen des russischen Staates, der Gesellschaft und der Kirche. Dies dürfte bei den Zensurbehörden Verdacht geschöpft haben, mit fatalen Folgen. Die Einfuhr der Zeitschrift ins Russische Reich wurde kurzerhand verboten. Wegen des Ausfalls der russischen Abonnenten, die immerhin die Mehrheit ausmachten, konnte die Zeitschrift nicht mehr weitergeführt werden. Im Mai/Juni 1895 erschien die 66. und letzte Ausgabe. Das Verbot von *Esperantisto* in Russland bedeutete einen harten Schlag für den Zusammenhalt der Esperanto-Bewegung. Denn die erste internationale Esperanto-Zeitschrift spielte eine wichtige Rolle für die Esperantisten der ersten Periode. Durch sie wurden nicht nur alle aktiven Esperanto-Anhänger, von denen sich die meisten nur dem Namen nach kannten, über weite Distanzen hinweg verbunden. Die Zeitschrift erfüllte die unerlässliche Funktion eines Mittels für den Austausch von wichtigen Informationen und Meinungen, für die Veröffentlichung bedeutsamer literarischer und publizistischer Texte, für die Pflege des Sprachstils sowie für das Studium wesentlicher Fragen, die für die Esperantisten von Belang waren. Welche Bedeutung die technisch eher bescheidene, aber inhaltlich umso beachtlichere Zeitschrift für den Esperantismus im Russischen Reich einnahm, verdeutlicht die Liste ihrer Mitarbeiter, unter denen die besten und angesehensten Köpfe aus Russland stammten: L. Blumental (Belmont), N. Borovko, V.N. Devjatnin, N.P. Evstifeev, V.A. Gernet, A. Grabowski, A.M. Grünfeld, N.A. Kazi-Girej, A.S. Kofman, V.I. Lojko, A.G. Naumann, I.J. Seleznev, V.F. von Szmurlo, S.O. Šatunovskij, A.J. Čajkovskaja, E. von Wahl, J. Waśniewski und natürlich L.L. Zamenhof selbst.¹⁵⁰

Im Dezember 1895 begann in Uppsala (Schweden) die Esperanto-Zeitung *Lingvo Internacia* zu erscheinen. Sie wurde von V.A. Gernet (Odessa) finanziell unterstützt und konnte als Ersatz für den

¹⁴⁸ S. http://de.wikipedia.org/wiki/Leopold_Einstein.

¹⁴⁹ S. http://eo.wikipedia.org/wiki/W._H._Trompeter.

¹⁵⁰ EdE S. 318f.; E. Privat: Historio de la lingvo Esperanto, 1982, S. 43-48; E. Drezen: Analiza historio de Esperanto-movado, S 11f.; Holzhaus, S. 283ff.; Die Zeitschrift (*La*) *Esperantisto* erschien 1988 als Reprint im Georg Olms Verlag Hildesheim. Im Internet steht die Publikation unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=e0a> zur Verfügung.

eingestellten *Esperantisto* betrachtet werden. Damit kam die Esperanto-Bewegung wieder in den Besitz eines internationalen Presseorgans.¹⁵¹

Esperanto (Jalta/Petersburg 1904/5)

Zamenhof war nicht der einzige in Russland gewesen, der sich um die Herausgabe einer Zeitschrift in Esperanto kümmerte. 1894 enthielt die polnische Zeitung *Dziennik dla wszystkich* (Nr. 282) die Mitteilung, dass sich auch andere Warschauer Esperantisten erfolglos darum bemühten. Die gleichen Absichten, eine Esperanto-Zeitschrift herauszugeben, hegten 1897 M. Sapožnikov in der Stadt Kašira, südlich Moskaus gelegen, und ein Jahr später auch Adam Zakrzewski (Smolensk/Archangel'sk). 1899 berichtete die russische Zeitung *Volgar'*, dass sich T.A. Tenisova in Nižnyj-Novgorod ebenfalls erfolglos anstrenge, das Blatt *Stelo Esperanta* (Esperanto-Stern) herauszubringen. Eine ähnliche Bemühung unternahm auch V.V. Filipovič in Odessa, und 1901 scheiterte auch die Bestrebung K.O. Ostanievčs, in Petersburg die Erlaubnis für die Zeitschrift *Sciigoj de Societo Espero* (Mitteilungen der Gesellschaft Espero) zu erhalten. Zwei weitere Versuche, für Russland bestimmte Esperanto-Zeitschriften im Ausland zu produzieren, so in Ungarn und in Kanada, blieben ebenfalls ergebnislos.¹⁵²

Einen neuen, erfolgreicheren Anlauf, eine Esperanto-Zeitschrift auf russischem Boden zum Erscheinen zu bringen, unternahm der im Zusammenhang mit der Esperanto-Bewegung in Jalta erwähnte Dr. *Il'ja Davidovič Ostrovskij* im Jahre 1904. Immerhin erhielt Ostrovskij vom Gouverneur des Taurischen Gouvernements positiven Bescheid, und am 11. Mai 1904 wurde das Programm der Zeitschrift auch vom Innenministerium bestätigt.¹⁵³ Andere unvorhergesehene Probleme und revolutionäre Vorkommnisse verzögerten jedoch die Erstausgabe angeblich deshalb, weil der für Esperanto zuständige Petersburger Zensor (ein gewisser G.N. Ljubi) gestorben war, der durch V.I. Krivoš ersetzt wurde. Bei dem neuen Mitarbeiter, den die Zensurbehörde einstellen musste, handelte es sich um ein Mitglied des Petersburger Vereins „Espero“; da dieser jedoch der Sprache nicht mächtig gewesen sein soll, musste er sie zuerst erlernen, hiess es. Aber Ostrovskijs Arbeit wurde vor allem dadurch erschwert, dass ihm die Behörden verweigerten, die Zeitung in Jalta herzustellen. Da auf der Krym keine Zensurstelle für Esperanto zuständig war, mussten die Druckvorlagen jeweils nach der 2000 Werst entfernten Reichshauptstadt zur Einsicht geschickt werden.¹⁵⁴ Die erste Ausgabe, eine Doppelnummer 1-2 der neuen Zeitung, kam im Januar 1905 heraus. Die grösste Genugtuung am gelungenen Start dürfte der Erfinder des Esperanto, Zamenhof, selbst verspürt haben, indem er I.D. Ostrovskij volller Begeisterung die folgenden Zeilen schrieb: „Mit Freude grüsse ich die erste russische Zeitung, die der Sache der internationalen Sprache Esperanto gewidmet ist. Diese Zeitung erschien spät, sehr spät... aber besser spät als nie.“¹⁵⁵

Der Zeitschrift *Esperanto*, die erst im Februar 1905 erscheinen konnte, war allerdings kein langes Leben beschieden. 1905 erschienen lediglich drei Doppelnummern, dann gab Ostrovskij seine Arbeit aus den angeführten Gründen wieder auf. Glücklicherweise wurde das eben begonnene und unterbrochene russische Esperanto-Pressewesen bald von einem neuen, erfolgreicherem Projekt, der Zeitschrift *Ruslanda Esperantisto / Russkij Ĝesperantist*, abgelöst und fortgesetzt.

¹⁵¹ Die Zeitschrift *Lingvo Internacia* kann im Internet unter der Adresse <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=e0b> eingesehen werden.

¹⁵² *OdE* 2/1912.

¹⁵³ Damals war V. K. (von) Plehwe (Pleve) Innenminister des Russischen Reichs und Chef der Gendarmerie (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Wjatscheslaw_Konstantinowitsch_von_Plehwe).

¹⁵⁴ *LI* 6/1904, 7/1904, 8/1904, 10/1904.

¹⁵⁵ Ludovikito: Kun gradaj paŝoj eksterlanden, S. 184.

Ruslanda Esperantisto / Russkij Ĕsperantist (1905-1910)

Nachdem I.D. Ostrovskijs Experiment gescheitert war, folgte im April 1905 die erste Ausgabe der Zeitschrift *Ruslanda Esperantisto / Russkij Ĕsperantist* (in der Folge abgekürzt mit *RE*). *RE* kam nach eigener Angabe zustande, weil auf Anfrage A.I. Asnes' ein Beamter des Petersburger Komitees für Auslandszensur, V(ladimir) I(vanovič) Krivoš, sich breit erklärt habe, die neue Esperanto-Zeitschrift zu zensieren. Das neue Periodikum, das eine massgebliche Rolle für die Esperanto-Bewegung und den Esperantismus in Russland spielen sollte, erschien zweisprachig, in Esperanto und Russisch, wurden von dem oben erwähnte jüdischen Esperantisten Dr. *Aleksandr I. Asnes* (gest. 1922) redigiert und von der Druckerei des D.P. Wejsbrut am Troickij Prospekt 14 in Petersburg produziert. Mit A.I. Asnes wurde für *RE* ein eifriger, unerschrockener und überzeugter Redaktor engagiert, der heiklen politischen Themen nicht auswich und von harter Kritik an den Zuständen in Russland nicht zurückschreckte. Seine redaktionelle Kompetenz, sein aufgeklärter Geist, sein grosses Interesse für aktuelle Fragen der Zeit und seine grosse Liebe zur internationalen Sprache Esperanto versprachen dem neuen Organ geradezu glänzende Erfolgsaussichten. Zusätzlich übernahm *RE* die Funktion eines offiziellen Organs der „Petersburger Esperanto-Gesellschaft“ „Espero“, wobei sich die Zeitschrift eine weit höhere Aufgabe stellte, als nur die eines Vereinsorgans: A.I. Asnes wollte mit *RE* die von Humanismus, Liberalismus und Kosmopolitismus durchtränkten Ideen Zamenhofs und natürlich dessen geniale Erfindung, Esperanto, in Russland verbreiten. Dabei war es sein erklärtes Ziel, dazu beizutragen, mit der Hilfe der neuen Zeitschrift die Krisenjahre dieser neuen Bewegung zu überwinden. Um dies zu erreichen, propagierte *RE* auch die Gründung eines einzigen russländischen Esperanto-Verbandes, dem alle Filialen der Gesellschaft „Espero“ angehören sollten.¹⁵⁶ Allerdings musste die Esperantisten noch mehrere Jahre auf eine solche gesamtrossische Vereinigung warten. *RE* war in mancher Hinsicht eine auusergewöhnliche Publikation: von Anfang an verstand es der Redaktor, die verschiedensten Bereiche – Esperanto-Organisation, Ideologie, Literatur und internationale und russische Politik – auf ansprechende Weise zu behandeln und miteinander zu verbinden. A.I. Asnes' redaktionellem Talent ist es zu verdanken, dass es aufgrund der Fülle der in *RE* veröffentlichten Informationen über die Esperanto-Bewegung des Zarenreichs heute möglich ist, den Stand der Verbreitung des Esperanto in diesem Land einigermaßen einschätzen zu können. Obwohl das Revolutionsjahr 1905 mehr Freiheit auch für die russische Presse brachte, musste auch in den Folgejahren die dauernde Einmischung des Staates in die Bürgerrechte beklagt werden. So wurde das mehr Freiheit und Rechte versprechende Oktobermanifest des Zaren auf den Seiten von *RE* 5/1905 ausdrücklich gewürdigt und wie folgt kommentiert:

*„Es ist eine Tatsache... Endlich, nach langem, hartnäckigen Kampf, der dem russischen Volk viele Tränen und viel Blut kostete, kam der von allen erwünschte und leidenschaftlich erwartete Moment. Im Kampf hat sich Russland die politische Freiheit geschmiedet. (...) Dieser Tag [d.h. der 17./10.10.] ist der grösste Tag der ganzen letzten historischen Periode, der Tag des ersten glanzvollen Sieges des russischen Volkes über Willkür, Vergewaltigung und Rechtlosigkeit und der Tag des wiedererstandenen russischen Lebens. (...) Es lebe die politische Freiheit.“*¹⁵⁷

In wiederkehrenden Beiträgen kam *RE* auch auf den Stand des Esperantismus in Russland zu sprechen. Trotz der verbesserten politischen Lage, die auch der Verbreitung des Esperanto in Russland mehr Möglichkeiten einräumen sollte, äusserte sich der *RE*-Redaktor über den aktuellen Zustand des Esperantismus besorgt. Zwar sei es dem Esperanto gelungen, so A.I. Asnes, in Russland zu entstehen, sich im Land zu verbreiten und in einer vorwiegend intellektuellen Schicht Fuss zu fassen. Von dem in manchen Esperanto-Kreisen prophezeiten Durchbruch des Esperanto als gerechterer Lösung für die nationalen und konfessionellen Konflikte versprach sich A.I. Asnes jedoch wenig. Nach seiner Ansicht war Russlands Boden für den Esperanto-Samen unfruchtbar:

„Geboren auf russischem Boden, reich an verborgenen, sättigenden Blüten, konnte die Sprache Esperanto in ihrer Heimat keine Wurzeln schlagen. Eine zarte Schöpfung des menschlichen Gedankens,

¹⁵⁶ *RE* 1/1905, 2/1906.

¹⁵⁷ Originaltext online s. unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e31&datum=1905&page=88&size=45>.

konnte Esperanto bei sich zuhause nicht wachsen und aufblühen, wo sie wenig Sonne, Licht und Wärme herrscht.

Nach den Gründen für diese Misserfolg suchend, glaubte Asnes, sie vor allem in der politischen, sozialen und geographischen Struktur Russlands gefunden zu haben:

„In Erscheinung treten konnte Esperanto in Russland, wo es noch einen unberührten Schatz geistiger Kräfte und eine geniale Spannweite von Gedanken und Gefühlen gibt. Aber warum konnte es denn in Russland nicht gedeihen, sich nicht auf die Beine stellen und zuhause seine 'Bürgerrechte' nicht erobern, da es doch kein ausländisches Obdach braucht? Deshalb, weil dieser 'unberührte Schatz' noch verschlossen im Innern des bevormundeten Russlands liegt, beschattet von einem dichten Netz unfruchtbaren und dornigen Gestrüppes.“

Diese Analyse, die Mitte 1905 in *RE* unter dem Titel „Die Befreiungsbewegung und unsere Hoffnungen“ erschien und keine Unterschrift trug, jedoch klar den Stil Asnes' verriet, rechnete nicht nur mit dem politischen System Russlands ab, sondern kritisierte auch das mangelnde idealistische Denken in der unaufgeklärten, engstirnigen und eingeschüchterten Bevölkerung, das für die Stagnation fortschrittlicher Bewegungen wie der Esperanto-Bewegung verantwortlich gemacht wurde:

„In der unterdrückten (...) russischen Gesellschaft war es schwierig, grosses Interesse für die Idee der internationalen Sprache zu wecken. Schwierig war es, die Leute einer Generation dafür zu begeistern, deren Interessen in jeder Hinsicht so eng, so begrenzt waren. Schwierig war es, sich von einem solchen Ideal hinreissen zu lassen, wenn man überhaupt keine Ideale hatte, sie fürchtete, sie belächelte und nicht an sie glaubte. Wie musste sich also eine Generation gegenüber der 'Utopie der internationalen Sprache' verhalten. die alles 'Utopische' verachtete und mit diesem Namen all das benannte, was höher über den Köpfen der 'nüchternen Meinungen und Ideen' hinwegflog. Konnte die Generation, der jeglicher Geist und jegliche Initiative systematisch geraubt wurde, die Sache der Verbreitung des Esperanto auf sich nehmen, die erst recht breite Initiative abverlangt?“

A.I. Asnes kam unweigerlich zur Einsicht, dass unter den Bedingungen eines „bestialischen Regimes“, der „Stagnation“ und „Reaktion“ und in Zeiten „gesellschaftlicher Vorurteile, der Gleichgültigkeit und Untätigkeit, des völliges Schweigens der von Gewalttätern unterdrückten Presse, einer grossen gesellschaftlichen Passivität und in einer Atmosphäre der Unterjochung, bei der sich das Polizeiregime seiner grössten Blüte erfreut“ sowie in einer Situation der spürbaren Ermüdung der Bevölkerung nach den unbefriedigenden Reformen der 1860-70er Jahre, die Esperanto-Idee grundwegs zum Scheitern verurteilt sei. Als weiterer Grund wurde die Grösse Russlands genannt, die für die Mobilität der Esperantisten ein grosses Problem darstelle. Ferner wurde darauf hingewiesen, dass im Vergleich mit der Entwicklung der Esperanto-Bewegung in anderen Ländern die Rückständigkeit im Geburtsland des Esperanto offensichtlich war, obwohl man hier immer noch die grösste Anhängerzahl verzeichnete.¹⁵⁸ Was hingegen die Organisationsstruktur betraf, stand man in Russland der Entwicklung der Esperanto-Bewegung vor allem einiger westlicher Länder bei weitem nach. Frankreich, England, die Niederlande, die Schweiz und sogar Mexiko hatten seit Längerem eigene Esperanto-Landesverbände, und andere Länder sollten diesem Beispiel bald folgen.

Man spürte deutlich, dass die 'russische Periode der Esperanto-Bewegung' inzwischen von der französischen und deutschen Epoche abgelöst worden war. Um die Jahrhundertwende stieg das Interesse für Esperanto in Frankreich, und ab etwa 1908 wuchs auch die Zahl deutscher Esperantisten. *RE* rief die Esperantisten Russlands auf, ihren ausländischen Kollegen nachzueifern und den Rückstand mit einer landesweiten Organisation aufzuholen. Das erste Projekt einer „Russischen Esperanto-Föderation“ sollte ja zwei Jahre später den Lesern des *RE* vorgestellt werden. Es blieb aber unverwirklicht, ehe 1909 unter A.A. Postnikov erstmals eine allerdings umstrittene „Russische Esperanto-Liga“ errichtet wurde.

¹⁵⁸ *RE* 6/1905.

Der 1. Esperanto-Weltkongress, der 1905 in Boulogne-sur-Mer (Frankreich) mit 700 Teilnehmern stattfand, und den auch mehrere Esperantisten aus dem Zarenreich besuchten,¹⁵⁹ stärkte zwar den Optimismus der Esperantisten, strahlte aber eine zu geringe Kraft aus, um gegebenenfalls die Gründung einer landesweiten Esperanto-Organisation in Russland zu beeinflussen.

Hatte die Revolution von 1905 ihre Freiheitsversprechen verwirklicht? Es wurde bald ersichtlich, dass die kurz zuvor von *RE* verkündete „wahre politische Freiheit“ noch nicht angebrochen war, solange der Zarismus Bestand hatte. Man glaubte, sich in einer Übergangsperiode zu befinden und hoffte, dass mit dem baldigen Untergang des alten Russland die Gleichgültigkeit der Massen in eine Haltung von Begeisterung für neue Ideen, so auch für Esperanto, umschlägt. Aber auch nach 1905 blieb Esperanto das 'Steckenpferd' einer kleinen isolierten, idealistischen Minderheit, die inzwischen die Hoffnung weitgehend aufgegeben hatte, dass sich mit der Sprache Zamenhofs doch noch eine Lösung der gesellschaftlichen Probleme in grossem Stil herbeiführen lässt, wie dies von den Anhängern Zamenhofs geglaubt, gehofft und angestrebt wurde.

Unverdrossen zeigte sich *RE* auch im Oktober 1906. Auf seinen Seiten erschienen jetzt schon beinahe abenteuerliche Beiträge. So wurden in der einen Ausgabe das politische und soziale Engagement des sich weltweit verbreitenden Sozialismus gewürdigt. Die Esperantisten wurden aufgefordert, sich mit der sozialistischen Arbeiterbewegung zu solidarisieren.¹⁶⁰ In einem anderen Artikel wurde gegen den Krieg protestiert.¹⁶¹ Geschrieben wurde auch über die Folgen der Revolution des Jahres 1905, über die Auswüchse der Bürokratie und Autokratie sowie des Kapitalismus, über die Katorga in den sibirischen Minen, über Feminismus und über die Gleichberechtigung der Frau.¹⁶² Mit seinen Forderungen nach Freiheit und Recht stellte sich A.I. Asnes klar auf die Seite der demokratischen Kräfte Russlands und gegen die zaristische Ordnung. *RE* und damit ein Teil der Esperanto-Bewegung des Zarenreichs hatten, in einer Zeit der Agonie des Zartums und des Umbruchs, trotz vorgeschriebener Neutralität mutige politische Konturen angenommen. Der verunsicherte Staat und die Zensur griffen kaum noch gegen Publikationen ein, die gegen das politische System gerichtet waren, wie diess noch vor 1905 der Fall war.

Ende 1906 zog *RE* auf eindrückliche Weise eine düstere, ja erschreckende Bilanz des vergangenen Jahres in Russland, das mit den Zeiten Ivan des Schrecklichen verglichen wurde. Trotz mehr gesellschaftlicher und politischer Freiheit seien die Hoffnungen auf eine bessere Zeit in Russland, so der ernüchterte Redaktor, weitgehend zerschmettert worden. Als Anhänger Zamenhofs und als Patriot seiner Heimat – eine verbreitete Kombination bei den Esperantisten – gab sich A.I. Asnes letztlich dennoch zuversichtlich:

„Untragbare Dunkelheit, Erhängungen und Erschiessungen, Mord und Selbstmord, dies alles haben wir erlebt. Nur ein kurz aufleuchtender Strahl der Freiheit, ein Strahl der Volksvertretung, zerschnitt scharf diese Epoche der Gewalt, die so charakteristisch ist für die Zeiten Ivans des Schrecklichen. Und nichts erstaunt uns: als Mitglieder unserer Heimat kämpften wir Esperantisten übereinstimmend mit unseren politischen Überzeugungen gegen das ablebende Regime und für eine bessere Zukunft, für die Befreiung unseres Heimatlandes. Und deshalb ist es nicht erstaunlich, dass wir viele unserer Esperanto-Freunde nicht mehr in unserer Mitte finden; der eine ist aus seiner Heimat verbannt worden, ein anderer sitzt im Gefängnis und ein dritter wechselte in eine bessere Welt über... (...). Wir sind unfrei! Schwierig ist die Arbeit der Esperantisten in dieser für uns dunklen Zeit. Aber wir glauben fest, dass die Saat der Samen dem Esperantismus in Russland ein üppiges Aufgehen bescheren

¹⁵⁹ Gemäss Kongressbuch nahmen ausser L.L. Zamenhof noch folgende Esperantisten aus dem Zarenreich am Kongress teil: A.I. Asnes (Petersburg), A.A. Dambrauskas/Dombrovskij (Petersburg), V.A. Gernet (Odessa), A.S. Kofman (Odessa), I.D. Ostrovskij (Jalta), A.A. Zinov'ev (Poltava), F.D. Avilov (Tiflis), K. Bein (Warschau), L. Blumental (Belmont (Warschau), A. Grabowski (Warschau).

¹⁶⁰ *RE* 10/1906.

¹⁶¹ *RE* 3/1906, 4/1906.

¹⁶² *RE* 1/1906.

wird, und dass bei uns, in einem freien Land, der Stern auf der grünen Landkarte ¹⁶³ aufleuchten wird, dem Symbol der Liebe, der Brüderlichkeit und Gleichheit aller Völker unseres Vaterlandes. (...).¹⁶⁴

Die „Espero“-Beilage des *Vestnik Znaniija* (Petersburg 1908)

1908 wurde in Russland die Esperanto-Presse und der Esperantismus allgemein in eine Entwicklung manövriert, die zunächst neue Hoffnungen schöpfen liess, dann aber mit Ernüchterung endete. Mehrere Umstände sind hier zu berücksichtigen.

Wie bekannt, begann A.I. Asnes das Konzept seiner Zeitung zu verändern, um *RE* attraktiver und zweckmässiger zu gestalten. Das äussere Format der Zeitschrift, die immer noch als Organ der Gesellschaft „Espero“ diente, wurde vergrössert. Der administrative und organisatorische Teil wurde von den literarischen Beiträgen getrennt; A.I. Asnes' Vorstellung, letztere in Form von Almanachen herauszugeben, blieb jedoch unerfüllt.

Gleichzeitig wurden A.I. Asnes und die die Esperantisten von einem neuen journalistischen Projekt überrascht.

Im Februar 1908 begann die Petersburger „Liga für Bildung und Aufklärung ‚Vestnik Znaniija‘“ (VZ), zu ihrer gleichnamigen Vereinspublikation eine monatliche Beilage in Esperanto herauszugeben. Der Redaktor und Herausgeber von VZ, der bereits mehrmals erwähnte *Vil'gel'm Kazimir Vil'gel'movič* (von) *Bitner*,¹⁶⁵ hatte bekanntlich schon in früheren Jahren die Esperanto-Bewegung in Russland mit verschiedenen Mitteln unterstützt. Ein Bewunderer des „Edelmutes der Ideale des Esperantismus, der Würde seiner Ziele und Reinheit seiner Absichten“, wollte auch V.V. Bitner dazu beitragen, „alle Völker der Welt auf dem Fundament des Bewusstseins der Brüderlichkeit und des menschlichen Fortschritts kulturell zu vereinen“.¹⁶⁶ Mit der Esperanto-Beilage, die den Titel „Espero“ (Hoffnung) trug, sollte den Abonnenten die Funktionstüchtigkeit der Esperanto-Sprache als konkretes Bestreben für Humanismus und Fortschritt vor Augen geführt werden. Bitner erhoffte sich damit eine Vergrösserung der Esperanto-Anhängerschaft.

V.V. Bitners Arbeit war beispiellos. Die zwölf zweisprachigen (Esperanto/russisch) „Espero“-Beilagen des Jahres 1908 mit insgesamt 478 Seiten Umfang wurden von ihm mit einer in russischen Esperanto-Kreisen noch nie dagewesenen Sorgfalt, Zuverlässigkeit und Professionalität bearbeitet. Erstaunlich war die Wahl der Themen, verblüffend der Reichtum, die Vielseitigkeit und der Mut ihres Inhalts, überraschend die Reife der Esperanto-Sprache. Neben Poesie und Belletristik wurden die verschiedensten Bereiche berührt: diverse Zweige der Wissenschaft, Technik und Wirtschaft, Astronomie, Musik, Pädagogik, Theater, Kunst, Politik. Diskutiert wurde über aktuelle Fragen der gesellschaftlichen Entwicklung, über den Sinn des Lebens, über den Frieden und die Friedensbewegung, über die Freiheit, den Internationalismus, über die Liebe, die Ehe, das Konkubinat und die mit ihnen verbundenen Fragen der Moral. Als dauerhaftes Thema erwies sich auch das Problem der Gleichberechtigung der Frau sowie die Beziehung zwischen den Geschlechtern. Zur Sprache kamen ferner Erscheinungen wie Trunksucht, Dekadenz, Selbstmord, Häresien und vieles andere mehr. Eine kritische Artikelserie, verfasst von einem jungen Autor, befasste sich mit dem widersprüchlichen Leben L.N. Tolstojs. Allerdings vermied VZ, kritische Bemerkungen über den russischen Schriftsteller zu unterzeichnen, die von einzelnen VZ-Mitarbeitern geäussert wurden, spielte die Gesellschaft doch auch die Rolle eines Herausgebers von Werken L.N. Tolstojs. Im Literaturteil fanden verschiedene Übersetzungen aus der russischen Literatur, so auch diejenige des „Epos von der Heerfahrt Igors“ (12. Jh.) Eingang. Von grösster Bedeutung für die Esperanto-Bewegung war zweifellos die Veröffentlichung von historischen, linguistischen und pädagogischen Analysen im Bereich der internationalen Plansprache vor allem durch den berühmten Petersburger Sprachwissen-

¹⁶³ Gemeint war die Esperanto-Bewegung.

¹⁶⁴ *RE* 12/1906.

¹⁶⁵ Biographische Angaben s. unter http://ru.wikipedia.org/wiki/Битнер,_Вильгельм_Казимир_Вильгельмович. Ferne s. auch unter http://ru.wikipedia.org/wiki/Вестник_знания.

¹⁶⁶ *Espero*, VZ 1/1908.

schaftler polnisch-französischer Herkunft A.I. Boudouin de Courtenay. Sein Text, der auf der Grundlage eines Warschauer Vortrags entstand, bildete einen klassischen Beitrag zur Rechtfertigung der Existenzberechtigung von Plansprachen und des Erfolges des Esperanto.¹⁶⁷

Nach zwölf „Espero“-Ausgaben sah V.V. Bitner sich aber gezwungen, das Experiment als gescheitert zu erklären und schleunigst zu beenden. Seiner Enttäuschung Ausdruck verleihend, richtete er sich in der letzten Ausgabe an seine Leser, denen er die Gründe für den Abbruch der Herausgabe dieser Beilage wie folgt erläuterte:

„Traurig ist es, einen Menschen zu sehen, der nach einer ganzen Reihe von ertragslosen Bemühungen seine Unfähigkeit und seine Fehler eingestehen muss. Noch schmerzlicher ist es für das Gemüt desjenigen, der den Wert der Sache, ihre Grossartigkeit und ihre riesige gesellschaftliche, ja sogar allgemeinmenschliche Bedeutung klar erkennt und sich dennoch genötigt sieht, seine Arbeit auf diesem Gebiet aufzugeben, weil sie in die Hände von Usurpatoren gefallen ist, die die Fähigkeit besitzen, nicht nur die Idee nicht zu fördern, sondern sie auch noch zugrunde zu richten.“¹⁶⁸

Ohne Namen zu nennen, galten V.V. Bitners Vorwürfe in erster Linie den Mitgliedern der beiden Petersburger Vereine „Espero“ und „Esperanto“. Letzterer war kürzlich von A.A. Postnikov ins Leben gerufen worden. Die Mitglieder dieses Vereins hätten nicht nur ihr Versprechen, sich an der redaktionellen Mitarbeit zu beteiligen, nicht eingehalten, sondern hätten mit einer unannehmbaren Haltung der Gleichgültigkeit, von Intrigen und Denunziationen den Versuch des *Vestnik Znanija* zu Fall gebracht. Trotz seiner Desillusionierung erklärte sich Bitner bereit, auch in Zukunft den hohen Idealen des Esperantismus die Treue zu halten, lehnte es – ähnlich wie übrigens L.L. Zamenhof selbst – hingegen ab, jenen Gesinnungsgenossen zur Verfügung zu stehen, *„die sich offiziell zu den Ideen des Esperantismus bekennen, in Wirklichkeit aber seine geistige Seite meiden und die Verbreitung der Idee auf die blosse Propaganda der Sprache beschränken“*.¹⁶⁹ Mit den Worten *„und lebt wohl Esperantisten, die ihr für die Idee des Esperantismus nichts getan habt“*, verabschiedete sich V.V. Bitner von seinen Lesern, ein letztes Mal die grosse idealistische Bedeutung hervorhebend, die Esperanto nach seiner Überzeugung auszeichnet, von den breiten Bevölkerungsmassen aber kaum bemerkt wurde.¹⁷⁰

Betroffen von Bitners Kritik fühlten sich A.A. Postnikov und sein engster Mitarbeiter P.E. Vasil'kovskij, die Gründer des Vereins „Esperanto“ und Architekten der „Russischen Esperanto-Liga“. A.A. Postnikov liess sich indessen von Bitners Vorwürfen nicht umstimmen, sondern wies sie im Gegenteil sogar als unbegründet und ungerechtfertigt zurück und machte einmal mehr Russlands politische und gesellschaftliche Missstände für die Krise in der Esperanto-Bewegung verantwortlich.

Am Ende kam es im Jahr 1909 noch zu einem sinnlosen Streit zwischen Asnes, Ostrovskij und Bitner, die sich nicht über die Modalitäten der Herausgabe ihrer Zeitschriften *Ruslanda Esperantisto*, *Esperanto* und *Espero* einigen konnten, während A.A. Sacharov in Moskau mit *La Ondo de Esperanto / Volna Esperanto* eine neue vielversprechende Esperanto-Zeitschrift gründete.¹⁷¹ Asnes (der das Pseudonym Sensaev verwendete) zog sich aus der aktiven Esperanto-Bewegung zurück.

La Ondo de Esperanto / Volna Esperanto (Moskau 1909-1917)

Über die herausragende Tätigkeit Aleksandr Andreevič Sacharovs wurde bereits oben berichtet. Dem Einsatz dieses bedeutenden Esperanto-Aktivisten war die Gründung einer Esperanto-Buchhandlung und eines Esperanto-Verlages (1907) sowie eines Esperanto-Institutes (1909) in Moskau zu verdanken. Diese Institutionen spielten für die Propaganda der internationalen Sprache und für die Ausbildung von Esperanto-Fachkräften eine hervorragende Rolle.

¹⁶⁷ *Espero*, VZ 9/1908 und 10-11/1908. Ausführlich s. Kap. 1.4.

¹⁶⁸ *Espero*, VZ 12/1908.

¹⁶⁹ Ebd.

¹⁷⁰ Eine Studie von D.V. Vlasov aus dem Jahr 2012 zum Thema Издатель В. В. Битнер и его сотрудничество с эсперанто-движением s. unter <http://www.mediascope.ru/node/1177>.

¹⁷¹ Sacharov, *Memoroj*, S. 63f.

Im Februar 1909 schuf A.A. Sacharov mit der Zeitschrift *La Ondo de Esperanto / Volna Ĝesperanto* (im folgenden abgekürzt: *OdE*) eine weitere, äusserst bedeutende Dienstleistung. Zunächst aber folgen einige Erläuterung zur Vorgeschichte.

Die Geschichte des *Ondo de Esperanto* begann im Mai 1908, als sich A.A. Sacharov an den Moskauer Bürgermeister A.A. Adrianov mit der Bitte wandte, eine Zeitschrift unter diesem Titel herausgeben zu dürfen. In der Antwort, die Sacharov von der zuständigen Behörde erhielt, war von der Bedingung die Rede, dass er einen Zensor finden müsse, der der Sprache Esperanto mächtig ist. Da es Sacharov nicht gelang, einen entsprechenden Kandidaten für dieses Amt zu finden, wurde das Gesuch im September vorläufig ad acta gelegt. Indessen fühlte der unerschrockene Sacharov sich seiner Rechte beraubt und richtete an den Innenminister P.A. Stolypin eine Beschwerde, in der er sich auf ein Zensurgesetz vom 24. November 1905 berief, das besagte, dass das Fehlen einer solchen Person kein Grund sei, eine entsprechende Bewilligung nicht zu erteilen. So forderte er erneut, seinem Gesuch zu entsprechen. Stolypin willigte ein und schickte am 13. Oktober 1908 zu Händen des Bürgermeisters Adrianov eine Notiz, dass Massnahmen getroffen werden sollen, um eine geeignete Person zur „Beobachtung der Herausgabe“ der Zeitschrift *Ondo de Esperanto* zu finden. Am 30. Oktober teilte das Moskauer Pressekomitee der Hauptabteilung für das Pressewesen mit, dass ein gewisser Aleksej Aleksevič Venkstern sich bereit erklärt habe, die Zeitschrift zu kontrollieren und bereits angefangen habe, Esperanto zu lernen. Die Gründe für die Erstabsage von Sacharovs Gesuch waren, dass alle Moskauer, die Esperanto verstanden, dem Kreis des Bittstellers zugehörig (und wahrscheinlich für befangen) erachtet wurden und dass die Professoren der Philologischen Fakultät der Moskauer Universität Esperanto gar nicht als Sprache, sondern als „Chiffre“ eingestuft hatten! Die Bewilligung für die Herausgabe der Zeitschrift *La Ondo de Esperanto* erhielt Sacharov am 14. November 1908,¹⁷² und das Blatt konnte in der Druckerei eines gewissen L.N. Cholčëv gedruckt werden, der eigens für die Typographie die notwendigen Esperanto-Buchstaben besorgte. So konnte die erste Nummer von *La Ondo de Esperanto* endlich im Februar des Jahres 1909 erscheinen und zwar mit einer Auflage von 10'000 Exemplaren. Das Format entsprach jenem von Tageszeitungen, der jährliche Abonnementspreis betrug 1 Rubel 10 Kopeken. Die verantwortlichen Redaktionsmitarbeiter waren ausser Chefredaktor A.A. Sacharov, S. Obručëv, R.G. Mencil' und Boris I. Kocyn (Kotzin).¹⁷³ Obwohl man das Blatt kostenlos an alle Esperantisten Russlands versandte und an sämtliche Moskauer Kioske verteilte, endete die grossangelegte Werbekampagne mit einer totalen Ernüchterung: In ganz Moskau konnten lediglich 20 Exemplare verkauft werden. Die Kioskinhaber baten Sacharov, sie nicht mehr mit unprofitablen Presseerzeugnissen zu belasten. Viel positiver war hingegen das Echo aus den Esperanto-Kreisen, die die Zeitschrift erhalten hatten. Auch Zamenhof antwortete, dass er das Blatt „mit Vergnügen“ erhalten habe und wünschte den Herausgebern vollen Erfolg.¹⁷⁴ Die Auflage der zweiten Ausgabe betrug nur noch 3000 Exemplare, denn man ging von nicht mehr als etwa 2000 Abonnenten aus. Die Realität sah anders aus: In den ersten Monaten gewann die Zeitschrift nur einige Hundert Abonnenten und bescherte den Herausgebern somit ein ziemlich grosses Defizit.¹⁷⁵ Sacharov musste also noch ein paar andere Druckerzeugnisse herstellen, die er gewinnbringend verkaufen konnte, um Einnahmen zu generieren. Die Esperanto-Bewegung wurde so nicht nur zu einem idealistischen Projekt, sondern auch zu einem handfesten kommerziellen Unternehmen.

OdE begann in einer Zeit herauszukommen, als in Petersburg A.A. Postnikov mit seinem Sonderkurs unerwartete Kontroversen unter den Esperantisten auslöste. Da sich A.A. Postnikov von den Esperantisten um A.A. Sacharov zunehmend absonderte, wurde *OdE* von jenem sowie von N.P. Evstifeev und A.M. Nedošivin sozusagen boykottiert. Andererseits fand die Zeitschrift bei den Petersburger Esperanto-Studenten und bei so namhaften Esperantisten wie G. Deškin, V.N. Devjatnin, A(ndrej).R.

¹⁷² Sacharov, *Memoroj*, Ss. 57f.,60.

¹⁷³ Boris Izidorovič Kotzin/Kocyn wurde 1887 in Kovno als Neffe L.L. Zamenhofs geboren, war von Beruf Journalist und ein bedeutender Kritiker der Plansprache Ido. Gestorben 1958.

¹⁷⁴ Sacharov, *Memoroj*, S. 60.

¹⁷⁵ Ebd. S. 67.

Fišer, V.I. Lojko, E.V. Radvan-Rypinskij, P.E. Stojan, T.A. Ščavinskij, I.G. Širjaev, M.I. Šydlovska-ja und anderen dauerhafte Unterstützung.

Konzeptionell hatte sich *OdE* im Vergleich mit seinem Vorgänger *Ruslanda Esperantisto* nicht wesentlich verändert. Der Hauptteil des Inhalts wurde nach wie vor von einer Rubrik über die Esperanto-Bewegung sowie von einer literarischen Sektion eingenommen. Neu waren allenfalls die Fotoporträts der ersten Esperanto-Aktivisten Russlands und anderer Länder. Neben den vielen Informationen zur Esperanto-Bewegung und dem ausgedehnten literarischen Teil waren auch bibliographische Angaben über aktuelle Esperanto-Publikationen, ferner Rezensionen und Nekrologe vertreten sowie Raum für Anekdoten, Rätsel und sogar für Werbung reserviert. Politisch-ideologische Beiträge traten eher in den Hintergrund. Eine Ausnahme bildeten die Ausgaben des Revolutions- und Kriegsjahres 1917. Als Beitrag zur Diskussion über Krieg und Frieden wurde in der Januarnummer die Friedensbotschaft Th. W. Wilsons an den US-Senat vom 9.1.1917 veröffentlicht, in welcher der amerikanische Präsident Aufsehen erregende Friedensvorschläge gemacht hatte. Im Februar/März konnte auf den Seiten der Zeitschrift auch der Fall des verhassten Zartums verkündet werden. Die ganze Nummer war der Geschichte Russlands und seiner despotischen Zaren seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts gewidmet. Chefredaktor A.A. Sacharov geriet beinahe aus der Fassung, als er den Sturz des ungeliebten politischen Systems, des Zarismus, seinen Lesern bekanntgeben konnte. Eine alte Illusion der Esperantisten war Wirklichkeit geworden:

„Ist das nicht ein Traum? Sind wir tatsächlich freie Bürger? Sind unsere Hände und Füße nun wirklich nicht mehr an die Ketten gebunden, die uns während Jahrzehnten am freien Atmen, Denken, Glauben, an der freien Entwicklung gehindert haben? Ja, wir sind frei! Frei nicht nur für einige Wochen und Monate, wie dies im Jahre 1905 der Fall gewesen war, sondern endgültig frei. Die Ketten sind für immer zerbrochen. Ihr unsere ausländischen Gesinnungsfreunde! Bringt uns eure Glückwünsche anlässlich unserer grossen Freude entgegen, von der die Herzen eurer russischen Brüder nach den historischen Ereignissen, die sie während der letzten Wochen erlebten, angefüllt sind...“¹⁷⁶

Das Ende des alten Systems bewirkte aber gleichzeitig auch das Aus für *La Ondo de Esperanto*. Die April/Mai-Nummer (Nr. 100-101) des Jahres 1917, die gerade noch die Todesanzeige L.L. Zamenhofs, der am 14. April gestorben war, verbreiten konnte, war die letzte.¹⁷⁷ Zwar wurde durch den politischen Umsturz der Optimismus in der Esperanto-Bewegung Russlands gestärkt, andererseits wurden die Aktivitäten durch die allgemeine Verwirrung des alltäglichen Lebens durch den Krieg, der Russlands Krise verschärft, sowie vor allem durch die wirtschaftlichen Missstände erschwert. Auch A.A. Sacharovs Esperanto-Zeitschrift kam an diesen widrigen Umständen, die nun in seinem Land herrschten, nicht vorbei und scheiterte an ihnen. Noch bevor die Bolschewiken im Oktober/November die Macht an sich rissen und ein neues ungeahntes Terrorsystem einleiteten, verblieben die Esperantisten, die sich in Bolschewiken, Menschewiken, Anarchisten und Sozialrevolutionäre aufteilten,¹⁷⁸ erneut ohne zentrales Presseorgan. Statt dessen erschienen in Petersburg, Moskau und anderen Städten Russlands Dutzende kleinere, oft auf hektographischem Weg hergestellte Informationsbulletins, die meist von kurzer Dauer waren und die Revolutions- und Kriegswirren ebenfalls kaum überstanden.

Russlands Presse über Esperanto

Unterstreicht man einerseits die grosse Bedeutung des Esperanto-Pressewesens für die Anhänger der internationalen Sprache in Russland, so muss andererseits auch der Beitrag, den die russische Presse für die Verbreitung des Esperanto geleistet hat, betont und gewürdigt werden. Dabei sind unterschiedliche Akzente wahrzunehmen. Es gab Perioden, in denen die russische Presse verhältnismässig interessiert und bereitwillig über die neue Sprache und Bewegung berichtete (vor allem in den ersten Jahren nach der Veröffentlichung des Esperanto und nach 1904/5). Viele Artikel, Berichte und Anzeigen erschienen

¹⁷⁶ *OdE* 2-3/1917.

¹⁷⁷ *Ondo de Esperantisto* kann unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e3d> eingesehen werden.

¹⁷⁸ Sacharov, Memoroj, S. 143. In der Sowjetzeit gerieten diese Gruppen in schwere (selbst-)zerstörerische Konflikte und wurden vom leninistisch-stalinistischen Regime teilweise brutal zerfetzt.

damals in den grossen Petersburger Zeitungen wie *Peterburgskaja Gazeta*, *St. Peterburgskija Vedomosti*, *Reč'*, *Narodnoe Blago*, *Priroda i Ljudi*, *Vestnik Znaniija*, *Vremja*, *Niva*, *Birževija Vedomosti* u.a. In Moskau waren es *Golos Moskvy*, *Russkija Vedomosti*, *Ranee Utro*, *Utro Rossii*, *Vokrug Sveta* u.a. Während der Regierungszeit Alexanders III., als K.P. Pobedonoscev und M.N. Katkov grossen Einfluss auf die Presse ausübten, bestand ein reaktionäres Pressegesetz und eine verschärfte Zensur, sodass sich die Redaktionen oft fürchteten, über Dinge zu schreiben, die in irgendeinem Zusammenhang mit antizaristischen Umtrieben und Zielen standen oder stehen könnten.

In *OdE*, Nr. 1(85)/1916 wurde eine statistische Kurzanalyse über diejenigen Zeitungsartikel veröffentlicht, die im Verlauf des Jahres 1915 in der russischen Presse erschienen waren. Danach wurden 143 Artikel und Erwähnungen des Esperanto in 78 verschiedenen Zeitungen erfasst. Der grösste Teil dieser Beiträge handelte von Esperanto-Zusammenkünften, -Kursen und -Kongressen (41%). Es folgten Beiträge, die sich auf den Gebrauch des Esperanto in Kriegszeiten bezogen (23%). Veröffentlichungen, die als Propagandaartikel bezeichnet werden konnten, waren mit 18% und bibliographische Angaben mit 8% vertreten. Während die Mehrheit der erfassten Zeitungen eine wohlgesinnte Haltung gegenüber Esperanto einnahm, gab es vier Zeitungen, die ein negatives Urteil über die Weltsprache aussendeten. Mit Genugtuung wurde in Esperanto-Kreisen festgestellt, dass der allgemeine Ton der Zeitungen während des Jahres 1915 freundlicher ausfiel, im Vergleich mit früheren Zeiten.

Obwohl die Haltung der zaristischen Behörden gegenüber Esperanto bis ans Ende ihrer Regierungszeit von Skepsis und Argwohn bestimmt war – noch 1917 wurde Esperanto als „Ausgeburt von Juden und Freimaurern“ verunglimpft – schlug in der Revolutionszeit der anfänglich feindliche Ton gewisser Medien in eine freundlichere Gesinnung gegenüber Zamenhofs Werk um. Die bevorstehende Wende in Russland spürend und sich an die neuen Verhältnisse anpassend, schrieb etwa die eher konservativ eingestellte Zeitung *Novoe Vremja* am 21. Januar plötzlich von der „schönen, weichen und melodiosen Esperanto-Sprache, die vielleicht die perfekte aller menschlichen Sprachen ist“ und empfahl deren Erlernen. Ausserdem druckte die Zeitung eine grosse Anzeige der Moskauer Buchhandlung „Esperanto“ ab, wobei in der Folge bei A.A. Sacharov viele Anfragen über Esperanto eintrafen. Andere Werbeannoncen der Moskauer Esperanto-Buchhandlung erschienen des weiteren auch in der Illustrierten *Niva* und in der Kadetten-Zeitschrift *Reč'*.

Schlussbemerkungen

Abschliessend lassen sich einige aus den vorangegangenen Kapiteln gewonnene Erkenntnisse wie folgt beschreiben:

Die Studie zeigte, dass die Interlinguistik, d.h. die Beschäftigung mit internationalen Plansprachen, in Russland eine lange Tradition hat und dass viele Russen und Vertreter anderer Nationalitäten des Zarenreichs eine Vorreiterrolle auf diesem Gebiet gespielt haben. Auf diese Tatsache beruft sich die Interlinguistik Russlands noch heute mit Stolz. Auch in Russland wurden nicht wenige Versuche gemacht, eine Kunstsprache zu schaffen; die Esperanto-Bewegung stellt dabei den historischen Höhepunkt der Verwirklichung der Idee einer solchen Sprache dar. Trotz vieler Schwierigkeiten, welchen die Anhänger einer Kunstsprache in Russland begegneten, gelang es in der Geschichte der Menschheit erstmals der Plansprache Esperanto, sich in grösserem Umfang in der Praxis durchzusetzen. Die vielen Esperanto-Organisationen, -Zeitschriften und -Bücher erbrachten den Beweis für die Existenzfähigkeit der neuen Sprache. Mit der Erfindung des Esperanto entstand auch eine neue Sprachgemeinschaft, die in ihrem Wesen beispiellos dasteht. All dies führte zur Bewunderung des Esperanto unter anderem durch den bedeutenden Linguisten I.A. Baudouin de Courtenay und den Schriftsteller L.N. Tolstoj. Während Baudouin die Esperanto-Sprache als grossen linguistischen Fortschritt bezeichnete, würdigte Tolstoj hauptsächlich den ideologischen Hintergrund der neuen Weltsprache, die er für ein christliches Werk hielt und von deren Notwendigkeit er überzeugt war.

Damit ist auch schon der zweite Zweck dieser Studie angesprochen, nämlich zu zeigen, dass unter Esperanto nicht nur eine Sprache, sondern auch eine Bewegung, Kultur, Literatur, Publizistik und eine Ideologie zu verstehen ist. Letztere findet ihren Ausdruck vor allem in der von L.L. Zamenhof

entwickelten und erstmals in Russland veröffentlichten Doktrin des „Hillelismus/Homaranismus“, deren Vision die Errichtung einer gerechteren Welt ist. Man kann Esperanto zwar durchaus ohne diese Doktrin betrachten, behandeln und betreiben, dennoch ist Esperanto mit dem Homaranismus ideologisch untrennbar verbunden. Die ideologische Verflechtung des Esperanto mit dem „Hillelismus/Homaranismus“, ist, wie man gesehen hat, von manchen namhaften Esperantisten kritisiert worden, die in Esperanto keine Ersatzreligion sehen wollten, sondern Esperanto als blosses Verständigungsmittel definierten und auffassten. Der jüdische Schöpfer des Esperanto, Zamenhof, war davon überzeugt, mit seiner neuen ‚Utopie‘, die Esperanto und Homaranismus hiess, zur Überwindung der nationalen, sozialen und kulturellen Widersprüche in Russland und auf der ganzen Welt beitragen zu können. Zweifelsohne ist das Überleben des Esperanto gerade dieser unverzichtbaren ideologischen Komponente des Projekts L.L. Zamenhofs zu verdanken, denn ohne sie hätte Esperanto wohl dasselbe Schicksal wie Ido, Occidental und Interlingua erlebt, die über keine solche Ideologie verfügten. Auch gäbe es ohne Judentum wohl kein Esperanto, eine Wahrheit, die von der Esperanto-Bewegung kaum gewürdigt wird. Dem jüdischen Denken Zamenhofs entsprangen unmittelbar dessen beiden Hauptleistungen: Die Universalsprache Esperanto von 1887 und die „Dogmen des Hillelismus/Homaranismus“ von 1906. Sie bilden eine Einheit, wobei Esperanto als Sprache vom Homaranismus auch getrennt betrachtet, angewendet und betrieben werden kann. Da die Esperantisten aber davor zurückschreckten, Esperanto mit der „jüdischen Mystik“ des Homaranismus und mit dem Judentum insgesamt zu identifizieren, haben sie es vorgezogen, Esperanto sozusagen zu „entjuden“. Bestrebungen, das Judentum aus der Identität Zamenhofs auszublenden und zu verschweigen, bestehen in der (offiziellen) Esperanto-Bewegung bis heute.

Die Entstehung des Esperanto als Sprache und Ideologie muss im Kontext der prekären politischen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Lage des Zarenreichs, der von Nationalismus, Chauvinismus, Antisemitismus und Xenophobie bestimmten zaristischen Nationalitätenpolitik und des sich daraus ergebenden grossen Umbruchs im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts in Russland gesehen werden. Im Unterschied zu marxistisch-revolutionären Kräften, die ihre anmassenden und utopischen Ideen in Russland mit Gewalt durchsetzen wollten, plädierte Zamenhof für die absolute Friedfertigkeit und für eine unpolitische Haltung seiner Esperanto-Bewegung. Freilich schloss dies die politische Betätigung einzelner Esperantisten nicht aus. Die Anhänger der internationalen Sprache legten häufig eine antizaristische, antitotalitäre und demokratische Haltung an den Tag. Die Zuneigung einzelner Esperantisten zum Sozialismus oder zu freidenkerischen Ideen ist unverkennbar. Obwohl viele von ihnen regimekritisch eingestellt waren, gaben manche sich dennoch als loyale Patrioten zu erkennen. Nicht wenige Esperantisten wurden mit dem politischen System sowohl in der Zarenzeit als auch in der sowjetkommunistischen Epoche nicht einig; wenn sie nicht in die Verbannung geschickt werden wollten, zogen sie die Emigration vor.

Die Umstände im Zarenreich, wo das Prinzip des freien Wortes unbekannt war, haben die Verbreitung des Esperanto stark behindert, gleichzeitig aber auch beflügelt und gefördert. Die in Russland herrschenden Antagonismen beeinflussten unmittelbar auch die Entwicklung der Esperanto-Bewegung des Landes. Sie trugen nicht nur zur Festigung der Verbundenheit unter zahlreichen Gleichgesinnten in Esperanto-Kreisen und zum mutigen und tapferen geistigen Widerstand gegen das totalitäre, autokratische, reaktionäre und bürokratische System bei, sondern hatten in diesen Kreisen immer wieder auch Spaltungstendenzen (Schismen) zur Folge. Gleichfalls konnte der aktuelle Stand des Esperanto auch als eine Art Gradmesser für die Entwicklung für Freiheit und Demokratie in Russland betrachtet werden.

Vom offiziellen Russland wurde das neue Phänomen Esperanto mit Skepsis betrachtet. Begriffe und Werte wie Freiheit, Neutralität, Toleranz und Völkerfreundschaft, die von den Esperantisten propagiert wurden, waren dem zaristischen Regime suspekt und fremd. Sämtliche Strömungen, die der zaristischen Selbherrschaft gefährlich erschienen, wurden verfolgt und ungeduldet. Die Reaktionen des Regimes auf die Esperanto-Bewegung (oft hatten die Behörden keine Ahnung, um was es sich bei Esperanto handelt) bestanden denn auch in ihrer ständigen Überwachung, Erschwerung und Verhinderung ihrer Tätigkeit und Bespitzelung der Aktivisten. Ohne schriftliche amtliche Erlaubnis lief gar nichts und wurde bestraft, wenn etwas dennoch getan wurde. Allerdings wechselten Schikanen gegen die neuen Bewegung mit Sympathie für die Sprache ab. Systematischer Terror gegen die Esperantisten, wie er dann im Stalinismus zu Tage trat, gab es unter dem Zaren nicht. Zudem gab es – vor allem nach 1904/05 – immer wieder

vereinzelte Repräsentanten von Staat und Gesellschaft, die für die Esperanto-Idee Interesse und Verständnis aufbrachten und die Anhänger dieser Idee in irgendeiner Form unterstützten. Die Sowjetzeit schien anfänglich günstige Voraussetzungen für die Esperanto-Bewegung zu versprechen, bis die Hoffnungen der Esperantisten in den 1930er Jahren abermals zunichte gemacht wurden.

Die Idee eines internationalen 'neutralen' Verständigungsmittels sprach im Zarenreich vor allem die mittleren Schichten der Gesellschaft und die Intelligenz an. Diese waren zwar verhältnismässig gut gebildet, verfügten jedoch über begrenzte Einflussmöglichkeiten im Staat. Und nicht wenige Esperantisten waren Juden. Vielfach hing das Schicksal der Esperanto-Bewegung in Russland entweder vom Talent und Enthusiasmus, aber auch von der Unzulänglichkeit einzelner Idealisten und von scheinbar kuriosen Individualisten ab, wodurch die Bewegung von Qualität und Professionalität ferngehalten und in die Selbstisolation getrieben wurde. Weitverbreitetes Unwissen, gesellschaftliche Rückständigkeit, geistige Trägheit, Passivität, Angst und Geldnot beim Gros der Bevölkerung des Zarenreichs konnten der neuen Sprachbewegung keinen allzu grossen Erfolg bescheren oder versprechen. Die Esperanto-Bewegung Russlands blieb geographisch auch auf wenige Zentren begrenzt. Oft fehlte der Esperanto-Bewegung die Beständigkeit und Nachhaltigkeit, und historische Zäsuren veränderten die Situation wieder ganz. Es gelang den Esperantisten auch kaum, attraktive publizistische oder literarische Inhalte zu kreieren, die von gesellschaftlichem und politischem Interesse gewesen wären und ein breiteres Publikum angesprochen hätten. Da nützten auch die 60-100'000 Lehrbücher, die A.A.Sacharovs Moskauer Esperanto-Institut während des Jahres 1910 in Russland vertreiben liess, nicht viel.¹⁷⁹ Und Esperanto-Übersetzungen von einzelnen Werken der russischen Literatur genügten nicht, um die Kultur des Esperanto wesentlich zu festigen (diese Werke konnte man ja auf Russisch lesen). Diese meist dem Propaganda- oder Selbstzweck dienenden Produktionen interessierten nur wenige Zeitgenossen, während die höheren Gesellschaftsschichten Esperanto für nicht mehr als ein „unseriöses Amüsement“ hielten.¹⁸⁰ Vielmehr musste sich die Esperanto-Bewegung mit dem Schicksal eines diasporischen Sektendaseins abfinden, dem Irrationalismus, Fanatismus, Mystik, Romantik und Ansätze der Schizophrenie nicht fremd waren. Überdies behielt die Esperanto-Tätigkeit zu fest den Charakter der Vereinsarbeit, ständig vom Einschlafen bedroht. Bei allen gutem des Esperantismus und der Zamenhofschen Ideen lag gerade in diesen Umständen die Tragik und Probleme dieser Bewegung begründet.

Aufgrund des lückenhaften Quellenmaterials konnten nicht alle Fragen, die sich im Verlaufe der Untersuchung dieses Themas ergaben, geklärt werden. So bleiben sie offen, bis neue Erkenntnisse gewonnen werden können.

* * * * *

Dieser Text basiert auf der wissenschaftlich strukturierten und illustrierten Vollversion, die unter http://www.plansprachen.ch/Esperanto_Russland_bis1917.pdf veröffentlicht wurde. Einige Kapitel der Originalversion wurden ausgelassen, viele Fussnoten bibliographischer Art wurden gestrichen. Der Text selbst wurde nicht verändert.

© Verfasst von Andreas Künzli, lic. phil., Bern (Schweiz), veröffentlicht auf www.plansprachen.ch im November 2015, mit Ergänzungen 2016. Diese Version, die einige Kapitel der Originalversion ausliess, wurde im Oktober 2018 im Rahmen des Projekts „Das Jahrhundert des Esperanto“ auf www.plansprachen.ch veröffentlicht.

Zum Autor: geb. 1962 in Luzern (Schweiz). Studium 1983-1991 der Slavistik, des Osteuropäischen Geschichte und des Völkerrechts an der Universität Zürich. Lizentiatsabschluss mit einer Arbeit über die Geschichte des Esperanto und der Interlinguistik im Zarenreich und in der Sowjetunion. Weiterbildung und berufliche Tätigkeit in der Informatik. Wohnhaft in Bern. Esperantist seit 1979. Betreute Websites: www.plansprachen.ch (auch: www.planlingvoj.ch und www.zamenhof.ch).

¹⁷⁹ Sacharov, Memoroj, S. 94.

¹⁸⁰ Ebd., S. 99.